Nr. 45 – 91. Jahrg.
Berlin, 6. November 1938

Preis 57 Pfg.

Kladderadatsch

Akad. Lesehalle
Heidelberg

Der Antrag des starken Mannes

Daladier: „Es wäre wohl Zeit, an eine feste Verbindung zu denken, Marianne. Dein letzter Geliebter hat dich einige graue Haare gekostet!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0711
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Läſtige Elemente“

Von den Züchtern fetter Enten,
vom Gezücht um Finkelſtein,
kurz, von läſt'gen Elementen
will ſich Prag nunmehr befrei'n.

Alle moskowit'ſchen Roten
Prag jetzt in die Wüſte ſtößt,
die Kommune iſt verboten
und das Bündnis aufgelöſt.

Und wie heftig ob der ſtraffen
Umkehr auch Zar Stalin flennt,
Ruh' und Ordnung wird geſchaffen,
Ruhe, Bomben Element!

Läſt'ge Elemente paſſen
nicht in neues Aufbauland,
dieſe Elemente haſſen
das Gebild der Menſchenhand.

* * *

Dem deutſchen Heere

Auf den Äckern, vor den Feuern
rinnt beglückter Arbeit Schweiß;
ohne Unterlaß erneuern
ſich die Ernten in den Scheuern,
Fleiß bringt immer ſchönern Preis.
Sommers Segen kann kein Winter,
Friedenswerk kein Sturm verweh'n,
Fleiß iſt Macht – jedoch dahinter
muß die Kraft zum Kampfe ſteh'n.

Wohlſtand blüht in deutſchen Landen
nur, wenn aus der Wogen Branden
ſich ein Wall gewaltig reckt,
wenn der ſtarke Arm vorhanden,
der all fremde Habgier ſchreckt.
Nur das Schwert ſchützt treues Schaffen
vor Zerſtörung, es verleiht
nur ein Volk in Wehr und Waffen
ſeinem Wirken Sicherheit.

Die in Haltung und Geſtaltung
aller Wehrmacht Vorbild du,
deiner ſtolzen Machtentfaltung
ſah die Welt bewundernd zu.
Was die deutſchen Hämmer ſchmieden,
ſelbſt wenn ſie den Schlag vermieden,
davon klingt's erinn'rungsſchwer
durch den Gau, den du im Frieden
heimgebracht haſt, deutſches Heer!

Bürgſchaft du der wunderbaren
Zukunft, immerdar bereit,
Deutſchlands Ehr' und Recht zu wahren,
einſatzfertig jederzeit,
dem Feindſeligen zum Trutze,
der gehäſſig hetzt und wühlt,
allem Friedensmüh'n zunutze,
du, in deſſen Schirm und Schutze
Deutſchland ſich geborgen fühlt!

Richard Nordhauſen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0712
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nach den französischen Senatswahlen

Blum schreitet die Volksfront ab

Der 9. November 1923

Ein Weg durchs Dunkel, und doch Weg des Lichtes.
Stumm trägt der deutsche Genius Schwert und Kranz
voran. Der Führer ernsten Angesichtes.
Um ihn die Besten des geliebten Lands.
Und ob viel stolze Hoffnungen verwehten,
zurückgedrängt das rettende Gescheh'n,
Verrat und Hinterlist den Weg vertreten —
sie müssen ihn um Deutschlands willen geh'n.
Flammt erste Sonnenglut um nächt'ge Firne?
Ist's Feuer, das aus den Gewehren loht?
„Ich hab's gewagt!" brennt hell auf jeder Stirne.
Sie schreiten in des Reiches Morgenrot.

Churchill ohne Trennschärfe

Ein unfreiwilliges Rundfunkgespräch

Sender A.: Hallo, hallo, jetzt spricht Mr. Churchill über ...

Sender B.: Die Selbstbeherrschung als Schlüssel zum Erfolg ...

Mr. Churchill: Ich klage an — ich klage die Regierung des Vereinigten Königreichs an eines Friedensschlusses in Unehren ...

Sender C.: Sie hören jetzt die Abendnachrichten ... Die marxistische Volkspartei hat sich aufgelöst ...

Mr. Churchill: ... Und so ist Europa, nein, die Welt bedroht durch diese totalitären Tyrannen ...

Sender B.: Die wirtschaftliche Beruhigung hält an ...

Mr. Churchill: — und so ist der Präventivkrieg die ultima ratio ...

Sender C.: ... wenn wir uns nur nicht täuschen ...

Mr. Churchill: Ich fürchte mich nicht, aber ...

Sender B.: Über nervöse Angstzustände und ihre Behebung sagte Professor Zittergras in seinem Vortrag ...

Mr. Churchill: ... lieber eine Katastrophe in Ehren, als dies ...

Sender D.: „Jung muß man sein, ja, ja jung muß man sein — und ein Mädel, Mädel frein ..."

Mr. Churchill: Kein Glück gibt es mehr auf dieser Erde ...

Sender C.: Festlicher Empfang französischer Arbeiter in Berlin ...

Mr. Churchill: Der Friede, meine verehrten Zuhörerinnen in USA., ist in höchster Gefahr ...

Sender C.: ... in Palästina heute wieder über hundert Tote und Verwundete ...

Mr. Churchill: Im Namen der menschlichen Gesittung und der Christenheit fordere ich: Schlagt sie nieder!

Sender D.: „Du kannst nicht treu sein — nein, nein, das kannst du nicht ..."

Mr. Churchill: Die Hauptsache ist, daß wir uns und unseren ehrenhaften Grundsätzen stets treu bleiben!

Sender C.: Herr Litwinow betonte dies auch nachdrücklich und unterstrich besonders ...

Mr. Churchill: ... so wahr ich ein Engländer bin!

Sender B.: ... hat auch schon mal anders gekonnt ...

Mr. Churchill: Niemand kann bezweifeln, daß ich ...

Sender B.: ... knockout nach der ersten Runde einwandfrei ...

Mr. Churchill: So schließe ich ...

Sender C.: ... leider nicht früh genug ...

Mr. Churchill: Not bricht Eisen ...

Sender B.: ... Brechreiz immer ein böses Zeichen ...

Mr. Churchill: ... Friede durch Krieg oder ...

Sender C.: ... Schwatzen lernt man früher als zuhören, sagt ein alter Spruch ...

C. H.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0713
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Fiesko in Prag — Nun, wenn der Purpur fällt, muß auch der Herzog nach!

Ludwig Uhland

(geboren am 13. November 1762)

„Noch ist kein Fürst so hoch gefürstet,
so auserwählt kein ird'scher Mann,
daß, wenn die Welt nach Freiheit dürstet,
er sie mit Freiheit tränken kann."
Der du, verklärter Freiheitswächter,
vor Fürsten nie den Blick gesenkt,
heb' ihn zu dem auf, der mit echter,
mit deutscher Freiheit uns getränkt!
Sein Wort befreite aus dem Bann uns,
sein Wort war Tat, war Pflug und Schwert.
O Gnade Gottes, der den Mann uns,
den auserwählten Mann, beschert!

Doctor fem. ond.

Ein Student der Warschauer Universität hat eine Doktorarbeit über die Ästhetik der Damenfrisuren geschrieben.

Er heißt sich jetzt „doctor feminarum ondulandarum".

Ja, Bauer — —

In ein Dorf bei Eger kam während der tschechischen Mobilisierung ein Militärkommando von fünf Soldaten. Trotz aller Bemühungen des Ortsvorstehers war es nicht möglich, auch nur einen einzigen Bauern zur Hergabe von Quartieren zu bewegen. Die fünf Mann mußten in einer Scheune notdürftig untergebracht werden.

Als jetzt bei der deutschen Besatzung 172 Soldaten mit 150 Pferden in diesem Dorf einzuquartieren waren, stand im Nu für Mann und Pferd alles in bester Verfassung lückenlos bereit!

Und dabei hatte der Ortsvorsteher den Bauern vielleicht noch gar nicht einmal gesagt, daß dies etwas anderes wäre!

Reichserziehungsminister Rust spricht im Sudetenland

„Alle straff in Reih' und Glied,
deutsch sein eure Tugend;
hier gibt's keinen Unterschied,
gibt's nur deutsche Jugend.
Alle Adolf Hitlers Heer,
gleich im Rang — wir haben
keine „höh'ren Mädchen" mehr,
keine „höh'ren Knaben".
Wer empor steigt stark und still,
den erhöht das Leben;
wer als Höh'rer gelten will,
muß zur Höhe streben."

Falsch verstanden

Eine amerikanische Ärztezeitung weist auf die bedenkliche Zunahme des Durchschnittskörpergewichts der Amerikaner hin und schiebt die Schuld nicht nur auf das ständige Autofahren, sondern hauptsächlich auf die ausschließliche Benutzung des Lifts.

Man sieht, wie gut es die Kommunisten mit dem Streik der Fahrstuhlführer gemeint hatten!

Eigene Einstellung

„Man hört doch niemals etwas davon, daß Stalin eine Feier mitgemacht und einen Trinkspruch auf irgend jemand ausgebracht hätte."

„Das ist doch ganz natürlich: Stalin läßt ja nicht gern einen leben!"

Beschränkte Hilfeleistung

Der Dekan von Canterbury, der bekanntlich ein großer Freund der spanischen Bolschewisten ist, wollte sich nach den Vereinigten Staaten begeben, um persönlich Lebensmittellieferungen für Rotspanien zu organisieren. Wie nun der Dekan in London bekanntgab, ist ihm amerikanischerseits mitgeteilt worden, daß es für einen Engländer nicht ratsam sei, jetzt nach den Vereinigten Staaten zu kommen, um über Spanien zu sprechen.

Nun bleibt dem Bolschewistenfreund nichts anderes übrig, als daß er als Ernährungshilfe für Rotspanien lediglich den Kohl liefert, den er in Amerika verzapft hätte.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0714
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gute Fortschritte

Präsident Roosevelt stellte fest, daß die Überprüfung der Notwendigkeit erweiterter Rüstung der USA. „gute Fortschritte" mache.

Die Kriegsverdiener auf dem Kriegspfad

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0715
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Himmelsehen

Über 300 weibliche Angestellte der amerikanischen Luftverkehrsgesellschaften haben sich verheiratet: der Beruf der Luftstewardeß führt totsicher zur Ehe.

Weil Ehen bekanntlich im Himmel geschlossen werden.

„Welt"-Anschauung

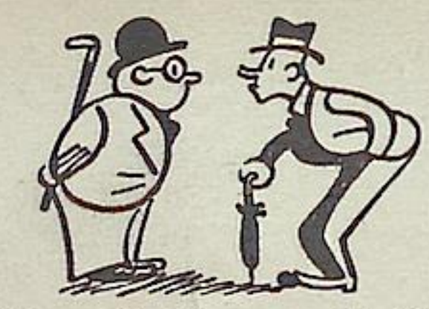
Der auch in Prag jetzt erschallende Ruf nach Einstellung der Hetzblätter hat den „Prager Mittag", eines der allerübelsten, zur „freiwilligen Einstellung" veranlaßt. Er tut es mit den Abschiedsworten: „Die Welt, die der ‚Prager Mittag' geliebt hat, in der er geistig atmete und wirkte, ist nicht mehr!"

Ja — es ist ein Jammer! Wahrscheinlich ist das jene Welt, von der der Dichter sagt:

Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
Man weiß nicht, was noch werden mag.

Funks Wirtschaftserfolge auf dem Balkan

Die Wettbewerber scheut er nicht;
denn keiner ist, der so wie er
im Namen einer Führung spricht,
die machtvoll und totalitär.
Geeint steht hinter ihm sein Land,
so tritt in der Verhandlung Lauf
er als Bankier und Fabrikant,
als Käufer und Verkäufer auf.
Und weil er immer frischen Trunk
kredenzen kann aus starkem Bronn,
kommt Reichswirtschaftsminister Funk
leichten Verkaufs und Kaufs davon.



Müller: Nach den vom Statistischen Reichsamt veröffentlichten Erjebnissen steht Bremen hinsichtlich der Heiratshäufigkeit unter allen Ländern und Landesteilen det Reiches an der Spitze.

Schultze: Det machen dort bloß die vielen Kinderehen.

Müller: Js denn det in Bremen erlaubt?

Schultze: Natierlich, denn alle Bremer sagen von sich: Jck bin een Bremer Kind.

—

Müller: In Jalizien hat een Ehemann den Jerichtsvollzieher beauftragt, seine durchjejangene Frau zurückzuholen und der hat se ihm dann abjeliefert.

Schultze: Een merkwürdijer Ehemann!

—

Schultze: Also Deutschland wird sich ooch an die 1939er Internationale Wasserausstellung in Lüttich beteilijen.

Müller: Jck möchte bloß wissen, wat die an det Wasser auszustellen haben.

Schultze: Mir ooch unklar. — Ach, du — vielleicht is et — jebranntes Wasser?!

700 Krawatten

Der Sultan Rammt aus Sumatra hat in Mailand 700 Krawatten gekauft, die er seinen Freunden daheim mitbringen will.

Da diese Freunde in Sumatra meist sonst nichts anhaben, hat er besonders lange Krawatten gewählt.

Der Schularzt

Indem die Schulverwaltung in Hamburg angeordnet hat, daß in allen Schulen vor der Wiederholung einer Züchtigung das Gutachten des Schularztes einzuholen sei, sollte man den Schularzt überhaupt vor jeder Züchtigung beiziehen und den Schüler einer mehrtägigen Beobachtung unterwerfen, während deren er natürlich schulfrei hätte, und müßten die Kosten des Schularztes dann von dem betreffenden Lehrer getragen werden, der die Züchtigung angeregt hat, womit ich verbleibe Ihr

Karlchen Mießnick, Quarta, Coetus B.

Daladier und die Gerüchtemacher

Das Gerücht geht dunkle Wege.
Ob man drum, was man erfuhr,
drucken soll, das überlege
jeder ernsthaft in Klausur.
So rät Daladier. Indessen,
selbst wenn seinem Rat Gewicht
von den Hetzern beigemessen,
die Klausur genügt hier nicht.
Diese Fälscher wirst du los,
diese Chefs der Lügenkunst,
wenn du in Klausur nicht bloß,
wenn du sie ins Kittchen spunnst.

Französische Senatswahlen

Das war ein linker Reinfall, schwapp!
Das Volk kehrt' sich von der Volksfront ab
und applaudiert' der Rechten laut,
die Moskaus Politik durchschaut
und kraftvoll sich dagegen empört,
weil sie den Frieden der Welt zerstört.

Zwar sagt ein Sprichwort kurz und gut,
daß die Rechte nie weiß, was die Linke tut,
doch Frankreichs Rechten ward's lange kund:
Die Linke richtet das Land zu Grund.
Das Volk will keine Kriegsgreuel schau'n,
drum schenkt es der Rechten sein Vertrau'n,
folgt ihrer Warnung vor Lügenbrut,
denn die Rechte weiß, was die Linke tut.

Teehändler

Israel handelt in Libyen
außer mit allem übrigen
mit Tee. Indessen nimmt der Jied
zu hohen Profit,
und deshalb ward, allgemeinem Wohl
zu Nutzen, der Teehandel Staatsmonopol.
Da verläßt der Jud das libysche Land
als Emigrant,
setzt aber sogleich an anderem Ort
den Teehandel fort
und schachert, nun Zeitungschef überdies,
in Paris
mit liber-té,
égali-té, fraterni-té
und, selbstverständlich, humani-té.

Gefahr im Verzug

Frankreich will 4000 neue Kriegsflugzeuge in Dienst stellen.

„Und das nennen Sie Verständigungspolitik?", wurde der französische Luftfahrtminister befragt.

„Ja, wie sonst?", antwortete Minister Guy la Chambre, „denn wir haben uns darüber verständigt."

„So meinte ich das nicht", erwiderte der Fragesteller, „ich wollte wissen, ob man solche Politik gegenüber Deutschland treiben kann? Sie wollen doch Verständigung mit Deutschland?"

„Ja, ja, das auch. Aber sehen Sie, Deutschland ist ein Brandherd. Da muß man vorerst vorsichtig sein. Ich habe wieder schlimme Nachrichten aus dem Sudetenland."

„Aber, aber, was ist denn geschehen?"

„Stellen Sie sich vor, gestern wurde im Kabinett die sudetendeutsche Frage besprochen. Dabei platzte doch der Staatssekretär — Sie werden verstehen, daß ich den Namen nicht nenne, da die Sache noch nicht nachgeprüft ist — mit der Nachricht herein, in Eger wäre ein deutscher General, einer der bekanntesten deutschen Generäle, ermordet worden. Ich bitte Sie, was sagen Sie nun?"

„O Gott, o Gott, das sieht bös aus. — Wie hieß denn der General?"

„Ja, wie war das doch gleich?"

„Rundstedt? Reichenau? List? Ritter von Leeb? Oder gar von Brauchitsch?"

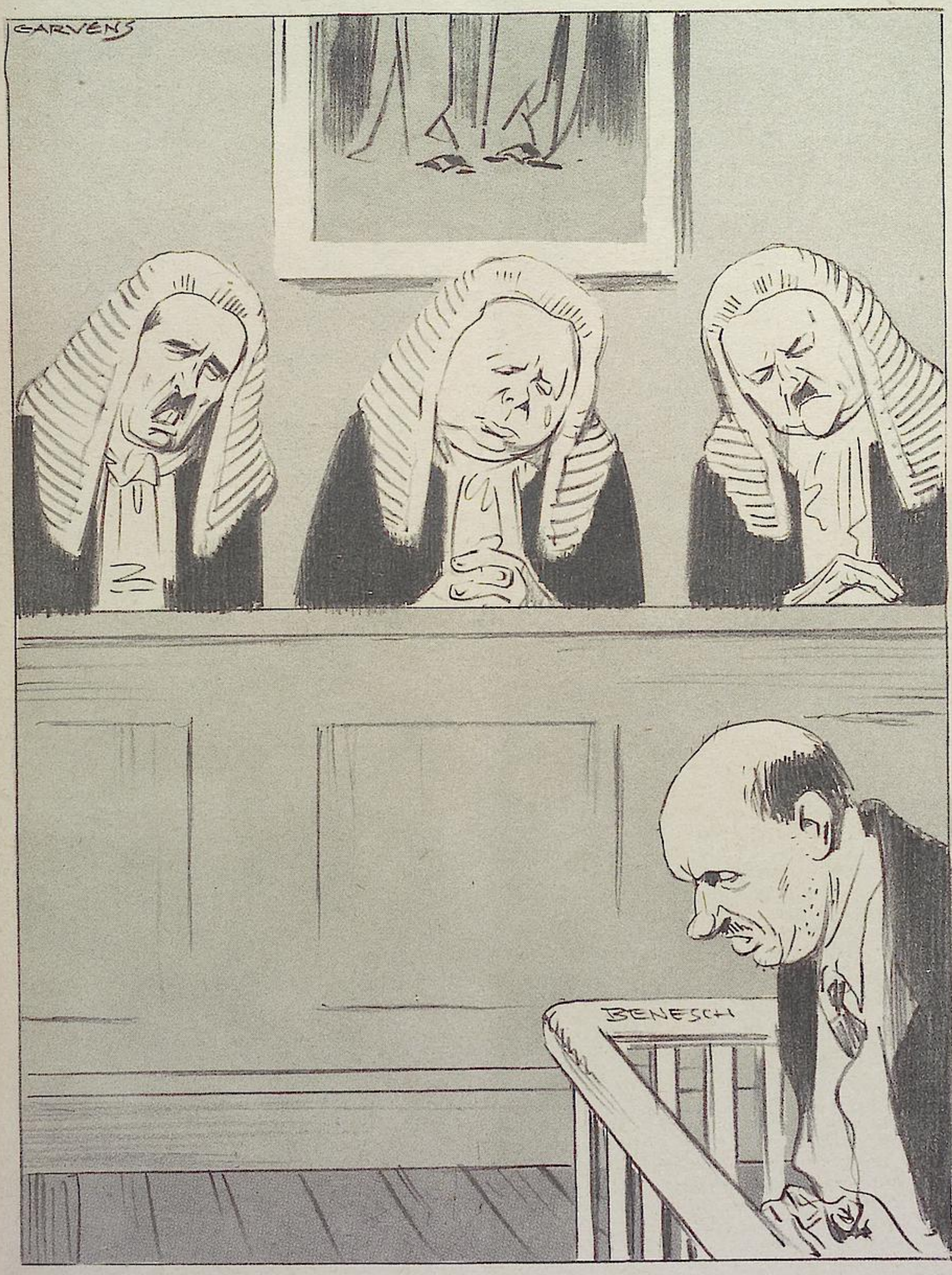
„Nein, nein. — Halt, jetzt hab' ich's: Wallenstein. Wallenstein hieß er, mein Lieber. Was sagen Sie nun? Nun sagen Sie selbst, müssen wir da nicht aufrüsten? Die Lage ist kritisch."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0716

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Eden — Churchill — Duff Cooper

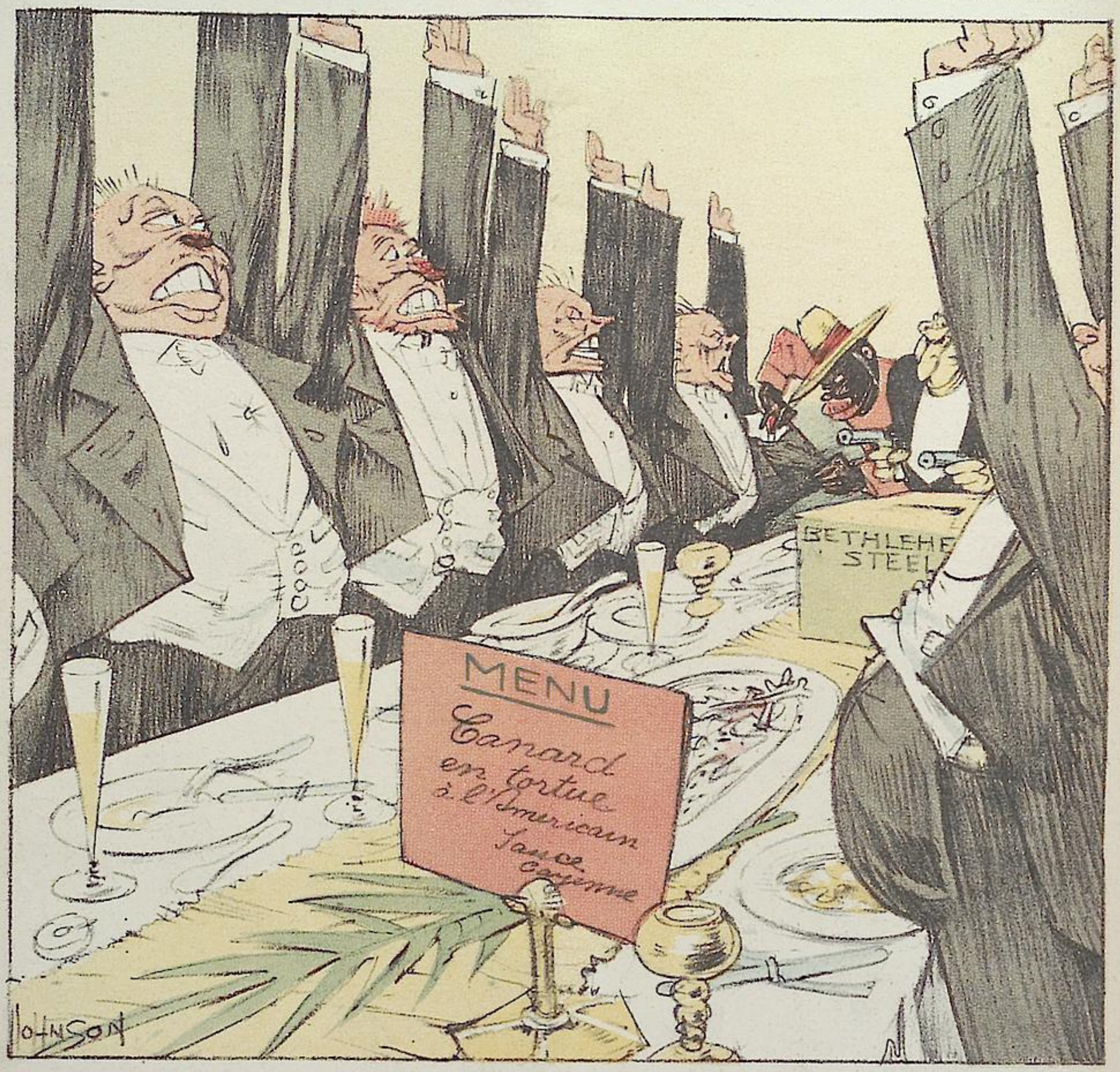


„Die Schuld des Angeklagten ist zwar erwiesen, er hat das geraubte Gut den rechtmäßigen Besitzern zurückzugeben und die Kosten des Verfahrens zu tragen, aber unsere Sympathie ist auf seiner Seite!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0717
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Keep smiling

Um an einer starken Aufrüstung Geld zu verdienen, malt Bernhard Baruch, Finanzmann und Berater Roosevelts, eine „Besetzung Südamerikas" durch Hitlers Truppen an die Wand.



Baruch: „Hands up, Gentlemen! Und nun eine kleine Kontribution an unsere glorreiche Kriegsindustrie, die uns diese herrliche Ente gespendet hat!"

Appell an die französische Volksfront

Wohlan! Zur völligen Reinfallsvermeidung
in Spanien muß die Volksfront was tun.
Laut schreit Barcelona nach Fußbekleidung.
Den roten Horden fehlt es an Schuh'n.

Kein Wunder, daß man im roten Haufen
den letzten Zukunftsglauben verliert!
Wie sollen sie ohne Schuhe laufen,
wenn Franco wieder attackiert?

Dem Verdienst seine Krone

Nach Zeitungsnachrichten hat der frühere Präsident Benesch von den zahlreichen Professuren, die ihm von Universitäten in demokratischen Staaten angeboten wurden, eine Professur für Völkerrecht an der Universität Chicago angenommen.

Es verlautet, daß Professor Benesch an der Universität Chicago eine Antrittsvorlesung über folgendes Thema halten wird: „Die Berücksichtigung des von dem Präsidenten Wilson geforderten Selbstbestimmungsrechts der Völker bei der Gründung des tschechoslowakischen Staates durch den Vertrag von Versailles und durch den Völkerbund und die gewissenhafte Beachtung dieses Selbstbestimmungsrechtes der Völker durch die bisherige Regierung der Tschechoslowakei."

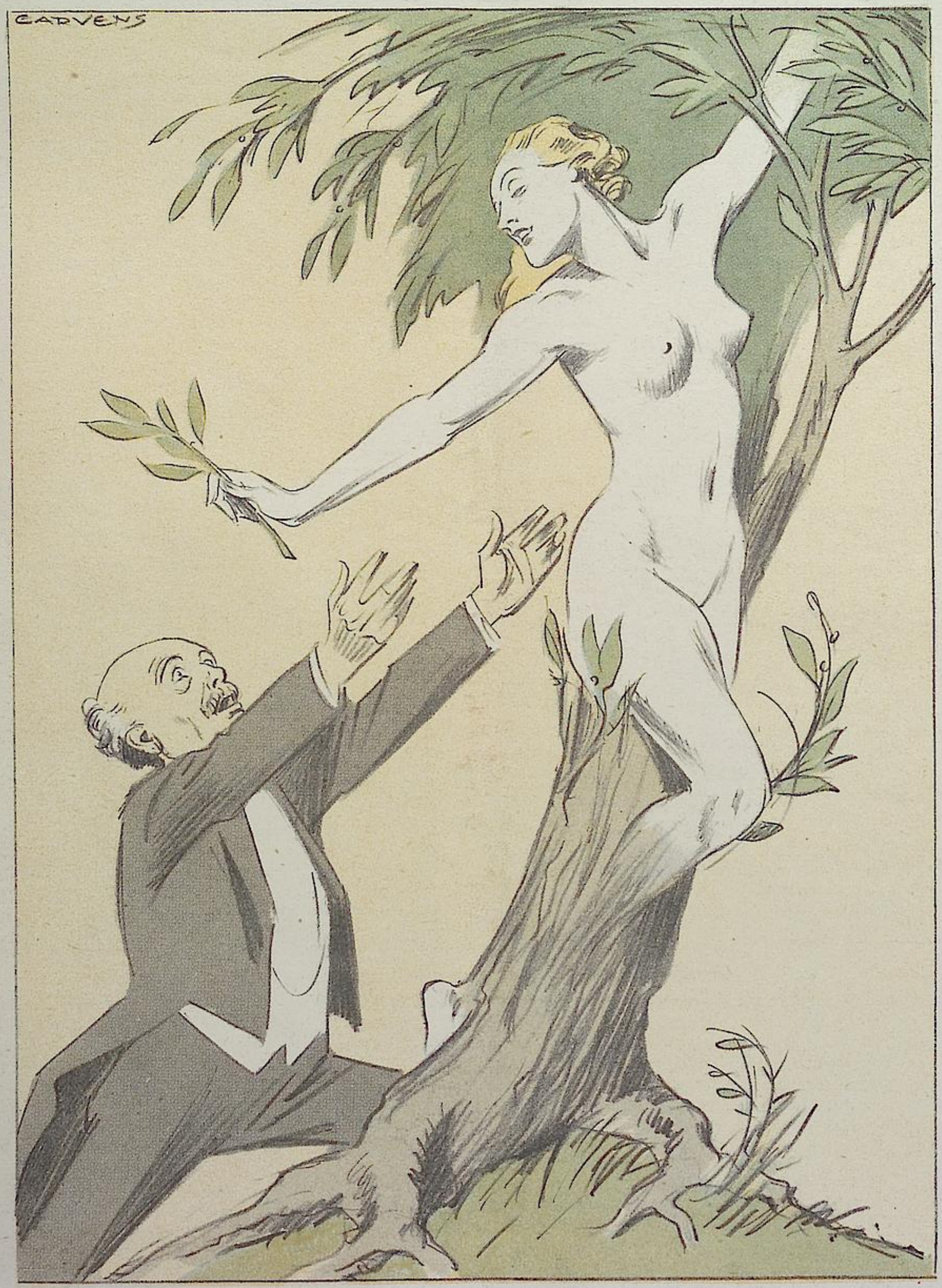
Die Hilfe

Lady Edmee Owen, die ihr ganzes von ihrem Mann geerbtes Millionenvermögen durchgebracht hat und schließlich ihrer Schulden wegen vor den Londoner Bankerott-Gerichtshof kam, erhielt von einem englischen Millionär aus Honduras einen Heiratsantrag, den sie annahm.

Der Mann weiß anscheinend nicht, was er mit seinem Gelde machen soll.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0718
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zu Richard Strauß' neuer Oper



Apoll und Daphne

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0719

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Minister des Äußern: Unsere bisherige Politik hat, machen wir uns in dieser Beziehung nichts vor, ein klägliches Ende genommen. Der Bündnisrummel, auf den wir so stolz gewesen sind, was ist aus ihm geworden? Ein Trümmerhaufen!

Kriegsminister: Das furchtbare Beispiel der Tschechoslowakei wird in alle Zukunft abschreckend wirken. Sie hatte Frankreich und Sowjet-Rußland zu Bundesgenossen, und als es zum Klappen kam —

Kolonialminister: Verlieren wir keine Worte mehr über eine verlorene Sache! Bündnisse sind nur möglich mit unmittelbar angrenzenden Staaten. Wollen wir unser eigenes Gebiet tatsächlich sichern, so müssen wir, statt auf nachher ausbleibende fremde Hilfe zu rechnen, die eigene Kraft verstärken.

Kriegsminister: Heer und Luftmacht verdoppeln!

Marineminister: Die Flotte verdreifachen!

Handelsminister: Und so meinen Sie, wenige Wochen nach München, dem Völkerfrieden zu dienen?

Finanzminister: Außerdem, woher das Geld nehmen und nicht stehlen?

Minister des Äußern: Durch gewaltige Rüstungen erwecken wir das Mißtrauen der anderen Nationen und veranlassen sie, gleichfalls aufzurüsten.

Ministerpräsident: Sehr einleuchtend! Diese Riesenrüstungen führen zwangsweise zum Kriege. Schlagen Sie etwas Besseres vor!

Handelsminister: Wodurch die Völker einander angenähert, nicht verfeindet werden, wodurch Geld ins Land kommt!

Finanzminister: Eine durchgreifende Bündnispolitik!

Minister des Äußern: Durchgreifend und grenzenlos muß sie sein!

Kolonialminister: Wie ich gleich bei Beginn unserer Beratung verlangt habe!

Einig

Ein arg verschuldeter junger Amerikaner hatte ein Mädchen geheiratet, das ihm vorgespiegelt hatte, sehr reich zu sein. Nach der Heirat stellte sich jedoch heraus, daß das ganze Vermögen nur in Schulden besteht.

Diesmal ist's also wirklich eine Gemeinschaftsehe und kein Grund zur Scheidung vorhanden.

Beschäftigungsmöglichkeiten in USA.

Die Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten ist immer noch im weiteren Zunehmen begriffen. Die Zahl der Arbeitslosen beträgt 12 Millionen.

Ein großer Teil dieser Arbeitslosen könnte eigentlich mit dem Spinnen von Seemannsgarn über die den USA. aus Europa drohende Gefahr beschäftigt werden, denn genügend Rohmaterial hierzu liefern verschiedene in letzter Zeit in den Vereinigten Staaten gehaltene Reden.

„Biermörders" Hochgesang zur steigenden Biererzeugung in Berlin

Ganz entsprechend meiner Neigung,
die vom ewigen Durste lebt,
hör ich, daß die Biererzeugung
in Berlin sich kräftig hebt.

Feuerwerk, Raketenpüffer
steigen laßt im Jubelbraus,
denn pro Jahr die „Ausstoßziffer"
steigt noch über sie hinaus.

Wie die Hektoliterwelle
mächtig schwillt und stolz und kühn!
Und — Hurra! — an zweiter Stelle
steht als Bierstadt schon Berlin!

Dividendenbäuchlein schau ich
neidlos gern bei jedem Schritt,
denn bei allem weiß genau ich:
Ruhmreich wirkt' ich wacker mit!

Also trink' ich frohen Mutes,
weil's zu edlen Taten weckt;
und ich tue gern was Gutes — —
ganz besonders, wenn's mir schmeckt.

Frauenhilfsbataillon

Vor den Kasernen in Chelsea wurde unlängst die erste Parade des ersten englischen Frauenbataillons abgehalten; die Frauen sind regulär ausgebildet und eingekleidet. Die Parade verlief zur allseitigen Zufriedenheit, auch der Zuschauer.

Die Frauen haben sich wahrscheinlich ordentlich in die Brust geschmissen.

Fürstenberg

Die Ratsherren des mecklenburgischen Städtchens Fürstenberg haben die Abänderung des Stadtwappens beschlossen, das künftig statt eines einen Ring haltenden Frauenarmes einen gepanzerten Ritterarm zeigen soll, um Kraft und Wehrhaftigkeit auszudrücken.

Als ob ein Frauenarm nicht auch Kraft und Wehrhaftigkeit versinnbildlichen könnte, besonders wenn er auch noch einen Ring trägt!

Augenfehler

Jetzt starb in Lille — berichtet ein Erzähler —
ein Mann mit einem schlimmen Augenfehler,
vom Kriege hatte ihn der arme Tropf,
für ihn stand immer alles auf dem Kopf!
Solch Fehler ist — man soll mich nicht drum schelten,
wenn ich's behaupte — gar nicht mal so selten!
Mir scheints vielmehr, wenn's lang' so weitergeht
wie jetzt mit Lügen draußen, Hetzen, Schrei'n —
auch ohne Augenfehler bald soweit zu sein,
daß schließlich — alles auf dem Kopfe steht!

Ein Begebnis aus Beneschs letzten Tagen

Monsieur Trottèle in Paris rieb sich den Schlaf aus den Augen. Heftiges Geklingel an der Haustür scheuchte ihn von den weichen Kissen empor. Ach, und er hatte gerade so schön von teutonischen Grausamkeiten gegen die armen Emigranten in Prag geträumt, die keiner anderen Sünde schuldig waren, als daß sie die unfruchtbaren und undankbaren Gefilde Deutschlands mit einem behaglicheren Aufenthaltsorte vertauscht hatten. Gottlob, ging es Mr. Trottèle unwillkürlich durch den Sinn, daß man sie in der Tschechei so verhätschelt und verwöhnt! Sonst kämen sie am Ende alle nach Frankreich! „Pfui!" schalt Mr. Trottèle sich selbst aus. „Ist das deine Humanität?" Und doppelt unwirsch öffnete er das Fenster und blickte in die Nacht hinaus.

„Wie lange lassen Sie mich warten?" scholl es von der Straße herauf. „Sie, der Gendarm Europas! Unerhört Schauervolles ist geschehen. Zehntausend arme Deutsche gehen einem schrecklichen Schicksal entgegen. Kommen Sie und schreiten Sie zur Rettung dieser Unglücklichen ein!"

Mr. Trottèles Antlitz lief vor Zorn volksfrontlich rot an. „Was kümmern mich die Deutschen? Und vor allem, wer sind Sie, der mich im tiefen Nachdenken über Frankreichs Aufgaben im Donauraum zu stören wagt?"

„Ich bin das demokratische Weltgewissen!" klang feierliche Antwort. „Deutsche Kommunisten und Marxisten werden von Prag aus in offenen Loren und Lastwagen unter Militärbedeckung nach Orten transportiert, die morgen von deutschen Truppen besetzt werden sollen. Man umgibt sie mit Stacheldraht und wirft den Hungernden eine Handvoll verschimmeltes Brot zu."

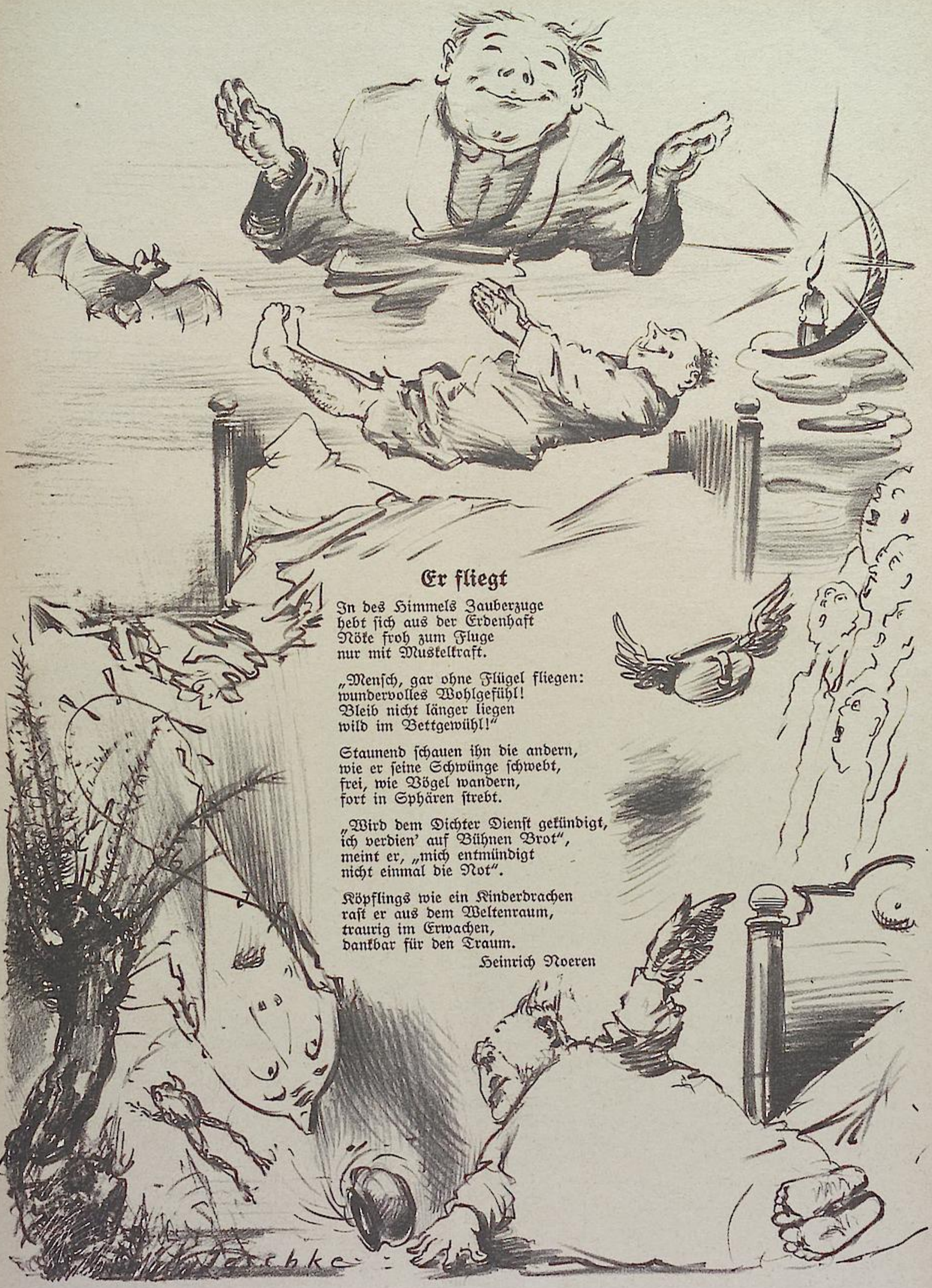
„Grauenhaft!" brüllte Mr. Trottèle. „Das werden die Berliner Barbaren entgelten müssen."

„Die Berliner?" fragte die Erscheinung zurück. „Das hat die Benesch-Regierung veranlaßt. Ihr gilt der Fluch der armen Emigranten."

„So?" Mr. Trottèle warf das Fenster zu. „Dann fällt es nicht in mein Ressort." Beruhigt legte er sich wieder zu Bett.

Das demokratische Weltgewissen ebenso.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0720
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Er fliegt

In des Himmels Zauberzuge
hebt sich aus der Erdenhaft
Nöte froh zum Fluge
nur mit Muskelkraft.

„Mensch, gar ohne Flügel fliegen:
wundervolles Wohlgefühl!
Bleib nicht länger liegen
wild im Bettgewühl!"

Staunend schauen ihn die andern,
wie er seine Schwünge schwebt,
frei, wie Vögel wandern,
fort in Sphären strebt.

„Wird dem Dichter Dienst gekündigt,
ich verdien' auf Bühnen Brot",
meint er, „mich entmündigt
nicht einmal die Not".

Köpflings wie ein Kinderdrachen
rast er aus dem Weltenraum,
traurig im Erwachen,
dankbar für den Traum.

Heinrich Noeren

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0721

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Flohleiter

Alptraum der modernen Frau

Windhosen-Laune

In einem Dorf bei Malmédy wütete vergangenen Sonntag eine Windhose; sie saugte die große Jauchegrube beim Anger aus und schickte ein paar hundert Meter oberhalb den Inhalt als duftenden Regen über einen Wirtsgarten, wo Gäste sich in den letzten Strahlen der Herbstsonne zu wärmen suchten ...

Der Besitzer des Restaurants lebt nun in ständiger Angst, daß sein Etablissement dadurch in schlechten Geruch gekommen sein könnte.

Abwechslung

Der amerikanische Hausfrauenbund will keine nackten Mädchen mehr auf der Bühne dulden.

Die amerikanischen Frauen wollen auch mal zu ihrem Recht kommen. Jetzt sollen mal die nackten Männer ran.

Olymp und Parnaß

Die griechische Regierung hat den Olymp und den Parnaß, die klassischen Berge der hellenischen Sage, zu Naturschutzgebieten erklärt.

Jupiter: Nun leben wir also in einem Naturschutzgebiet. Na, Touristen werden trotzdem noch zu uns heraufkommen.

Juno: Touristinnen meinst du wohl, du alter Poussierstengel!

Diana: Ach, und meine grünen Jäger dürfen auch nicht mehr herauf?

Mars: Aber meine Soldaten. Die dürfen ja doch überall hin.

Venus: Wirklich? Da freue ich mich jetzt schon drauf. Schick nur bald ein Dutzend Leutnants in recht schmucken Uniformen.

Minerva: Was, Leutnants! Ich gehe lieber nach dem Parnaß hinüber. Dort treffe ich Dichter und Gelehrte zu einer geistvollen Unterhaltung.

Bacchus: Soll ich da gleich ein Fäßchen alten Cypernweins hinüberbringen?

Apollo: Ja, tu' das bitte! Unsere Pythia in Delphi braucht auch eine Stärkung, sie ist ganz von Kräften gekommen, weil alle Welt in letzter Zeit ihr Orakel bestürmte.

Der Stier von Altenburg

Das war im Altenburger Land
bei Zahna, wo ein Stier verschwand
von siebzehn Zentner Schwergewicht.
Sowas verkrümelt sich doch nicht!
Es haben Mann, Frau, Magd und Borscht
dem Stier vergebens nachgeforscht,
bis dann ein Blick der Frau aufs Ziel,
aufs Fenster unterm Dache fiel.

Sie fuhr zusammen — über ihr
am Bodenfenster stand der Stier;
aufs Treppensteigen schien erpicht
das Siebzehnzentner-Schwergewicht.
Es ist kein Wunder, daß ein Rind
den richt'gen Boden gleich gewinnt;
gewichtige Persönlichkeiten
mit Sicherheit zur Höhe schreiten.

Die Feststellung

Eine Pariser Zeitung meldet, daß dort ein Börsenmakler wegen betrügerischer Manipulationen in großem Umfange festgenommen wurde und betont dabei ausdrücklich, daß es sich um keinen Juden handle.

Womit wieder einmal bewiesen ist, daß Ausnahmen die Regel bestätigen.

„Friedenstropfen"

(Das Pfälzer Weinlesefest in Neustadt hat den 1938er Wein „Friedenstropfen" getauft)

Und stoßt ihr auf den „Frieden" an,
daß alle Herzen klopfen,
dann trinkt vom Neuen, Mann für Mann,
doch trinkt nicht bloß in „Tropfen"!

Frauenhasser

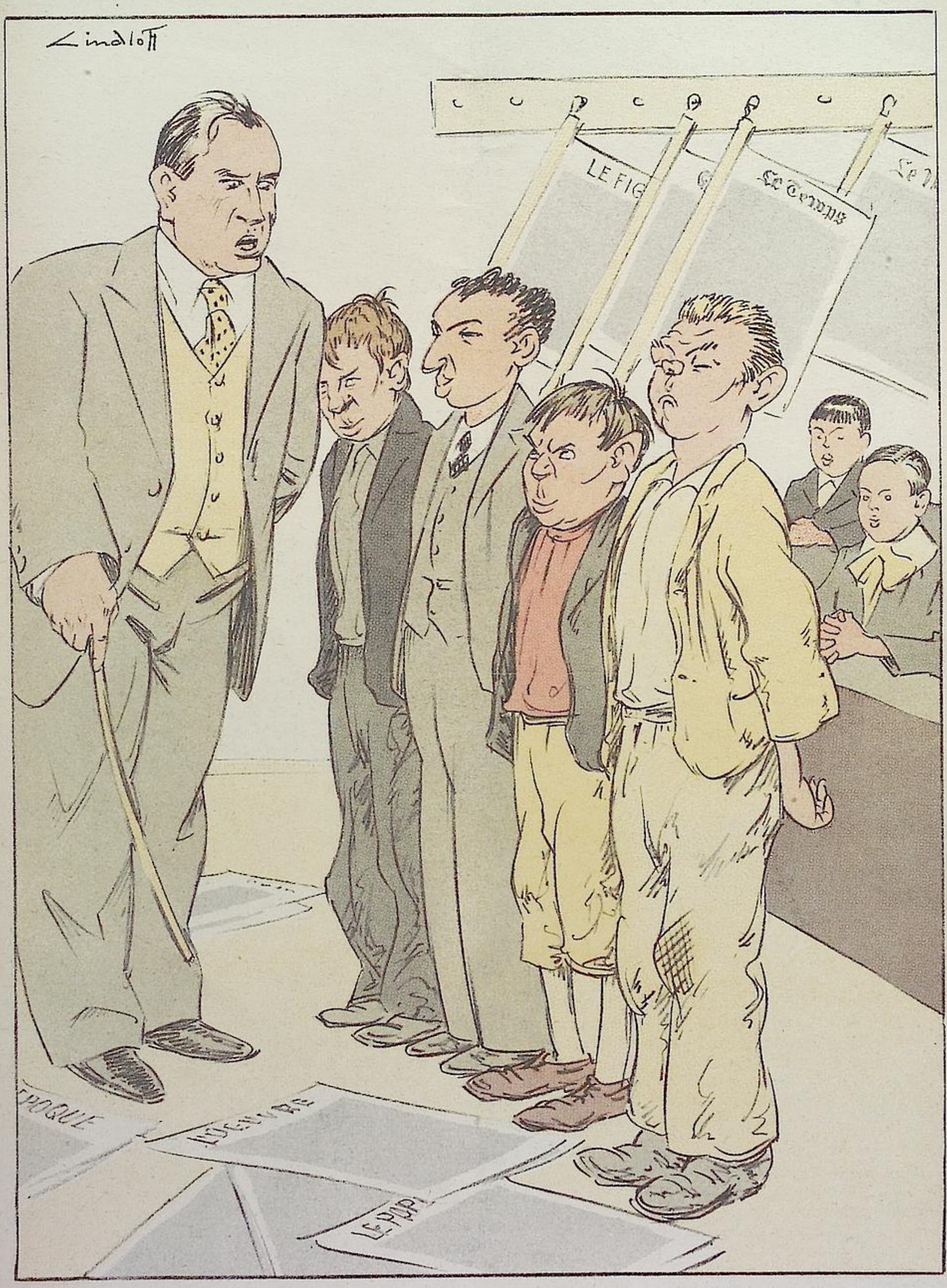
In Serajewo wurde ein „Klub der Frauenhasser" gegründet, dessen Mitglieder sich nicht in Frauenbegleitung sehen lassen dürfen.

Warum gehen diese Frauenhasser nicht auf eine einsame Insel, wo sie keine Frauen sehen? So groß scheint der Haß doch wieder nicht zu sein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0722
© Universitätsbibliothek Heidelberg

O weh!

Daladier hat die Pariser Hetzpresse zu einem Widerruf der vielen Falschmeldungen gezwungen.



„Also Ihr schreibt mir zu morgen 10mal den Satz ab: ich habe gelogen!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0723
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ballonsperre

Unlängst wurde im Rahmen einer „Übung in Friedenszeiten" die englische Ballonsperre erprobt. Eine Anzahl Ballons riß sich jedoch von den Vertäuungen los; deren schleppende Trossen zerstörten Fernleitungen, schlugen Fensterscheiben ein, störten das Stromnetz der Straßenbahn, verursachten Kurzschlüsse und gefährdeten die Leute auf der Straße.

Die Übung in Friedenszeiten verlief also vollkommen kriegsmäßig.

Heinzelmännchen

In Irland will man zwischen Ballingarry und Kilfinney Heinzelmännchen gesehen haben.

Wißt ihr, daß die Heinzelmännchen
neuerdings sind wieder da,
diese Zwerge, die den Menschen
einstens kamen hilfreich nah?
Wer die Arbeit nicht bemeistert',
abends diese Geister rief,
die dann alles fertig machten,
während er behaglich schlief!

Freilich sind sie nur in Irland
und ganz heimlich aufgetaucht,
weil man sie dort für die Einheit
von dem Volk der Iren braucht:
England kann's allein nicht meistern,
auch Valera fällt es schwer,
darum rief man jetzt zur Hilfe
diese Heinzelmännchen her.

Wollt ihr sie gar selber sehen,
reiset flugs nach Irland hin,
wo man sicher wird bewundern
euren gläubig braven Sinn;
und die Wirte werden zeigen
euch der Geister Aufenthalt —
wenn ihr die Pensionsgebühren
bar und ohne Murren zahlt!

Stade. H. Sch.: Im „Hamburger Fremdenblatt" vom 10. 10. 38 beginnt eine Serie von Gesuchen mit folgenden Worten: „1 warme Mamsell, die die kalte und warme Küche vollständig beherrscht, jedem Stoßgeschäft gewachsen ist, sauber und wirtschaftlich arbeitet, sowie anrichten von Hochzeitsessen und Süßspeisen Bedingung." Eine kalte Mamsell, die die Küche beherrscht,
thront auf kalten Platten wie ein Ferscht;
doch warme Mamsells, die, wie's so trefft,
mal warm und mal kalt, auch dem Stoßgeschäft
in jedem Falle gewachsen sind dort,
die stößt nicht der stärkste Ochse fort,
besonders wenn sie bei Hochzeitsfesten
gediegenes Essen liefern den Gästen;
drum: stände ich zwischen warmen und kalten,
mein Herz würd' sich nur an die warmen halten.

Rostock. O. Z.: In der Sportbeilage des „Rostocker Anzeigers" vom 28. 6. 37 wird über die „Schneidigen Sportwettkämpfe der Reiter-SA." berichtet; unter anderm lesen wir unter einem Bilde, das ein über ein hohes Hindernis springendes Pferd darstellt: „Ein gut gelungener Sprung über die Hürde. Man sieht es dem Pferd nicht an, daß es sonst hinter dem Pfluge geht."

Drei Männer haben sich amüsiert
über jenen, der das Bild textiert.
„Man sieht's oft manchem Pferd nicht an",
sprach seltsam lächelnd der eine Mann.
„Ja, äußerlich", meinte der zweite schön,
ist manchem Manne nischt anzuseh'n."
Da hat der Dritte wie'n Deubel gelacht:
„Das eine hab ich mir eben gedacht:
Dem, der die Unterschrift gemacht,
sieht man's sicher an, daß er sie erdacht,
denn wer hinterm Pfluge ein Pferd läßt geh'n,
der hat doch einen ganz kleinen — „Drähn".

Magdeburg. P. R.: Im „Tageblatt für die Kreise Jerichow" vom 15. 10. 38 befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift „In Burgs ältester Schmiede"; darin heißt es: „also ‚nach vorn heraus'. Man sieht es allerdings dem alten Schmiedegrundstück Jakobistraße 17 nicht an, daß es im Jahre 1747 erbaut wurde, also nahezu 200 Jahre steht. Und über 100 Jahre läßt es sich verfolgen, daß dieses Haus eine Schmiede war. Hier hatte der alte Steppach noch den Amboß geschwungen." Ja, das war noch ein kraftvolles Geschlecht von Recken, das den Amboß schwang und niedersausen ließ, daß es selbst stark Schwerhörige meilenweit zu hören vermochten; daher singt auch unser Uhland in seinem schönen Liede von „Siegfrieds Schwert" so ungefähr:

„Siegfried den Amboß wohl schwingen kunnt
er schlug den Hammer in den Grund;
er schlug, daß weit der Wald erklang
und alles Eisen in Stücke sprang."

Auch der Verfasser dieses lehrreichen Aufsatzes hat offenbar einen Heidenrespekt vor dieser handfesten Tätigkeit, denn er schreibt gleich zum Anfang: „Ein schweres Handwerk." Aber wir möchten ihn ein wenig belehren: Es ist nicht so doll schwierig, wie es aussehen mag; und wenn ein vernünftiger Schmiedegeselle so schlau ist, den Amboß nicht zu schwingen, sondern ihn ruhig stehen läßt, um mit dem Hammer auf ihn zu schlagen, läßt sich's ganz nett dabei leben.

Namslau. H. Sch.: Im „Namslauer Stadtblatt" vom 10. 10. 38 lesen wir: „Wegen Trunkenheit wurde in der Nacht zum Sonntag ein Mann in das hiesige Polizeigefängnis zur Ausnüchterung eingeliefert."

mit den Jahren

Im Anfang zählt unser Dasein nach Tagen und Wochen, bald nach Monaten und Jahren. Dann kommt die Zeit, wo wir auf Jahrzehnte zurückblicken und den Wunsch haben, noch recht lange lebensfrisch u. leistungsstark zu bleiben. Soll uns das gelingen, so müssen neben anderem Nerven und Hormondrüsen gut instand sein.

OKASA

bezweckt Förderung der Lebens- und Leistungskraft, denn es enthält das nervennährende Lecithin, hormonale Wirkstoffe und auffrischende pflanzliche Substanzen. 100 Tabl. Okasa-Silber f. d. Mann kosten RM 8.80, Gold f. d. Frau RM 9.50, erhältlich **in den Apotheken.** Zusendung der illustrierten Broschüre und Gratisprobe veranlasst gegen 24 Pf. für Porto **HORMO-PHARMA, G.m.b.H., Berlin SW 353, Kochstr. 18.**

Ein Volk hilft sich selbst

WINTER HILFSWERK 1938/39

Flechtenkrankheit

(auch Schuppenflechte)
Verlangen Sie kostenlos und unverbindlich meine ausführliche Aufklärungsschrift. Aus dieser ersehen Sie, durch welch einfach anzuwendendes Mittel mein Vater u. zahlr. andere Kranke nach jahrelangem Leiden in ganz kurzer Zeit befreit wurden.
Max Müller, Heilmittelvertrieb,
Bad Weißer Hirsch b. Dresden-N.

Kennen Ihre Freunde in Übersee den Kladderadatsch

Geben Sie uns die Anschriften und wir senden ihnen kostenlos Probenummern.

Verlag des Kladderadatsch. Berlin SW 68.

L. Juergens
Alexanderplatz
Neue Königstr. 43

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0724

© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Nichts halb zu tun, ist edler Geister Art!"
Drum sagen wir ganz offen, gar nicht schüchtern:
„Wer je in Namslau ‚eingesäuft' mal ward,
der wird, wie allbekannt, sobald nicht nüchtern."
Doch um die endlos graue Qual des Katerleids
durch milde Sonnenblicke zu erhellen,
schafft hier die Polizei auch andererseits
nun der Ernüchterung geweihte Zellen.
Biermörder aber seufzt mit viel Bedauern:
„Wie gern gehörte ich zu den Namslauern!"

Stuttgart. T. L.: In dem Wetterbericht des „Stuttgarter Neuen Tagblatts" vom 5. 10. 38 lesen wir: „Fortdauer des wechselhaften Wetters, nach vorübergehender Aufheiterung neue Bevölkerungszunahme und am Donnerstag wieder zeitweise Regen. Kühl, Winde aus West." Immer die alte hocherfreuliche, von uns schon lange beobachtete Tatsache, für die unser Briefkastenlyriker ein paar neue Worte gefunden hat:

Die alten, klugen Meteorologen,
sie haben schon lange das Fazit gezogen:
„Ein heiteres Wetter vom Rhein bis zur Dahme
bedingt Bevölkerungszunahme;
denn Regen stört sehr des Lebens Freuden:
man muß dann lauschige Waldpfade meiden."
Drum möge man sich redlich bemüh'n,
sich den Wettereinflüssen zu entziehn:
denn kriecht man ins Bett, nach Abwurf der Stiebel,
wird die Bevölkerungszunahme auch nicht übel;
und der Mensch erfüllt so seine Pflicht
ganz unabhängig vom Wetterbericht.

Hannover. Dr. E. R. J.: In der Korrespondenz für „Rasseforschung und Familienkunde" (Nr. 108) vom 11. 10. 38 befindet sich auf Seite 1 folgender Satz: „Unter den im Preuß. Geheimen Staatsarchiv aufbewahrten Akten der Neumärkischen Kriegs und Dämonenkammer sind einige Stücke, die sehr eingehende Kolonistenverzeichnisse friderizianischer Kolonien des Warthebruches enthalten." Die Verwaltung dieser ein wenig unheimlichen „Dämonenkammer" war bekanntlich dem als „Gespensterhoffmann" in der Literaturgeschichte bekannten „Kammergerichtsrath" E. T. A. Hoffmann übertragen, der aber seinen Arbeitseifer für die „Dämonenkammer" mehr in Gemeinschaft seines ebenso zechlustigen Freundes Dewrient bei Lutter & Wegner als in seinem Amtsbüro betätigte. Das dumme Geschwätz, daß hierbei eines Tages — gelegentlich einer besonders wirksamen Mischung von Sekt mit Porter — das ganze schöne, dem trefflichen „Herrn Studiosus Anselmus" gehörige „Rittergut Atlantis" aus dem „Goldenen Topf" versoffen wäre, entbehrt natürlich jeder Grundlage.

Spandau. F. Z.: In der Berliner Zeitung „Der Montag" vom 17. 10. 38 wird unter der Überschrift „Filmkarriere durch Schwan" aus Hollywood von einem besonders hübschen Mädchen berichtet, das dort von einem Schwan verfolgt wurde und sich seiner „aufdringlichen Liebenswürdigkeiten" nur schwer erwehren konnte; unter anderm lesen wir: „Was macht ein junges Mädchen, wenn ihm ein Schwan begegnet? In keinem Lehrbuch der Welt kann man sich darüber unterrichten, wie ja überhaupt der Knigge im Umgang mit Schwänen recht unvollständig ist. Fräulein Emely blieb angstvoll stehen." Wir verstehen den Schreiber dieser Zeilen mit seiner törichten Frage nicht: denn wenn das auffallend nette, hübsche, mollige, knusprige junge Mädchen, das einem verliebten Schwan begegnet, keine dumme Gans ist, so eilt es in die nächste Bibliothek, läßt sich eine gute und anschauliche „Griechische Mythologie" geben und liest einfach den Artikel unter „Leda", aus dem es sich die notwendigsten Sachen, die ihr von angenehm belehrender Art zu sein scheinen, notiert; dann findet es sich schon so ungefähr bei dem ersten Rendezvous mit dem Schwan zurecht. Unter dem Schwan, der einst die Leda besuchte, verbarg sich, wie sie stets auf Treu und Glauben zu versichern pflegte, ein sehr hochgestellter und vielvermögender Herr aus dem Olymp. Leute aus jenen allerhöchsten Kreisen erscheinen zwar in Hollywood für kurze, höchstanmutig maskierte Liebesvisiten nicht mehr, doch bereiten sich wohl noch Multimillionäre oder steinreiche indische Maharadschas das seit jener klassischen Zeit beliebte „Schwanvergnügen" und lassen sich dann auch gerne von der Liebsten, wenn sie keine dumme Gans ist, „rupfen".

Zum Sonntag eine Überraschung:
Backen Sie einmal die feine Bananentorte!

Teig: 150 g Weizenmehl, 1 gestr. Teel. (3 g) Dr. Oetker's „Backin", 65 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker's Vanillinzucker, 1 Ei, 65 g Butter oder Schmalz.
Belag: 1 gehäufter Eßl. Marmelade, 250–300 g Bananen, ½ Päckchen Dr. Oetker's Götterspeise mit Zucker, Pfirsich-Geschmack, ¼ l Wasser.
Verzierung: Haselnußkerne oder abgezogene Mandeln.

Mehl und „Backin" werden gemischt und auf ein Backbrett (Tischplatte) gesiebt. In die Mitte wird eine Vertiefung gemacht, Zucker, Vanillinzucker und Ei werden hineingegeben und mit etwas von dem Mehl zu einem Brei verrührt. Dann gibt man die in Stücke geschnittene kalte Butter (Schmalz) darauf, bestreut sie mit Mehl und verknetet von der Mitte aus alle Zutaten schnell zu einem glatten Teig. Man rollt ⅔ des Teiges auf dem Boden einer Springform aus; von dem Rest formt man eine Rolle und legt sie als Rand auf den Tortenboden.
Backzeit: 15–20 Minuten bei guter Mittelhitze.
Den ausgekühlten Boden bestreicht man mit der Marmelade und legt die abgezogenen, in Scheiben geschnittenen Bananen darauf. Das halbe Päckchen Götterspeise wird nach Vorschrift in ¼ l Wasser aufgelöst und kalt gestellt. Wenn die Speise anfängt steif zu werden, wird sie auf den Tortenboden gegeben. Damit der Guß schnittfest wird, muß die Torte recht kalt gestellt werden. Zur Verzierung streut man die in Scheiben geschnittenen Haselnußkerne oder Mandeln auf den Rand der Torte.

Bitte ausschneiden!

mit **Dr. Oetker-Erzeugnissen**

Graue Haare
beseitigt einfaches Mittel! Garantiert! Viele Dankschreib. Näheres gratis. M. Weigl, München A 7, Guldeinstr. 47

Kampf um Lebensfreude
überrasch. Erfolge b. vorzeitigem Altern, Schwächezuständen aller Art; langj. Erfahrung. Fordern Sie kostenlos Prospekte. **PEKA-Versand, Stettin**

Katalog **Zauber Kunst** Gratis J. BARTL Hamburg 36/20

Gratis illustr. Liste hygien. Art. Patent-Neuh. Vers. neutral Gesucht. Artikel od. Zweckangabe erbeten. Gummi-Industrie **Thiele, Berlin W 15/103**

GRATIS
Preisl. send. Sanitätswhdlg. Gummi-Arnold, Wiesbaden, Fach 32/35

GRATIS
Preisliste O 1 sendet **Gummi-Medikus**
Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

Schwachen Männern
sendet wichtige Publikation diskret u. kostenlos **Sanurfex-Vertrieb**
Bad Reichenhall 49

„... besonders Zahlen vergißt man leicht. Man ist so verwirrt nervös, unzufrieden und kann sich zu nichts aufraffen, was Energie erfordert." Als er so weit herunter war, hat er eine Titus-Kur durchgeführt — und fühlt sich heute wie ein neuer Mensch! „Titus-Perlen" bestehen aus Hormonen, die dem Körper durch Überarbeitung, seelische Strapazen, Krankheit oder Alter verlorengehen. Führt man dem Körper diese Hormone in Form von „Titus-Perlen" zu, dann gewinnt der Mensch zweierlei: Erstens diese Hormone selbst, zweitens die Fähigkeit, im eigenen Drüsensystem die gleichen Hormone wieder im normalen Maße zu produzieren! Mit den „Titus-Perlen" ist es das erste Mal gelungen, diese Hormone unter Erhaltung eines ganz bestimmten Wirkungsgrades zu präparieren. Auf Wunsch senden wir Ihnen gern eine Probe und die hochinteressante Broschüre „Neues Leben". — **Preis: 100 Stück „Titus-Perlen" für Männer RM 8.82, Kleinpackung 50 Stück RM 4.58. 100 Stück „Titus-Perlen" für Frauen RM 9.72. Zu haben in allen Apotheken.**

Titus-Perlen

Friedr.-Wilhelmstädt. Apotheke, Berlin NW 7/234, Luisenstr. 19. Senden Sie mir eine Probe sowie wissenschaftl. Abhandlung. 40 Pf. in Briefmarken füge ich bei.
Frau/Frl.
Herr .....
Ort .....
Straße .....

Beilagen-Hinweis

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt „Gräfin von Königsmarck'sche Weinkellerei", Koblenz bei, den wir besonderer Beachtung empfehlen.

Abstimmtabelle *nach dem Stand vom April 1938!*

Alphabetisches Verzeichnis aller europäischen Sender, daneben eine Aufteilung nach Lang- und Mittelwellen mit Länderangabe, Frequenz in kHz, Leistung in kW und Pausenzeichen; Sonderspalte für handschriftliche Vermerke — das alles enthält die neue Abstimmtabelle der „Sendung", die Sie gegen Einsendung von 20 Rpf. erhalten.

„DIE SENDUNG", BERLIN SW 68, BEUTHSTR. 6–8

Hauptschriftleiter: Curt Hotzel, Berlin-Charlottenburg — Stellvertreter: Betty Fiedler, Berlin SW 61. — Anzeigenleiter: Richard Albrecht, Berlin-Wilmersdorf. Druck und Verlag: Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin SW 68, Beuthstr. 6-8 — D. A. III/38: 10992 — z. Zt. gültig: Anzeigenpreisliste 3 — Fernsprecher des Verlages und der Schriftleitung: Sammelnummer 16 55 01 — Alle Rechte für sämtl. Artikel u. Illustrationen vorbehalten. Nachdruck, Vortrag, Rundfunksendung, mechanische Wiedergabe und jede andere Verwendung der Beiträge des Kladderadatschs ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Alle für uns bestimmten Einsendungen sind an die Schriftleitung (Berlin SW 68, Beuthstr. 8), und nicht an einzelne Schriftleiter zu richten. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Anschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet. — Copyright by Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Printed in Germany. — Entered as second class matter, Postoffice New York N. Y.

Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark direkt vom Verlag. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,28 Reichsmark (einschließlich 4,7 Reichspf. Zeitungsgebühr) zuzüglich 6 Pf. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen. Abbestellungen nur mit vierwöchiger Frist jeweils zum Ablauf des Kalendervierteljahres. Postscheck: Berlin 207 81. Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Diese Nummer wurde am 27. Oktober abgeschlossen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0725
© Universitätsbibliothek Heidelberg

g 5442 3

Im Laboratorium

England will jetzt nichts mehr von einer Teilung Palästinas wissen, sondern will beide Parteien zu einem arabisch-jüdischen Staat verschmelzen.

Unter der Hitze der Stichflammen entsteht zwar eine rote Flüssigkeit, aber eine Legierung wohl schwerlich.

Kurt Z[illegible]
vorm. E[illegible]
Ak. Buch[illegible]
Universitätsplatz [illegible]

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0726
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 46 – 91. Jahrg.
Berlin, 13. November 1938

Preis 57 Pfg.

Kladderadatsch

Akad. Lesehalle
Heidelberg

Einschneidende Veränderung

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0727
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zyromskys Dauerwurst

Zum Weltkrieg ruft mit Getose
all' rotes Militär
Zyromski, Urfranzose,
in Léon Blums „Populaire".

Er geht auf Mord und Brand aus,
schlägt voller Wut ans Schwert,
trotzdem man in seinem Landhaus
die Vorratskammern geleert.

Er lacht, wenn krieg'rischer Jammer
die ganze Welt durchbrüllt,
er hat ja die Vorratskammer
inzwischen neu gefüllt.

Zyromski ist völlig sieges-
sicher. Was kann ihm gescheh'n?
Er ist für die Dauer des Krieges
mit Dauerwurst versorg'n.

* * *

Mit Herz und Hand

Werden endlich neue Bahnen
in die Zukunft aufgehellt?
Grüßt ein frohes Frühlingsahnen
endlich die gequälte Welt?
Haben alle Frei'n und Frommen
sich dem Friedenswerk geweiht
und zu ihrem Rechte kommen
Recht nun und Gerechtigkeit?

Aber streu'n sie allerorten
auch der guten Worte Saat,
Segen ist in guten Worten
nur, folgt ihnen gute Tat.
Was in München angefangen,
das vollende unverwandt,
wie die alten Dichter sangen,
jedes Volk „mit Herz und Hand."

Lebt in einigungsbereiten
Herzen ernsten Wollens Kraft,
werden letzte Schwierigkeiten
sieghaft aus dem Weg geschafft.
Es erliegt dann keinem Blitze,
und kein roter Haß zerstört,
was zum heiligen Besitze
aller Redlichen gehört.

Fester Zugriff ist Verpflichtung,
Gibt es doch nur einen Feind!
Ihm, dem Dämon der Vernichtung,
sperren wir den Paß vereint.
Wenn bei diesem harten Ringen
alle Kräfte angespannt,
muß das Friedenswerk gelingen.
Vorwärts denn mit Herz und Hand!

Richard Nordhausen

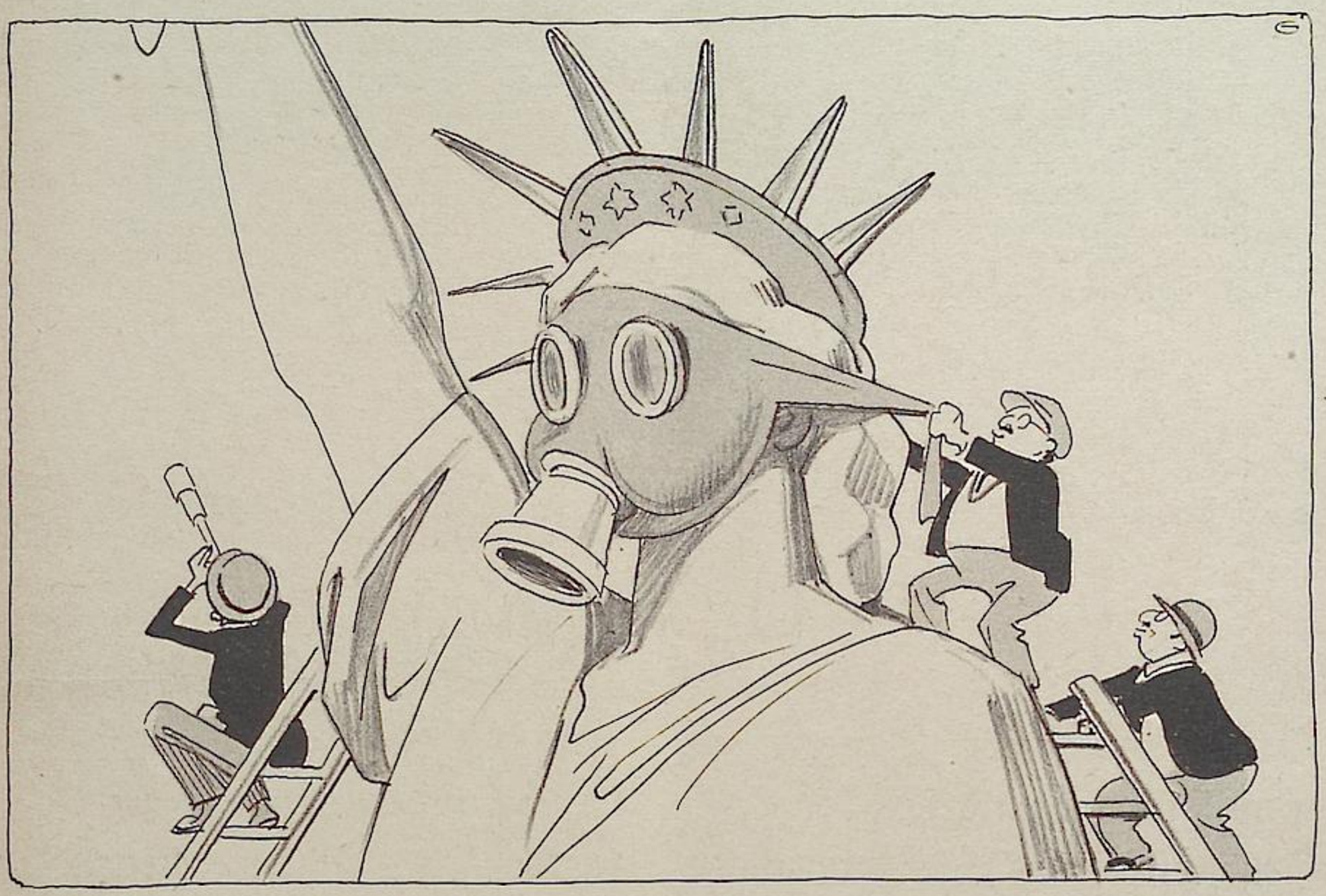
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0728

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Mars-Psychose

Als Folge der Greuelhetze wurde in Amerika ein Hörspiel für Wirklichkeit gehalten. Der Rundfunk meldete: Ein Weltraumschiff vom Mars sei gelandet, Männer mit Todesstrahlen greifen Amerika an usw. Unvorstellbare Panik-Szenen spielten sich daraufhin ab.



Um Amerika vor weiterer Bedrohung durch den Mars zu schützen, bekommt auch die Freiheit eine Gasmaske.

Die rote Lanze

M. Propriétaire: Oh Monsieur Jean, ich sehe Sie in Trauer? Haben Sie den Verlust eines Angehörigen zu beklagen?

M. Jean: Ich betraure den Verlust einer wertvollen Freundschaft.

M. Propriétaire: Mon dieu! Wer ist uns denn entrissen worden?

M. Jean: Eine politische Freundschaft ward zerrissen!

M. Propriétaire: Ist etwa unser Deputierter zum Teufel gegangen?

M. Jean: Scherzen Sie nicht, es ist sehr ernst!

M. Propriétaire: Was soll es dann aber sein? Ich prüfe die Liste unserer politischen Freunde oder was man so nennt — keiner fehlt!

M. Jean: Ach, Sie sind ein politischer Schwachkopf!

M. Propriétaire: Pardon — ich möchte Ihre Trauer ehren, und Sie beschimpfen mich . . . Was soll man davon halten?

M. Jean: Nun — haben Sie nicht die Marseiller Berichte gelesen?

M. Propriétaire: Ja, die von dem entsetzlichen Brande . . .

M. Jean: Ach was! Ich meine doch die von dem radikalsozialistischen Parteikongreß!

M. Propriétaire: Ach, die . . . Wissen Sie, das interessiert mich wenig. Ich schenke mein Vertrauen der Regierung, was soll mir da ein Kongreß?

M. Jean: Da sieht man die politische Trägheit der besitzenden Klasse! Das ist unser Unglück. Haben Sie denn nichts von der herrlichen, ja, ich möchte sagen tragischen Rede unseres vortrefflichen Herriot gehört?

M. Propriétaire: Ah — wie er die Lyoner Feuerwehr herbeirufen wollte, weil der marxistische Magistrat von Marseille versagte bei dem großen Unglück?

M. Jean: Feuerwehr! . . . Haben Sie nichts von seiner politischen Rede gehört?!

M. Propriétaire: Danke, mir genügte die Brandnachricht! Schöne Politik, die da getrieben wird! Der Präfekt wurde entlassen!

M. Jean: Präfekt — Feuerwehr — Magistrat . . .! Mit was Sie sich beschäftigen!

M. Propriétaire: Nun, immerhin kostete das Unglück einer großen Zahl Unschuldiger das Leben und die Gesundheit! Die ganze Welt beklagt es!

M. Jean: Ich aber beklage etwas, das uns allen das Leben kosten kann!!

M. Propriétaire: Sie machen mich ängstlich . . . Was denn?

M. Jean: Nun, haben Sie nichts davon vernommen, daß es allein der brave Herriot war, der eine Lanze für unser zerrissenes Freundschafts- und Sicherheitsbündnis mit den Sowjets brach?

M. Propriétaire: Ah, so . . . Die tapfere Lanze brach . . . Und daher Ihre Trauer! Daher!

M. Jean: Ja — berührt Sie denn das gar nicht?

M. Propriétaire: Die rote Lanze war schon längst gebrochen . . .

M. Jean: Wie?

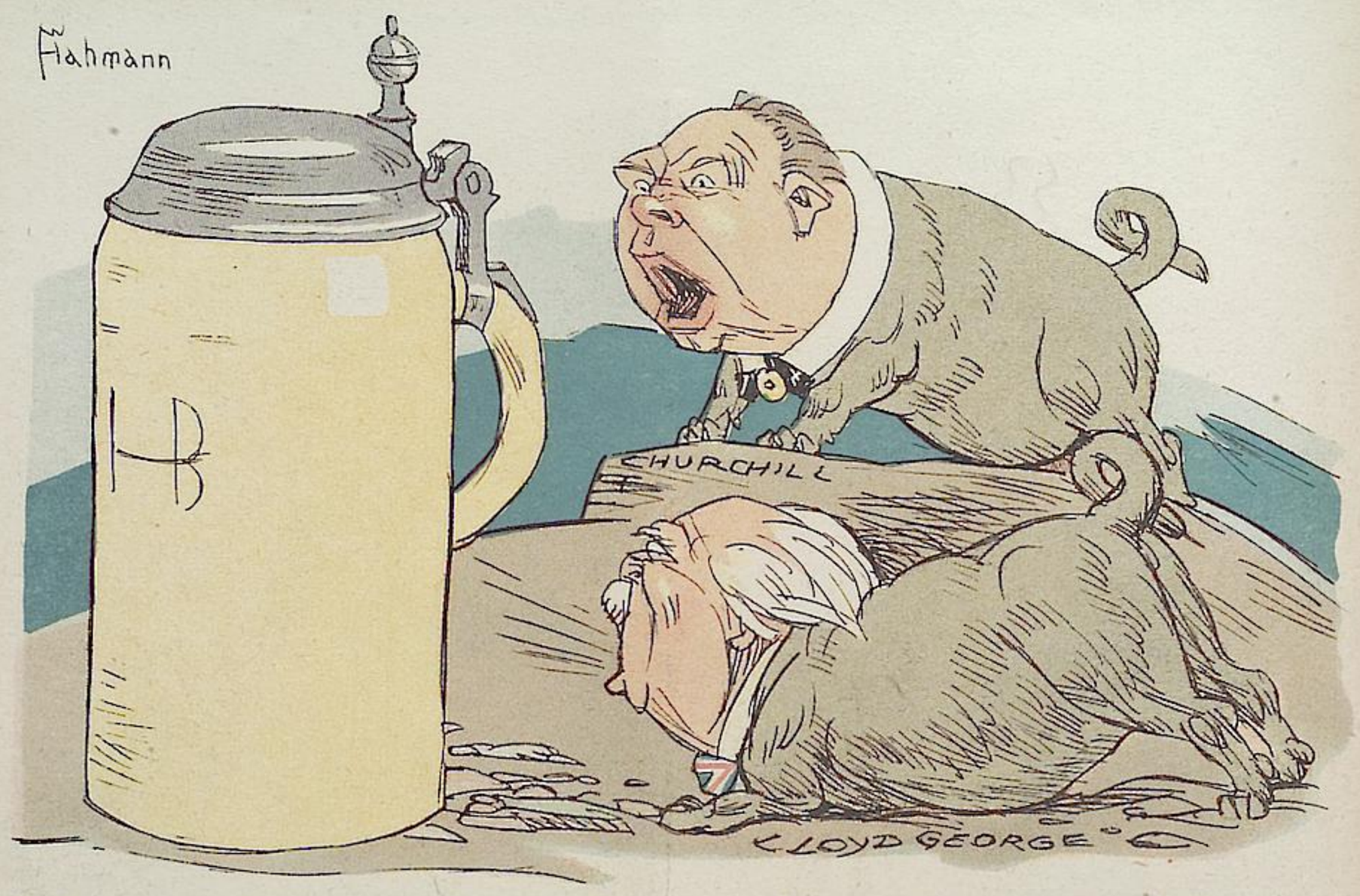
M. Propriétaire: Längst gebrochen . . . Und aus ihren Splittern machte man ein Feuerchen, denke ich, an dem man sich wärmen wollte . . .

M. Jean: Wie — meinen Sie — das . . .“

M. Propriétaire: Nun, denken Sie einmal darüber nach — dann wird Ihnen vielleicht auch der Sinn Ihrer Trauer klar . . . C. H.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0729
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Köter



Die Annahme, daß die Möpse, jene Hunderasse des letzten Jahrhunderts, ausgestorben sei, hat sich als irrig erwiesen. In England haben sich noch ein paar besonders üble Exemplare erhalten, die trotz ihrer Zahnlosigkeit die Nachbarschaft durch wildes Gekläff zu beunruhigen suchen.

Weisheit von der Ordensburg

Der Leiter prägt diesen Satz da,
er knallt wie ein Backenstreich:
„Für Faulenzer ist kein Platz da
im neuen Deutschen Reich.
Es gibt noch viel ungesiebtes
Volk in trägem Ruh'n,
viele Tausende gibt es,
die ‚arbeitslos' sind und nichts tun."

Drum singt vom Weib nicht und Weine,
Nichtstuer! Wein, Weib und Sang
sei Lohn dem Fleiß'gen alleine
nach hartem Arbeitsgang!
Schon geht ein Gesetz, ungeschrieben,
mit denen streng ins Gericht,
die alles Weibliche lieben,
nur die Arbeit nicht.

Spielzeug

In einem Vorort von Mexiko-City entführten Schulkinder einen Straßenbahnwagen und fuhren mit demselben vor der Schule vor, wo sie ihn einfach auf den Schienen stehen ließen.

Um das Spielzeug mit ins Schulzimmer zu nehmen, reichte ihre Kraft nicht aus.

Zuverlässigkeit

Zu einem bekannten amerikanischen Privatdetektiv kam ein kommunistischer Sekretär: „Mister Tinkerpon, ich möchte Sie engagieren als Leibwache für unseren großen Stalin! Sie werden verdienen viel, viel Geld!"

„Well", sagte Tinkerpon, „aber ich bin weder Kommunist, noch Bolschewist."

Worauf der Sekretär flüsternd erwiderte: „Gerade deswegen! Die Kommunisten und Bolschewisten sind unserem großen Vater Stalin nicht zuverlässig genug!"

Wieder hergegeben

Hochzeitsschmaus. So unerschrocken
jemand in den Braten hieb,
daß bedrohlich ihm ein Brocken
Fleisch im Halse steckenblieb.

Todesangst im höchsten Maße,
Auto her! Und Fahrt wie toll,
Rüttelfahrt zum Arzt. Die Straße
nämlich war schlaglöchervoll.

Nach der allzu starken Fütt'rung
war dies beste Medizin,
Brocken löst sich durch Erschütt'rung,
was zu Fressers Heil gedieh'n.

Oft bedarf's nur sanften Stoßes,
und der Raub wird ausgespuckt.
Mahnung jedem, der zu großes
Kolonialmandat verschluckt!

Weitergehend

Die „Prawda" meint, jedermann müsse vor Stalin den Hut abnehmen.

Die meisten müssen sogar den Kopf abnehmen.

Alles da

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika taumeln von einer Rüstungsvorlage in die andere, weshalb Amerikaner, die einsichtig sein wollen, immer wieder fragen: „Wer und wo ist der Feind?"

Das ist natürlich eine müßige Frage, denn einen Staatsfeind Nummer 1 hat Amerika immer bei der Hand.

Grundsatztreue in Moskau

Der Moskauer Sender hat es ganz vergessen, seinen Hörern zu melden, daß eine Gruppe von 34 französischen Senatoren beschlossen hat, den Antrag auf Kündigung des französisch-sowjetrussischen Paktes einzubringen. Das wäre doch einmal eine Meldung gewesen, die auch die „lieben Hörer und Genossen" interessiert hätte.

Vermutlich will aber der Moskauer Sender seinem Grundsatz treu bleiben, nur unkontrollierbare Ereignisse zu melden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0730
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Unter der oppositionellen Dreckschleuder

Die Popularität eines Mannes in England zeigt sich durch Nachahmung von kleinen Eigenheiten. Chamberlain wird jetzt im täglichen Leben gefeiert dadurch, daß seine Verehrer einen Regenschirm tragen wie er. Diese Mode hat auch auf Brüssel und Paris schon übergegriffen, und man nennt dort einen Regenschirm „un Chamberlain".

„Unter meinem Schirm sind Sie sicher vor diesen Schmutzfinken, mein Fräulein!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0731

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Erziehung

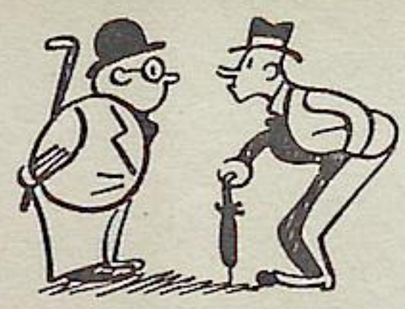
In Sowjetrußland werden kleine Kinder im Alter von sechs bis acht Jahren im Schießen ausgebildet.

Die Eltern zittern, wenn die Kinder aus dem Unterricht heimkommen.

Falsche Benennung

An der jugoslawischen Adria gibt es eine Menge kleiner Inseln, auf denen sich Einsiedler angesiedelt haben; diese Eilande führen den Sammelnamen „Inseln der Glücklichen", weil ihre Bewohner sich von Fischfang und Früchten ohne besondere Arbeit nähren können und auch keine Steuern zu entrichten haben. Jetzt ist die jugoslawische Regierung dazu übergegangen, auch von den Bewohnern der „Glücklichen Inseln" Steuern zu erheben, die diese mangels Bargeldes nicht bezahlen können und daher entweder weichen oder arbeiten müssen.

Dann sind es also jetzt plötzlich die „Inseln der Unglücklichen".



Müller: Een bekannter Amerikaner verteilte kürzlich zuerst sein janzes Vamöjen und denn jing er in een Trappistenkloster, wo er sich zu ewijem Schweijen verpflichtete.

Schultze: Ebenso jut hätte der Mann heiraten können, denn hätte er beedes uff eenmal jehabt.

Schultze: In Leipzig haben se de Parkzeit beschränkt. In de Innenstadt uff eene halbe Stunde.

Müller: Ach, denn müssen woll de Liebespärchen Billjetter lösen, bevor se rinjehn?

Schultze: Wo rinjehn?

Müller: Na, in den Park!

Durchsichtige Strümpfe

Das englische Kriegsministerium hat den Mitgliedern der neugegründeten weiblichen halbmilitärischen Hilfsformation das Tragen durchsichtiger Strümpfe verboten.

Weil durch sie die Aufmerksamkeit der männlichen Vorgesetzten abgelenkt würde.

Vom Boxen

Indem daß nun in den Knabenschulen ein besonderer Raum für das Boxen der Schüler eingerichtet werden und das Boxen Unterrichtsfach werden soll, müssen die Lehrer auch Boxlehrer werden, und ich schlage vor, daß sie mit den Schülern Wettkämpfe austragen, die als volle Leistungen gewertet werden, womit ich endlich einmal die Gelegenheit hätte, meine Lehrer k. o. zu schlagen, damit ich endlich aus der IV B herauskomme und nicht ewig verbleiben muß

Karlchen Mießnick,
Coetus IV B.

Deutsch-englische Einigung

Lord Halifax wünscht zur Beendigung
der Kriegsangst Frieden durch Verständigung.
Daß alle rüsten, das erklärt sein Speech
mit einem hübschen Gleichnis fein polit'sch.
Als Zweck der Rüstung führt er nämlich an,
daß „Regen oft ein Schirm abhalten kann".
Der Lord zeigt sich in jeder Hinsicht firm.
Ganz sicherlich! Vorm Regen schützt ein Schirm.
Noch bess'rer Schutz ist, wenn man sich versteht,
John mit Germania durch den Regen geht!
Denn das weiß jeder: Besser als allein
geht es sich unter einem Schirm zu zwei'n.

Mittellandkanal

Lang hemmte der Parteien Sturm und Drang
die Querverbindung durch des Reiches Mitten.
Tausend Bedenken! Achtzig Jahre lang
währte der Bau, einst leidenschaftumstritten.
Des neuen herrlichen Gedankens Macht
bezwang die Widerstände spielend. Heute
hat sie auch dieses Werk zustand gebracht,
und nun ist keiner, der sich sein nicht freute.
Heut nennen alle Großtat ihn und Heil.
Heut stimmen selbst die ehemal'gen Hasser
begeistert bei. Sie wissen ja: ein Teil
von Deutschlands Zukunft liegt auf diesem Wasser.

Verkehrstürmchen

Ein Braunschweiger hat ein Signalgerät erfunden, das in den Gastwirtschaften auf den Tisch gestellt wird und dem Gast ermöglicht, seinen Wunsch nach Zahlen durch Aufziehen eines roten Hebels oder nach einer Bestellung durch Aufziehen eines gelben Hebels dem Bedienungspersonal bekanntzugeben.

Biermörder bestellt für sich ein solches Gerät mit besonders starkem gelben Hebel.

SdP in der NSDAP

Du Freischar im Sudetenland,
die, wie auch Tücke dich umschlich,
doch eisenhart im Widerstand,
unbeugsam der Gewalt nicht wich;
die, trotz der Tyrannei von Prag,
den Ruf nach Freiheit nie gedämpft,
und kühn bis zum Befreiungstag
für Vaterland und Recht gekämpft,
wir grüßen dich mit frohem Heil!,
Schmuck der Partei, die du nunmehr
ganz unser bist, ein stolzer Teil
von Adolf Hitlers stolzem Heer.

Der „Friedenshut"

Die neueste Hutmode in London zeigt ein schwarzes Velourgebilde, das als einzigen Schmuck zwei sich schnäbelnde weiße Tauben in halber Lebensgröße trägt. Er heißt offiziell der „Friedenshut".

Augenscheinlich soll die Trägerin des neuen Hutes mit den Friedenstauben dokumentieren, daß sie, nach dem Streit, ob sie den Hut bekommen sollte oder nicht, großzügig mit ihrem Mann wieder Frieden geschlossen hat.

Flaute in Moskau

„Welch böser Geist waltet ringsum!" seufzte Stalin. „Überall Aufruhr und Empörung!"

Sein übriggebliebener Getreuester versuchte den melancholisch Angehauchten zu trösten. „Du hast die GPU, um Aufruhr und Empörung niederzuschlagen."

„Ich rede nicht von Aufruhr und Empörung im Lande!" klang es knurrend zurück. „Draußen verweigert man mir den Gehorsam! Die da draußen erdreisten sich, aufzubegehren und eine Politik zu treiben, die ich nicht vorher gebilligt habe."

„Ja, diese Tschechen!" erboste sich der Getreueste. „Aber weil wir sie trotz des Bündnisvertrages in der Patsche sitzen ließen —"

Ein zerschmetternder Zornesblick des Diktators machte ihn verstummen. „Sie haben ihr Schicksal verdient, diese Tschechen! Warum waren sie dumm genug, Häuser und Bunker auf mich zu bauen? Ich meine jetzt England. Es will nicht für den Bolschewismus fechten. Sogar Hoover in Amerika weigert sich. Und Frankreich . . ."

„Unerhört!" pflichtete der Getreueste bei. „Daladier wagte es, unsere Einmischung in französische innere Angelegenheiten unumwunden zurückzuweisen. Er werde das in Zukunft nicht mehr dulden. Welche Rebellenkeckheit! Es gibt nur ein Mittel, um all diese Aufsässigen zur Räson zu bringen."

„Jetzt sage bloß noch Krieg!" fuhr Stalin auf. „Aber erstens habe ich hinreichend viel Krieg im eigenen Lande, und zweitens kann ich nicht einmal, wie du ja täglich siehst, gegen die Japaner ankommen. Mir fehlt ein Blücher."

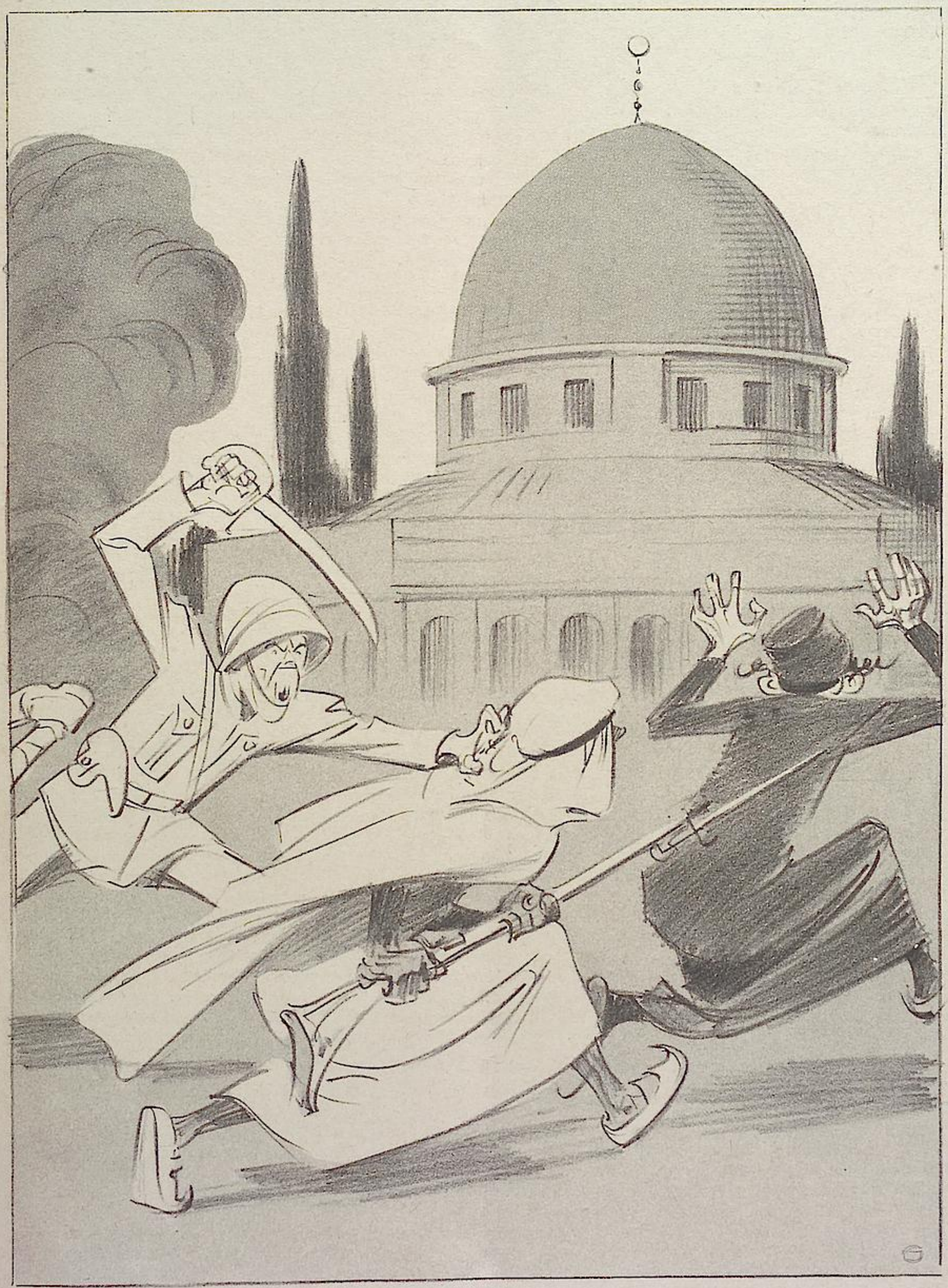
Der Getreueste nickte. „Wo mag er nur geblieben sein?"

Sie sahen sich beide wehmütig in die treuen Augen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0732

© Universitätsbibliothek Heidelberg



Jeruschalaim, das ist: Stätte des Friedens

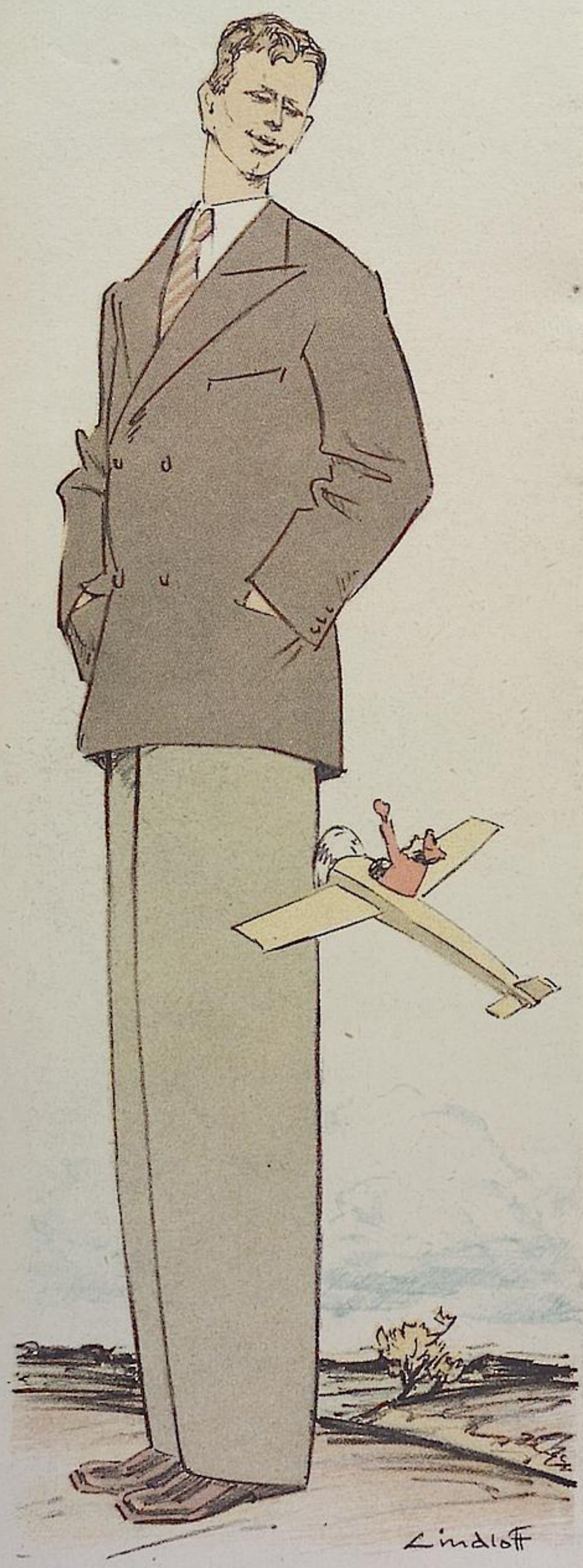
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0733

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Lindbergh, der böse Plauderer

Oberst Lindbergh wurde von den Bolschewisten eine etwaige Wiedereinreise nach Rußland bei sofortiger Verhaftung untersagt, da er durch Mitteilungen über den Stand der sowjetrussischen Luftstreitkräfte die Sowjetunion im Ausland geschädigt hätte.



Bolschewist: „Dir werde ich den Mund stopfen!"
Lindbergh: „Kannst du denn so hoch, Kleiner?"

Doch etwas Gutes

In Bulgarien ist seit einigen Jahren ein schwerer Geburtenrückgang zu verzeichnen, während das Land sich vordem gerade durch seinen sehr großen Geburtenüberschuß ausgezeichnet hat. Jetzt ist in der Kammer ein Gesetzentwurf eingebracht worden, der für kinderreiche Familien Steuererleichterungen und in besonderen Fällen auch Barunterstützungen vorsieht, später sollen auch Geburts- und Heiratsbeihilfen ermöglicht werden. Männer, die bis zum 26. Jahre noch nicht verheiratet sind, sollen weder Stellungen im Staats- und Gemeindedienst noch in Gesellschaften, die mit öffentlichen Mitteln arbeiten, einnehmen dürfen und darüber hinaus mit einer Steuer bedacht werden, die 40 v. H. des Gesamteinkommens betragen kann.

Ein Trost bleibt ihnen allen. Da die Frau mit 40 v. H. gewertet ist, haben die Männer es amtlich bestätigt, daß sie in der künftigen Ehe die bessere Hälfte darstellen.

Der leider von Baruch vorzeitig verratene Kriegsplan der Deutschen gegen die USA.

Dies ist der Deutschen Kriegsplan,
den Chaim Baruch dem Roosevelt aufgetan:
Zuerst sausen durch die Stratosphäre
ganz heimlich die deutschen Tirailleure
und lassen über Neuyork sich munter
auf die Spitzen der Wolkenkratzer herunter,
um von dort mit kolossalen Treffern
mit Maschinengewehren zum Broadway zu pfeffern.
Die Hitler-Standarte rückt mit Hurra
über Kanada an in die USA.
und erobert mit „Fridericus Rex"
die Wallstreet mit allen Dollars und Schecks.
Dann beginnen sie mit barbarischen
Bombardements von den Kanarischen
Inseln aus. Eine Riesenstrecke!
Doch die Deutschen schießen schon diese Ecke.
Und bald zieh'n am Himmel endlose Schwaden:
Wahrhaftige Zugvögelbrigaden!
Sie kreisen um Washingtons „Weißes Haus"
erwecken Schrecken mit Flügelgebraus
und jagen Schauder durch jedes Gebein:
Brach etwa das letzte Gericht herein?
— — — — — — — — —

Soweit Baruchs Traum von Kriegsdividenden . . .
Was am Himmel Amerikas drohte, es waren — Enten . . .

Zur rechten Zeit

Bisher erschien die New-Yorker Polizei, wenn irgendwo was los war, in großen Überfallwagen mit lautem Sirenengehupe auf dem Schauplatz des Verbrechens. Leider hat sich aber herausgestellt, daß die durchaus dramatische Wirkung ihres Auftretens einen Nachteil hatte. So war ihr der oftmals unternommene Versuch, in dem bekannten Badeort in der Nähe von New York, Long Beach, die Spielhöllen auszunehmen, kläglich gescheitert. Wenn die Panzerwagen mit einem letzten Herausforderungsgeheul ihrer Sirenen vor den betreffenden Villen bzw. Strandbuden hielten, waren diese längst in gesetzesfürchtende Privathaushalte bzw. Limonadenstände zurückverwandelt worden.

Das wurde schließlich dem Distriktsstaatsanwalt zu dumm und er requirierte eine Anzahl Leichenautos, besetzte sie mit Polizisten und überrumpelte so die Spielhöllen.

Das Geheul kam dieses Mal dann hinterher.

Behobene Zeitverschwendung

Ein holländischer Ingenieur hat eine Maschine erfunden, die das Kartenspielen zu einem vollautomatischen Vergnügen macht. Nicht nur das Mischen und Zuteilen erfolgt elektrisch, sondern auch das Ausspielen. Auch das Aufnehmen und Zusammenrechnen der Augen erfolgt maschinell.

Viele Spieler, die den ganzen Sonntag über Skat dreschen, werden sich freuen, daß sie nunmehr nicht ihre kostbare Zeit so vergeuden müssen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0734
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Benesch fühlt sich in Europa nicht mehr sicher

„Keine Angst, Mister Benesch, Sie sind ja längst ein toter Mann!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0735
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Aufgeklärten

„Welches Volk der Erde gliche uns an Aufgeklärtheit!“ strahlte Mister Smith seine Missis an. „Wo zum Beispiel ist man aufgeklärter über die tückischen Absichten der totalitären Mächte auf Südamerika? Davon, daß wir jeden Bluff durchschauen, will ich als aufgeklärter Yankee gar nicht reden; es gibt keine Dinge zwischen Himmel und diesem aufgeklärten Weltteil, von denen sich unsere Schulweisheit — nein, unser gesunder Menschenverstand nicht etwas träumen ließe!“

Mrs. Smith hörte nur noch mit halbem, freilich immer noch hinreichend großem Ohr zu. „Was ist das für ein Lärm, der uns entgegenschlägt?“ fragte sie. Im selben Augenblick sahen sich die beiden bereits von tobenden Menschen umringt. Mit zerrissenen Kleidern, atemlos vor Angst und Entsetzen, stürmte die Menge an ihnen vorbei. Der aufgeklärte Mr. Smith wollte sich hastig ihr anschließen, selbst auf die Gefahr hin, sein Eheweib im Gedränge zu verlieren, aber die wohl minder Aufgeklärte hielt ihn fest am Arm. „Was ist los?“ rief sie den Bob an, der zähneklappernd auf seinem Wachtposten standhielt. „Ein Weltraumschiff beschießt New York!“ schrie der Tapfere und Aufgeklärte. „Die Leute hier, die aus dem Kino strömen, haben es dort gehört!“ Und schon riß auch er aus.

Doch des Entsetzens war noch nicht genug. Zeitungsjungen tauchten auf und brüllten mit käseweißen Gesichtern Schlagzeilen aus. „Chikago, Saint Louis, Los Angeles in Flammen!“ Alle Häuser leerten sich. Mit Sack und Pack flohen die aufgeklärten Bewohner in die Berge. Ein letztes Aufgebot von Kraft ermöglichte es Mr. Smith, das Zeitungsblatt weiterzulesen: „Chikago, Saint Louis, Los Angeles in Flammen — des Entzückens über die Rede Roosevelts, wonach das aufgeklärte Amerika die westliche Erdhälfte vor fremder Einmischung schützen werde.

„Uff!“ stöhnte Mr. Smith. „Nun sind wir auch darüber aufgeklärt.“

Einer, der mit Feuer ans Werk ging

Im Brooklyner Polizeirevier
spielt Gangstertum große Rolle;
durch Feuer und sonstwie verschwanden hier
achttausend Protokolle.
Der Staatsanwalt kam, doch kam er nicht weit.
Es wurde — kaum zu glooben! —
Anklage wegen Bestechlichkeit
auch gegen ihn erhoben.
Der Staatsanwalt betrachtet' voll Hohn
den Anklageakt, den vertrackten.
Achttausend Akten verbrannten schon.
So legt' er auch ihn zu den Akten.

Den Hetzern in den westlichen Demokratien

Ob sie mit Friedensschminke auch
ihr Antlitz bemalen und tünchen,
verspüren sie doch keinen Hauch
des guten Geistes von München.
Sie rüsten für den Frieden, wie's heißt;
ihre Träume von Waffen starren,
weil sie aus Mangel an eigenem Geist,
im Geist von Versailles verharren.
„Wir meinen's gut mit der Rüsterei,
wir führen sie nicht gerissen
aus Lust an gewissem Bösen herbei.“
— „Ihr rüstet aus bösem Gewissen.“

Ersatz

In einer New-Yorker Vergnügungsstätte treten die dicksten Girls der Welt auf.

Den amerikanischen Männern soll eben etwas geboten werden, was sie im Hause nicht haben.

Zurücksetzung

Vor einem Londoner Gericht stand dieser Tage ein Antiquitätenhändler unter der Anklage, eine Unmenge falscher Locken Bernard Shaws in den Handel gebracht zu haben. Die schneeweißen Haarbüschel waren sämtlich mit „Beglaubigungsschreiben“ versehen und brachten außerordentlich hohe Preise. Wie die Untersuchung ergab, hatte der geschäftstüchtige Händler im Verlauf von drei Jahren rund fünfhundert garantiert echte Dichterlocken verkauft. Sie stammten samt und sonders von einem kleinen Seidenpinscher.

Nun wird der große Bernard Shaw schließlich noch Beleidigungsklage anstrengen wegen dieser Gleichstellung mit einem kleinen Kläffer.

Auch ein Ausweg

Nach dem „Intransigeant“ steht ein französischer Arzt allen Ernstes auf dem Standpunkt, daß Blinddarmentzündungen lediglich durch das aufrechte Gehen des Menschen hervorgerufen werden. Er empfiehlt daher, wieder auf allen Vieren zu kriechen.

Und kommen doch Schmerzen, ist es ein Leichtes, vor diesen auf die Bäume zu klettern.

Pariser Diplomatenschub

„Alter Linie“ sagt Ade
kurz entschlossen Daladier,
er macht andere Musik
in der Außenpolitik.
Pierre Comert, sowie Labonne
und Massigli geh'n davon;
chinamüd' stellt Naggiar
sich nunmehr in Moskau dar,
und Puaux kommt auf den schwierigen
Posten eines Chefs in Syrien
Alt'rer Diplomatentrupp,
war dies ein normaler Schub,
oder wurd'st du, eh's gedacht,
auf den Schub gebracht?

Fremdsprachige Firmenschilder in Prag

Prags Stadtrat hat nichts zugelernt.
Es werde, fordert er durchtrieben,
in den Bezirken Eins bis Sieben
von jedem Firmenschild entfernt,
was drauf fremdsprachig angeschrieben.
„Uns tut nur Tschechensprache not,
das ist, was wir uns ausbedingen,
sei's auch der Unternehmer Tod!
Und folgen sie nicht dem Gebot,
so werden wir sie dazu zwingen.“
Wie sind die Väter Prags so stur!
Ihr Sprachverbot, wer soll es glauben!
Verbot? Verboten ist doch nur
die Sprache, die sie sich erlauben.

Pariser Menus

In einigen Pariser Gaststätten werden jetzt stündlich neue Speisekarten ausgegeben, auf deren Rückseiten die neuesten Nachrichten abgedruckt sind.

Der Appetit der Pariser wird dadurch sichtlich gesteigert.

Beweis

Die Genfer Liga hat in fünfzehnjähriger Arbeit einen neuen Kalender ausgearbeitet.

Und dabei behaupten böse Zungen immer noch, sie leiste nichts.

Einfachste Lösung

In Newport (englische Grafschaft Monmouthshire) war eine Schauspielerin wegen Verstoßes gegen die Sittengesetze angeklagt. Sie war als „Venus von Milo“ und als „Psyche im Bade“ völlig unbekleidet aufgetreten. Vor Gericht erhob sie den Einspruch, sie sei nicht nackt gewesen. Eine Vaselineschicht habe ihren Körper von Kopf bis Fuß bedeckt. Daraufhin sprach der Richter sie frei.

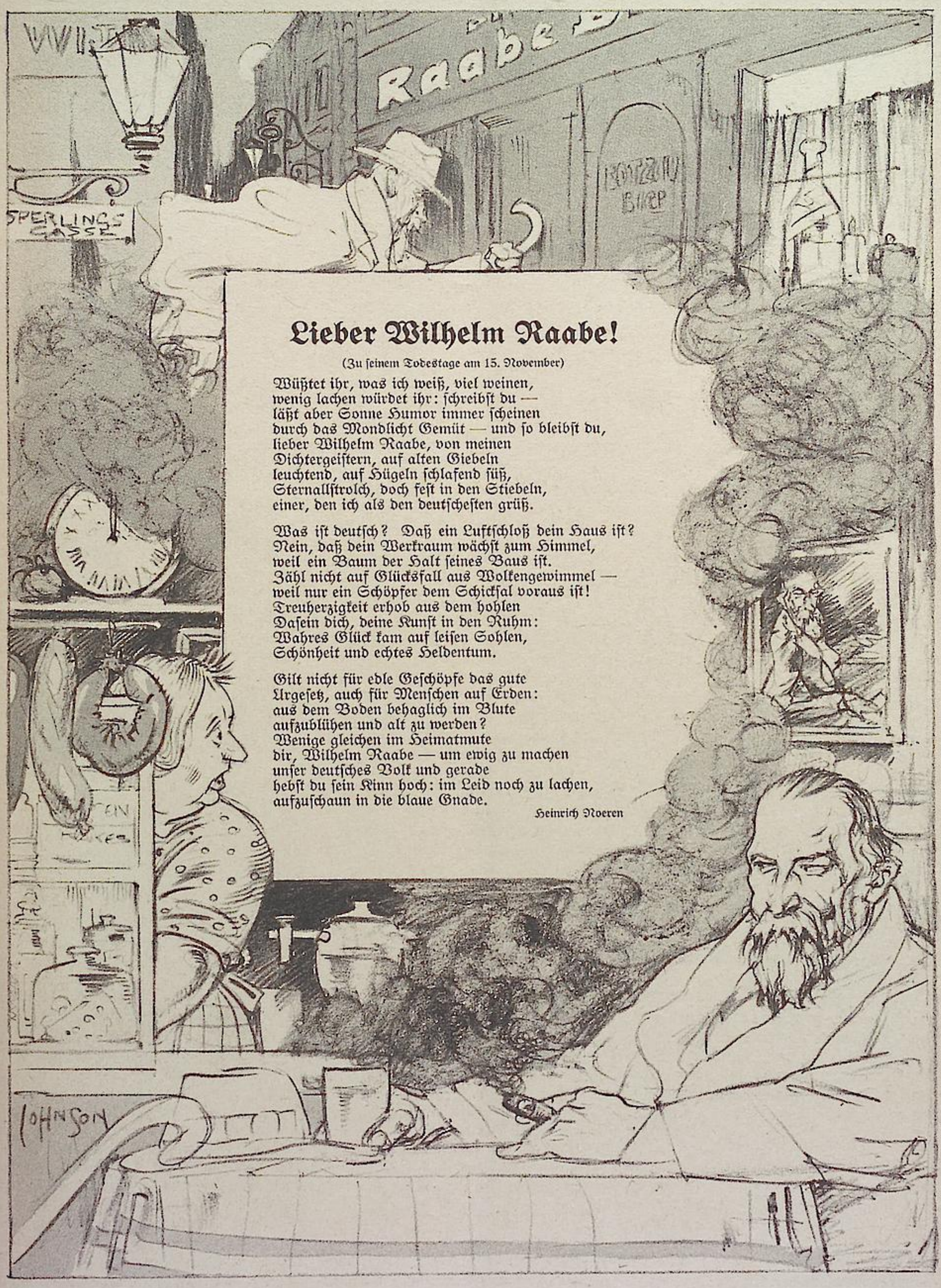
Hiernach können sich die englischen Frauen auf allerhand gefaßt machen! So mancher Ehemann wird, wenn der Wunsch nach einer neuen Robe entsteht, der Gattin in Zukunft eine große Büchse mit Vaseline in die Hand drücken.

Gut für den Offenbarungseid

Wenn sich die Idee durchsetzt, werden in absehbarer Zeit die Männer von USA. keine eigenen Hemden mehr besitzen. Verschiedene Waschanstalten sind dazu übergegangen, Hemden zu vermieten. Sind diese schmutzig, werden sie wieder abgeholt.

Da haben es die Steuerschuldner leicht, denn sie können mit gutem Gewissen beschwören, daß ihnen nicht einmal das Hemd auf dem Leibe gehört.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0736
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Lieber Wilhelm Raabe!

(Zu seinem Todestage am 15. November)

Wüßtet ihr, was ich weiß, viel weinen,
wenig lachen würdet ihr: schreibst du —
läßt aber Sonne Humor immer scheinen
durch das Mondlicht Gemüt — und so bleibst du,
lieber Wilhelm Raabe, von meinen
Dichtergeistern, auf alten Giebeln
leuchtend, auf Hügeln schlafend süß,
Sternallstrolch, doch fest in den Stiebeln,
einer, den ich als den deutschesten grüß.

Was ist deutsch? Daß ein Luftschloß dein Haus ist?
Nein, daß dein Werkraum wächst zum Himmel,
weil ein Baum der Halt seines Baus ist.
Zähl nicht auf Glücksfall aus Wolkengewimmel —
weil nur ein Schöpfer dem Schicksal voraus ist!
Treuherzigkeit erhob aus dem hohlen
Dasein dich, deine Kunst in den Ruhm:
Wahres Glück kam auf leisen Sohlen,
Schönheit und echtes Heldentum.

Gilt nicht für edle Geschöpfe das gute
Urgesetz, auch für Menschen auf Erden:
aus dem Boden behaglich im Blute
aufzublühen und alt zu werden?
Wenige gleichen im Heimatmute
dir, Wilhelm Raabe — um ewig zu machen
unser deutsches Volk und gerade
hebst du sein Kinn hoch: im Leid noch zu lachen,
aufzuschaun in die blaue Gnade.

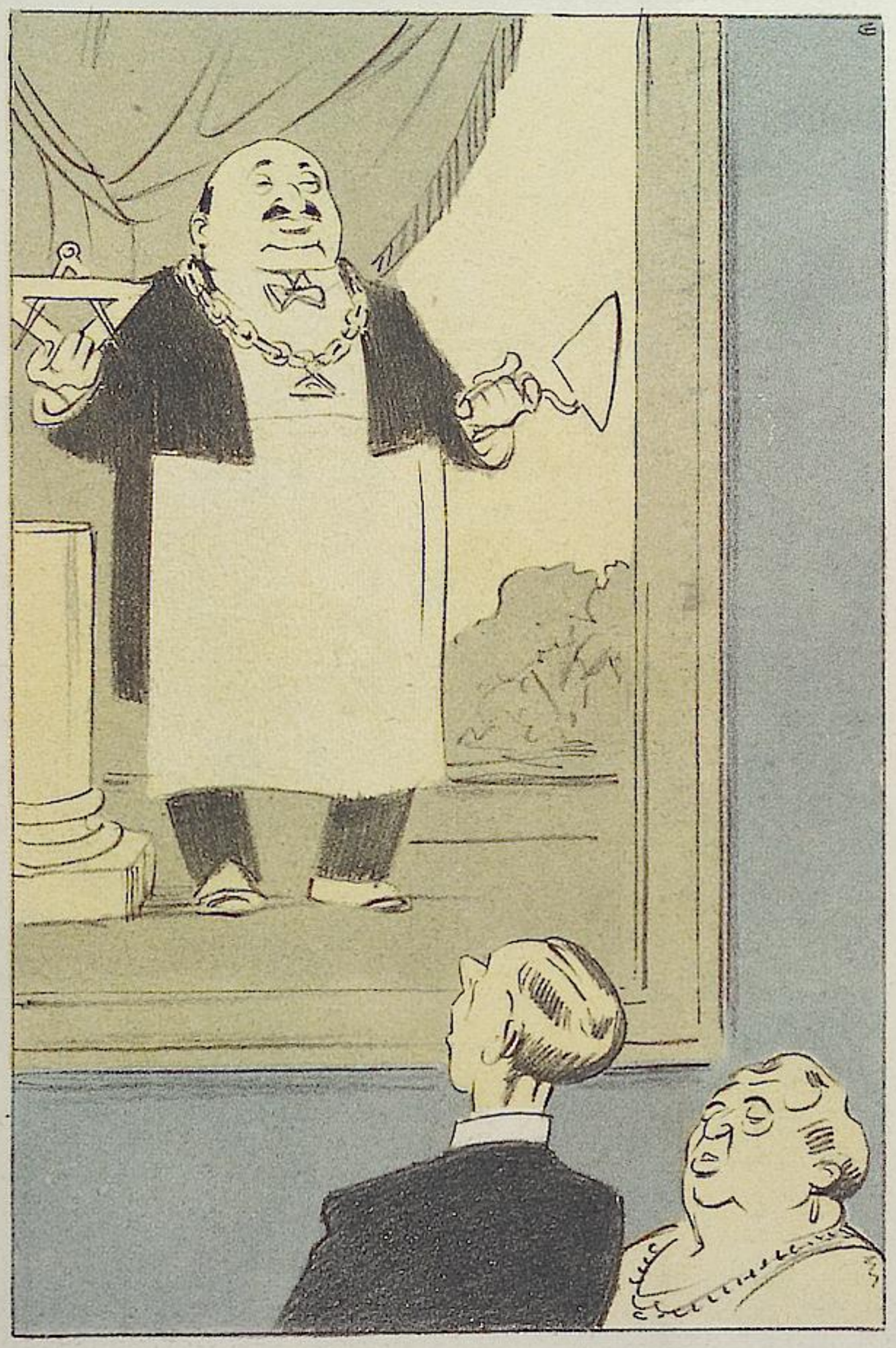
Heinrich Noeren

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0737

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Logenbrüder



„Sie sehen, auch unsere Vorfahren waren einfache Maurer!"

Der neue Jazzschlager

Durch kulturellste Politik
hat Sam jetzt alle Welt verpflichtet:
Johann Sebastian Bachs Musik
für Jazzkapellen eingerichtet!
Europa zieht bewund'rungsvoll
den Hut vor Goodmans Swing-Akkorden,
nun die Tokkata in D-Moll
vermauschelt und verniggert worden.
Wie's in New York jetzt quäkt und grunzt,
wenn sie Beethovens Neunte fiedeln!
Dank Goodman wird die Klassik-Kunst
zu Onkel Sammy überfiedeln.

Eine gute Sache

Greta Garbo trägt jetzt eine so einfache Frisur, daß die Coiffeure in USA. — wenn diese Form Mode wird — so gut wie nichts mehr zu tun haben. Deshalb wollen sie jetzt die Greta-Garbo-Filme boykottieren.

Eine herrliche Reklame für die Filmkünstlerin!

Oder nicht?

Stalin hat kürzlich auf dem Kongreß der kommunistischen Jugendverbände eine Rede gehalten, in der er sein eigenes System anklagte.

Bisher hat Stalin jeden, der in der Erfüllung seiner Aufgabe versagte, der Sabotage bezichtigen und erschießen lassen. Man darf wohl erwarten, daß er konsequent bleibt.

730 Wanzenarten

Ein russischer Ingenieur in Serbien hat eine Sammlung von 730 Wanzenarten.

Der Mann wird von allen Hausfrauen gemieden.

Küsse gesund!

In Amerika empfiehlt man, vor dem Küssen die Lippen mit Alkohol und Watte zu desinfizieren.

Mädchen, hör', was ich dir sage:
gib mir ja beim Küssen acht,
denn ein Kuß hat ohne Frage
oft ein Kranksein mitgebracht;
weil die Lippen gern die Träger
von Bazillenherden sind,
ist der Lippenkuß Erreger
vieler Seuchen! Denk mein Kind:
selig küßt du seine Lippe
mit der Liebe ganzer Glut —
und nun kriegst du eine Grippe,
die vergiftet dir dein Blut!
Drum laß Vorsicht walten weise,
führ' stets reine Watte mit
und dann sag' ins Ohr ihm leise,
wenn er um ein Küßchen bitt':
Schatz, ich bin ja gern die deine,
geb dir alles, was ich hab',
doch jetzt bitt ich um das eine:
wisch dir erst die Lippen ab!

Der bessere Reiter

Im Rahmen der „Säuberungsaktion", die durch den Politischen Kommissar der Roten Armee, Mechlis, im Fernen Osten durchgeführt wird, ist der Kommandant des Kavalleriekorps, Sorgsen, wegen Konterrevolution erschossen worden. Sorgsen galt als einer der besten Reiter in der Sowjetunion und war früher einmal Stadtkommandant von Moskau.

Der von der GPU so stark begünstigte Tod hat aber bewiesen, daß er noch schneller reiten kann.

Friedliebend

In den letzten Krisenwochen war in England eine wahre Ehesucht ausgebrochen; alles wollte heiraten, bevor vielleicht ein Krieg käme, und die Standesämter konnten die vielen Eheanträge kaum bewältigen. Nachdem jetzt der Friede gesichert ist, werden viele dieser Anträge plötzlich wieder rückgängig gemacht.

Die Antragsteller sagen, sie wollten mit der Zurücknahme beweisen, daß sie den Krieg in jeder Form verabscheuen und aktiv am Frieden mitarbeiten wollen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0738
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Marxistisches Kabarett

Blum schwenkt um und tritt für Verdreifachung der Arbeit in den Rüstungsfabriken ein.

Blum: „Se wer'n lachen, ich war schon immer national und für Erhöhung der Arbeitszeit!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0739

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schwäbische Spätzle

Der englische Oberst Etherton, der s. Zt. den Himalaja überflog, hat erklärt, so was Gutes, wie schwäbische Spätzle, noch nie gegessen zu haben.

„Muatter, mußt mer gelbe Spätzle,
gelbe Spätzle macha lau,
daß i au so gelbe Spätzle
wie der englisch Oberst hau."

(Schwäb. Volkslied)

Der Mann kann lachen

In London lebt ein Mann, der das Lachen zu seinem Beruf gemacht hat. Seit dem Herbst 1921 sitzt Herr Grathsby allabendlich in einem bekannten Varité der englischen Hauptstadt und feuert mit seinem köstlich frischen Gelächter all die tausend Zuschauer zu gleichfalls heiterem Beifall an. Herr Grathsby erklärte nun, sich zur Ruhe setzen zu wollen, er habe in diesen 17 Jahren ein Vermögen von beinahe 100 000 Pfund verdient!

Da hat der Mann allerdings Grund zum Lachen.

Fröhlicher Jahreskreislauf

Kaum verhüllen Wald und Wege
mit des Herbstes Flor sich weit,
horch, da tönen ferne Schläge —
künden sie uns Winterleid?

Dumpf hallts aus dem Wald zu Ohren.
Fragen werden in uns wach;
in Gedanken tief verloren,
sinnen wir dem Schalle nach.

Förster fröhlich kommt gegangen,
und sein Rucksack lobt die Jagd;
hat die Frage aufgefangen,
die ihm lächelnd zugedacht.

„Ach, die Menschen, warum leiden
sie so oft beim Grillenfang,
knüpfen sich doch hübsch die Freuden
aneinand' im Jahresgang.

Drin im Forst schlägt man schon Fichten
für den deutschen Herzenswunsch,
denn bald unter Weihnachtslichten
jubeln wir bei Grog und Punsch."

Den Zweck doppelt erfüllt

In Valencia traf eine Sendung Zement und Eisen aus den Vereinigten Staaten von Amerika ein. Das Material wird ohne Rücksicht auf die Nichteinmischungspolitik zum Bau rotspanischer Befestigungen verwendet werden.

Damit wird aber nicht nur die rotspanische Front, sondern auch das Ansehen Amerikas als Kriegslieferant und Kriegsgewinnler befestigt.

Erfinderisch

Aus London kommt die Nachricht von einer wichtigen chemischen Erfindung: Einem dortigen Gelehrten gelang die Herstellung einer Säure, die sämtliche Stoffe, sei es Eisen, Glas, Gummi, Stein oder Holz — auflösen und zersetzen könne.

Seine Erfindung wird dem Mann wohl nicht viel helfen, wenn er nicht noch einen Stoff erfindet, in dem er die Säure aufbewahren kann.

Charlottenburg. G. v. B.: In der „Berliner Morgenpost" vom 21. 10. 38 befindet sich die Fortsetzung des Romans „Die Frau auf Insel 103"; sie schließt mit den Worten: „Walker starrte ihn an, als ob er ihm im nächsten Augenblick ins Gesicht schlagen wollte, dann machte er ihm ein bekanntes Angebot, drehte sich um und ging davon. (Fortsetzung folgt.)" Hier muß dem Setzer der „Berliner Morgenpost" ein kleines, aber immerhin unangenehm wirkendes Versehen vorgeworfen werden; denn es kann unmöglich in den Intentionen des sehr geschätzten Verfassers gelegen haben, den Leser ausgeschlagene und vollgemessene 24 Stunden gänzlich darüber in Zweifel zu lassen, ob Walkers „freundliche Offerte" angenommen wurde oder nicht. Zwar hat das Goethe in der betreffenden Szene im „Götz von Berlichingen" ebenfalls getan; der aufmerksame Theaterbesucher erfährt aber noch im Laufe eines kurzen Abends das Wünschenswerte und nimmt den erfreulichen Eindruck mit nach Hause, daß eine große Wahrscheinlichkeit für die Annahme besteht, daß das Angebot des „Götz" nicht zur praktischen Ausführung gelangte.

Bamberg. R. E.: In der Zeitung „Bayerische Ostmark" vom 13. 10. 38 befindet sich folgende Anzeige: „Lobet den Herrn schon v. 2,80 RM an. E... M ..., hint. d. Meßbuden." Wir möchten mit diesem Inserenten nichts zu tun haben, möge er ruhig hinter den Meßbuden bleiben. Leute von seinem Schlage sind uns scheußlich; denn wenn wir nur mit einem Barbestand von 2,70 RM bei ihm ansprechen würden, schaut er voll Geringschätzung über uns hinweg, weist uns die Ladentüre und spricht: „Wenn Sie soviel Geld haben werden, um den Herrn bei mir loben zu können, dann kommen Sie bitte wieder." Darum dichtete auch unser Briefkastenlyriker:

Der Inserent ist Ritter,
darum preist ihn mein Gedicht:
Gern läßt er den Himmel droben
von den Bim—bam—bergern loben.
„Lobt ihn oft zu jeder Stunde!",
er mit schlauem Lächeln spricht;
aber unter zwei Mark achtzig
macht's der Inserente nicht.

Leipzig. Dr. S. In den „Leipziger Neuesten Nachrichten" vom 24. 10. 38 befindet sich unter der Überschrift „Edwin Fischer spielt Bach und Chopin" der Bericht über ein Konzert im Gewandhaus; es heißt da: „Edwin Fischer brachte seine Wiedergabe des ersten Teils von Bachs „Hohltemperiertem Klavier" und ... zum Abschluß." Der völlig ratlose Einsender richtet an uns die Frage, was es mit diesem „Hohltemperierten Klavier" für eine Bewandtnis hätte. Wir haben uns direkt an Bach gewendet und werden nach Eingang seiner Antwort diese hier mitteilen.

Potsdam. R. A.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe zugesandten Zeitungsausschnitt lesen wir unter „Briefkasten" folgende Antwort: „O. St. ‚Ihr Freund in Hamburg hat recht, der bei uns so beliebte Fisch heißt nicht ‚Kabeljau', sondern ‚Kabliau'." Da irrt sich der sehr geschätzte Auskunftgeber aber ganz gewaltig: der Fisch heißt, wie alle vernünftigen Hausfrauen wohl wissen, ‚Kabeljau'; und zwar hat es mit diesem Namen folgende Bewandtnis: Anfangs hatte der Fisch überhaupt keinen Namen, und so wurde er auch gebraten, gekocht oder ‚mariniert'. Da aber rannte er eines Tages so heftig gegen ein Kabel, daß er vor Schmerz und Ärger laut aufschrie: ‚Jau, jau, jau!' Dies hörten natürlich seine darüber lachenden Artgenossen und nannten ihn den ‚Kabeljauer'; und auf diesem Wege kam er allmählich als ‚Kabeljau' auf den Fischmarkt.

Greiz. R. A.: In Nr. 44 der Zeitschrift „Daheim" beginnt ein Heiratsgesuch mit folgenden Worten: „Einunddreißigjähr. (Nordd., z. Z. i. Rhld.), ohne irgendwelche

Das radioaktive **Stoffwechselsalz**
Radium-Tilaemonal
(Die Brunnenkur im Hause)
bewährt bei Harnsäureüberschuß und deren Folgeerscheinung wie Gicht, Rheuma, Ischias, Neuralgie, Arterienverkalkung, hoher Blutdruck, Blasen- und Nierenleiden.
1 Packung 2.75 RM | Versand nach auswärts.
Kurpackung 7.25 RM | Erhältlich
Linden-Apotheke, Leipzig C 1 Kl., am Westplatz

Denkt bei Euren Einkäufen an die Inserenten des „Kladderadatsch"

Abstimmtabelle nach dem Stand vom April 1938!
Alphabetisches Verzeichnis aller europäischen Sender, daneben eine Auftellung nach Lang- und Mittelwellen mit Länderangabe, Frequenz in kHz, Leistung in kW und Pausenzeichen; Sonderspalte für handschriftliche Vermerke — das alles enthält die neue Abstimmtabelle der „Sendung", die Sie gegen Einsendung von 20 Rpf. erhalten.
„DIE SENDUNG", BERLIN SW 68, BEUTHSTR. 6—8

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0740
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vorzüge u. ohne gesicherte Position, mit viel. Charakterfehlern, sucht zuverlässige Lebenskameradin. Vermög., Alter u. Aussehen ist Nebensache." Unser Briefkastenlyriker, dem seltsamerweise derartige „Selbstbekenntnisse" in Heiratsgesuchen verhaßt wie der Deubel sind, dichtete daher ein wenig ingrimmig:

Vielleicht gar spricht er wahr?
Ei, wär' er faktisch bloß
ein ganz verrückter Narr
und völlig charakterlos?
Wahrscheinlich stimmt sein Schnack;
und er ist wirklich so
ein richtiger Lumpensack
und Schweinigel comme il faut?
Ganz sicher ist er schlau
und weiß, durch nichts beengt,
aus „Max und Moritz" genau,
wie man dämliche Hühner fängt.

Bielefeld. Dr. F. N.: In der „Frankfurter Zeitung" vom 16. 10. 38 befindet sich unter einer Serie von Stellungsangeboten die Unterschrift: „Bewerbungen mit Lichtbild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten Modehaus Sauskat vormals Conitzer, Gotha." Der freundliche Einsender, wahrscheinlich leidenschaftlicher Skatspieler, befindet sich, was die richtige Aussprache obigen Namens anbetrifft, im bedauerlichen Irrtum:

Nicht „Modehaus Sau-Skat" wird's gesprochen,
das wissen genau wir, in der Tat,
schon seit unzähligen langen Wochen:
die Betonung liegt hier auf dem „kat".

Heilbronn (Neckar). „SS-Stammtisch, Rathauskeller": Im „Schwarzwälder Boten" (Oktober-Nummer) beginnt ein Heiratsgesuch mit folgenden Worten: „Geschäftsmann, 28 J. alt, mit g. Charakter, stramme Erscheinung, wünscht hübsches junges Fräulein mit g. Vergangenheit kennen zu lernen aus gesund., arisch. Familie zwecks bald. Heirat, vielleicht etwas Kenntnisse i. Maschinenschr. u. Buchführung, etwas Vermögen erwünscht. Zuschriften mit Bild u. W. S. 02828 erbeten an Schwarzw. Bote".

Aber Herr Inserent, der Sie an Jahren
reif, — nur um ein „i" zu sparen,
bringen Sie sich hier in den schnöden Verdacht,
als gäben Sie ganz besonders acht
und legten ganz besonderen Wert
(wo hätte man sowas schon gehört!)
bei Ihrem künftigen Fräulein Braut
auf den — Körperteil, den man niemals laut
ausspricht, sondern nur in gedämpftem Ton,
weil das Wort nicht im „Duden"-Lexikon!
Auch der Dame wird's peinlich, wenn sie erfährt,
daß besonders ihr Sitzteil von Ihnen begehrt;
denn besitzt sie nun einen besonders „dicken",
dann hütet sie sich, Ihnen ihr Bild zu schicken.

Bad Reichenhall. Dr. F. K.: Im „Salzburger Volksblatt" vom 20. 10. 38 lesen wir in einem Aufsatz über „Antifascistische Judenliga": „Der Popo d'Italia" schreibt, man habe immer gewußt, und die jüngsten Tatsachen hätten dafür eine feierliche Bestätigung gegeben, daß an der Spitze aller Kräfte des Antifascismus Juden stünden."

Wenn mal manches ward zum Leid uns
hier und dort und anderswo,
immer grade dann erfreut uns
in der Zeitung ein „Popo".
Zwar den Dank wir drob verschluckten;
doch wir legten ihn famos
zu den andern arg verdruckten
siebenhundert von „Popos".

Potsdam. P. Z.: Auf der Rückseite eines Abreißkalenders vom 23. 10. 38 lesen wir: „Schränke soviel wie möglich deine Bedürfnisse ein, um deine Freiheit zu bewahren. Platen. — Speisezettel. Biersuppe, Sauerkraut, Blut- und Leberwürste. Salzkartoffeln." Das wissen die Götter, hier wäre eine Mehlsuppe und Pellkartoffeln mit Heringsschwänzen wohl besser am Platz gewesen; und der ideale Mensch und Dichter Platen hätte ganz sicher laut geflucht, wenn er unterhalb seiner wohlgemeinten und schöngesetzten und tief zu beherzigenden Worte ausgerechnet diesen Speisezettel gefunden hätte; denn dieses verdammt leckere Menü, bei dem wohl jedem richtigen Deutschen, wie man zu sagen pflegt: „Das Maul wässert" — denn es fehlt ja grade nur noch Tilsiter Fettkäse als Dessert! — schlägt ja alle oben angegebenen edlen Ratschläge ohne weiteres zum Teufel. Diese absolut zu erwartende Gewißheit der Wirkung des Speisezettels hätte aber der Verleger des Abreißkalenders vorher bedenken und zum mindesten die dort angegebenen Leberwürste streichen sollen; allenfalls könnte dafür eine sogenannte „Grützwurst", nur wenig mit Speck durchsetzt, genommen werden.

Für Männer. Gegen Alterserscheinungen u. sex. Neurasthenie helfen **SATYRIN-TABLETTEN.** Zu haben in den Apotheken. Auskunft kostenlos durch Akt.-Ges. Hormona, Düsseldorf 2

Bücher Günstige Angebote! Prospekte kostenlos. Buchversand Hellas, Berlin-Lichterfelde 142

Zuckerkrank? Nein! — Nur entgegenwirken mit dem vielfach erprobten, oft bewährten **AKADIN,** dem vollkommen unschädlichen, gelobten Pflanzenpräparat. — Flasche 2.35 RM. Verlangen Sie kostenlos Prospekt K v. Hersteller
A. Krüger, Fabr. pharm. Präp. Leipzig C 1, Katzbachstr. 9. Ruf 57042

Gegen Zahnstein-Ansatz **Chlorodont** die Qualitäts-Zahnpaste

In der ganzen Welt gesammelt

von Postverwaltungen und Wohlfahrts-Instituten sind die Missions-Marken, die ich völlig undurchsucht verkaufe. ½ Kilo kostet RM 9.75, 1 Kilo einschl. Beigabe RM 19.50, 2 Kilo einschl. Beigabe RM 27.50. Ktlg. Wert der Beigabe RM 30.—, bzw. 50.—. Bestellen Sie gleich; denn die Abgabe kann nur nach Maßgabe des Vorrats erfolgen. Kasse voraus od. Nachnahme. Umtausch innerhalb 24 Std. gern gestattet. **Missionsmarken-Vertrieb, K. Hennig, Hamburg 39 k**

Gallensteine Nieren- Leber- Magenschmerz **Axy-Tee** wirksames Naturmittel M 2.- bei Schmerzen und Koliken Apothek. Drogerien. Reformh. sonst Otto Kretzschmar Leipzig N 22 Hallische Str. 137

Katalog **Zauber Kunst** Gratis J. BARTL Hamburg 36/20

Seit 1880 bewährt

Schon für 10 Pf. allerorts zu haben

Fußgerüche, sowie feuchte, kalte und heiße Füße behebt „Witha". Prospekt kostenlos. Wilhelm Thalemann Hamburg 36/40. Postfach

Hämorrhoiden sind heilbar auch b. schw. Fällen
Prosp. d. Chem. Lab. Schneider, Wiesbaden

Kampf um Lebensfreude überrasch. Erfolge b. vorzeitigem Altern, Schwächezuständen aller Art; langj. Erfahrung. Fordern Sie kostenlos Prospekte. PEKA-Versand, Stettin

Inserieren bringt Gewinn.

Gratis erhalten Sie unsere Preisliste für hygien. Artikel. Neuheit. Gummi-Industrie Eifler & Co., Berlin W 30/48

• GRATIS Preisl. send. Sanitätswhdlg. Gummi-Arnold, Wiesbaden, Fach 32/35

GRATIS Preisliste O 1 sendet Gummi - Medikus Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

große Auswahl
L. Juergens
Neue Königstr. 42

Flechtenkranke (auch Schuppenflechte)
Verlangen Sie kostenlos und unverbindlich meine ausführliche Aufklärungsschrift. Aus dieser ersehen Sie, durch welch einfach anzuwendendes Mittel mein Vater u. zahlr. andere Kranke nach jahrelangem Leiden in ganz kurzer Zeit befreit wurden.
Max Müller, Heilmittelvertrieb, **Bad Weißer Hirsch** b. Dresden-N.

Hauptschriftleiter: Curt Hotzel, Berlin-Charlottenburg — Stellvertreter: Betty Fiedler, Berlin SW 61. — Anzeigenleiter: Richard Albrecht, Berlin-Wilmersdorf. Druck und Verlag: Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin SW 68, Beuthstr. 6-8 — D. A. III/38: 10 992 — z. Zt. gültig: Anzeigenpreisliste 3 — Fernsprecher des Verlages und der Schriftleitung: Sammelnummer 16 55 01 — Alle Rechte für sämtl. Artikel u. Illustrationen vorbehalten. Nachdruck, Vortrag, Rundfunksendung, mechanische Wiedergabe und jede andere Verwendung der Beiträge des Kladderadatschs ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Alle für uns bestimmten Einsendungen sind an die Schriftleitung (Berlin SW 68, Beuthstr. 8), und nicht an einzelne Schriftleiter zu richten. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Anschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet. — Copyright by Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Printed in Germany. — Entered as second class matter, Postoffice New York N. Y.

Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark direkt vom Verlag. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,28 Reichsmark (einschließlich 4,7 Reichspf. Zeitungsgebühr) zuzüglich 6 Pf. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen. Abbestellungen nur mit vierwöchiger Frist jeweils zum Ablauf des Kalendervierteljahres. Postscheck: Berlin 207 81. Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Diese Nummer wurde am 3. November abgeschlossen.

J 5442 3

Der Niedergetrampelte

Wenn die drei Furien einmal vertrieben sein werden, dann wird sich auch der gelähmte Merkur wieder erheben.

Kurt Zoberbier
vorm. E. Rötter
Ak. Buchhandlung
Universitätsplatz 12

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0742
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 47 – 91. Jahrg.
Berlin, 20. November 1938

Preis 57 Pfg.

Kladderadatsch

Akad. Lesehalle
Heidelberg

Big-Ben, die Londoner Parlamentsuhr, wird zur Zeit gereinigt.

Chamberlain: „Der alte Staub muß runter,
eine neue Zeit hat geschlagen!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0743
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Grynszpan womöglich ein Faschist!
Es steht bei diesem Stück Malheur
Identität nicht fest, er ist
am Ende deutscher Provokateur."
Den Satz, als „fast erweislich wahr"
von Emigranten lärmend umjohlt,

„Ce soir"

hat sich das Abendblatt „Ce soir"
aus der Pariser Kloake geholt.
Deshalb versteht es sich per se
daß „Ce soir" ganz unbeirrt
zukünftig statt mit einem C
vorne mit P gesprochen wird.

Gegen die Kriegshetzer

Männer gibt's, die uns gefallen,
an der Themse, Seine, Spree.
Adolf Hitler, der vor allen,
Chamberlain und Daladier,
die des Weltfriedens Bekenner,
deren Wollen Sieg gewann,
nicht nur Staatsmänner, nein, Männer,
womit man Staat machen kann.

Doch es reizt, was heilig jenen,
das Gezücht zum Zorngeschnauf;
gegen Friedensbringer lehnen
sich die Greenwoods keifend auf.
Und sie rufen zu den Waffen,
Mord und Brand! Man hört sie schon
Völker, welche redlich schaffen,
mit dem Untergang bedroh'n.

Soll die Erde wieder beben
von des Krieges Wutgestampf?
Ringt in friedlichem Bestreben
um den Sieg, im Geisterkampf!
Weg die Fackel roten Hasses!
Gönnt, eh' ihr das Spiel verliert,
jedem Land die Freiheit, daß es
sich nach eig'nem Recht regiert!

Schmach den Hetzern und den Schürern,
Sendboten der Finsternis!
Folgt Europa echten Führern,
ist der Weltfrieden gewiß.
Allen blutigen Gelüsten,
Gottes Völker, grabt das Grab!
Ist es ernst euch, abzurüsten,
rüstet die Kriegshetze ab!

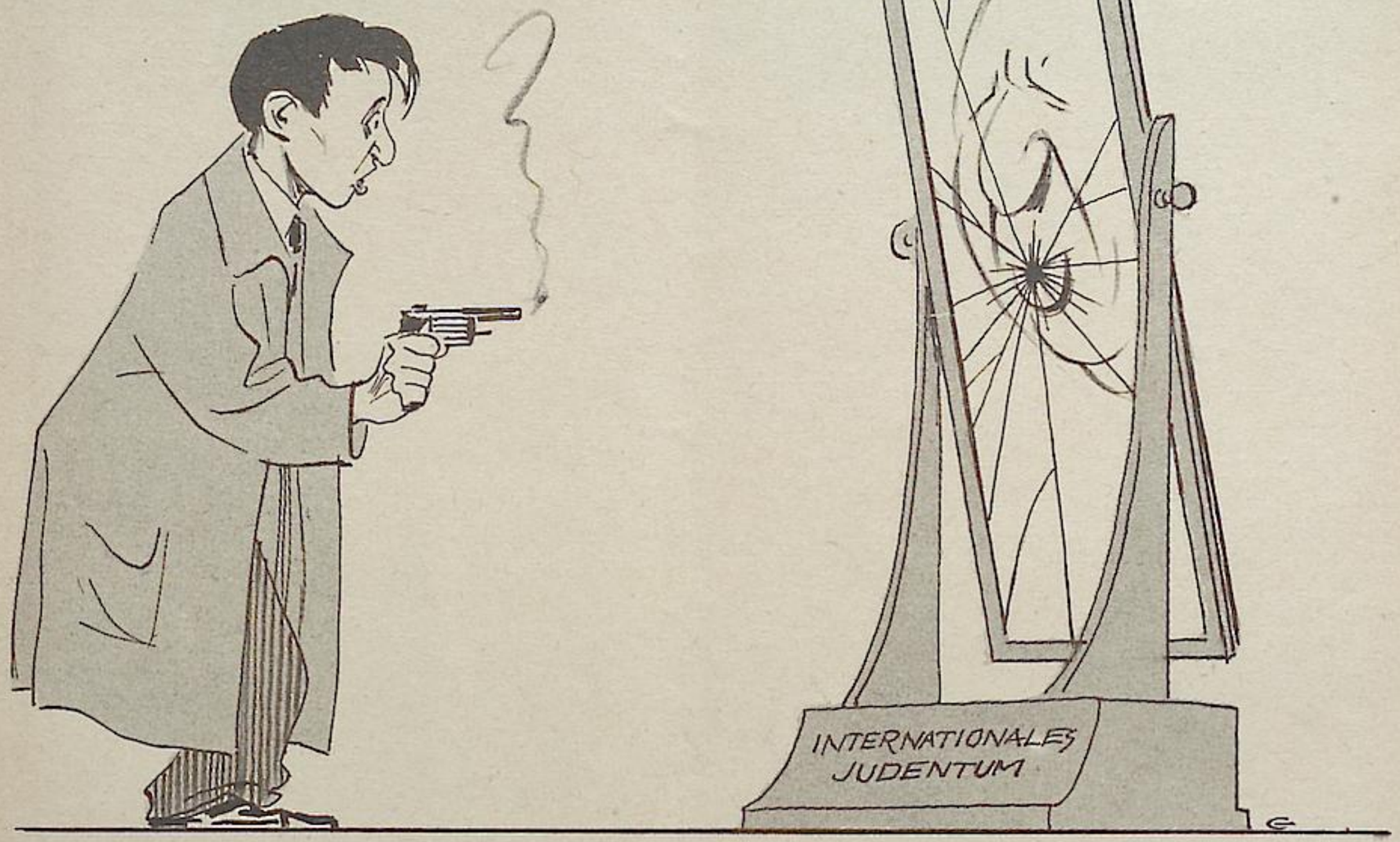
Richard Nordhausen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0744

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Rückwirkung



Der Schuß in den Spiegel

Plauderei unterm Messer

Figaro (einseifend): Man hätte den Krieg machen sollen . . .

M. Propriétaire: Ah, was! Wozu!

Figaro: Auf alle Fälle!

M. Propriétaire: Na — ich danke!

Figaro: Bedenken Sie: es war eine Gelegenheit, diese Tyrannen zu erledigen!

M. Propriétaire: Wir wären auch erledigt gewesen!

Figaro: Wieso denn? — Die Gerechtigkeit, die Demokratie — die ganze Welt wäre dafür eingetreten!

M. Propriétaire: Vor allem die Welt, die weit vom Schuß liegt!

Figaro (das Messer schärfend): Mon dieu — man muß tapfer sein!

M. Propriétaire: . . . Das sagen Leute, die von der Vergangenheit reden und meinen: — damals hätten wir tapfer sein müssen!

Figaro: Wer denn?

M. Propriétaire: Na, zum Beispiel meint unser braver, alter, früherer Außenminister Paul-Boncour, man hätte 1933 die Deutschen nur tapfer zur Unterschrift unter den Abrüstungspakt zwingen müssen — und alle folgenden Aktionen und Erfolge Hitlers wären unmöglich geworden . . . Ein schöner, aber dummer Traum!

Figaro (das Messer ansetzend): Ah, was! Abrüstung! Natürlich: Abrüstung — aber erst Krieg!

M. Propriétaire: Was für ein Logiker Sie doch sind, Figaro!

Figaro: Ich bin eine Kampfnatur!

M. Propriétaire: Vorsicht! Sie schneiden mich noch!

Figaro: Man muß tapfer sein!

M. Propriétaire: Ja, besonders wenn man unter Ihrem Messer liegt . . .

Figaro: Man muß auch einen Krieg in Kauf nehmen!

M. Propriétaire: Ja, für Ihren Bolschewismus!

Figaro: Für die Gerechtigkeit!

M. Propriétaire: Wie Sie sie verstehen! Sie schneiden mir noch den Hals ab!

Figaro: Glauben Sie mir: ich persönlich kann kein Blut sehen . . .

M. Propriétaire: Nun — und Sie wollten in den Krieg?

Figaro: Ich — ich bin doch viel zu alt. Mich braucht man doch nicht mehr!

M. Propriétaire: Ja, ja, die Tapfersten sind immer daheim . . . Das ist nun mal ihr Schicksal . . .

Figaro: Sie verkennen mich! Ich wäre fähig — —

M. Propriétaire: . . . zu jeder Dummheit!

Figaro: Bleiben Sie ruhig!

M. Propriétaire: Da soll man ruhig bleiben, wenn man Ihren Unsinn anhören muß!

Figaro: O! O! . . . Entsetzlich! Zu Hilfe!

M. Propriétaire: Was denn?!

Figaro: Ich habe — — Sie bluten ja!

M. Propriétaire: Hat der alte Esel mich doch tatsächlich geschnitten!

Figaro: Ich — bin — eine — zu leidenschaftliche Natur . . . (fällt in Ohnmacht).

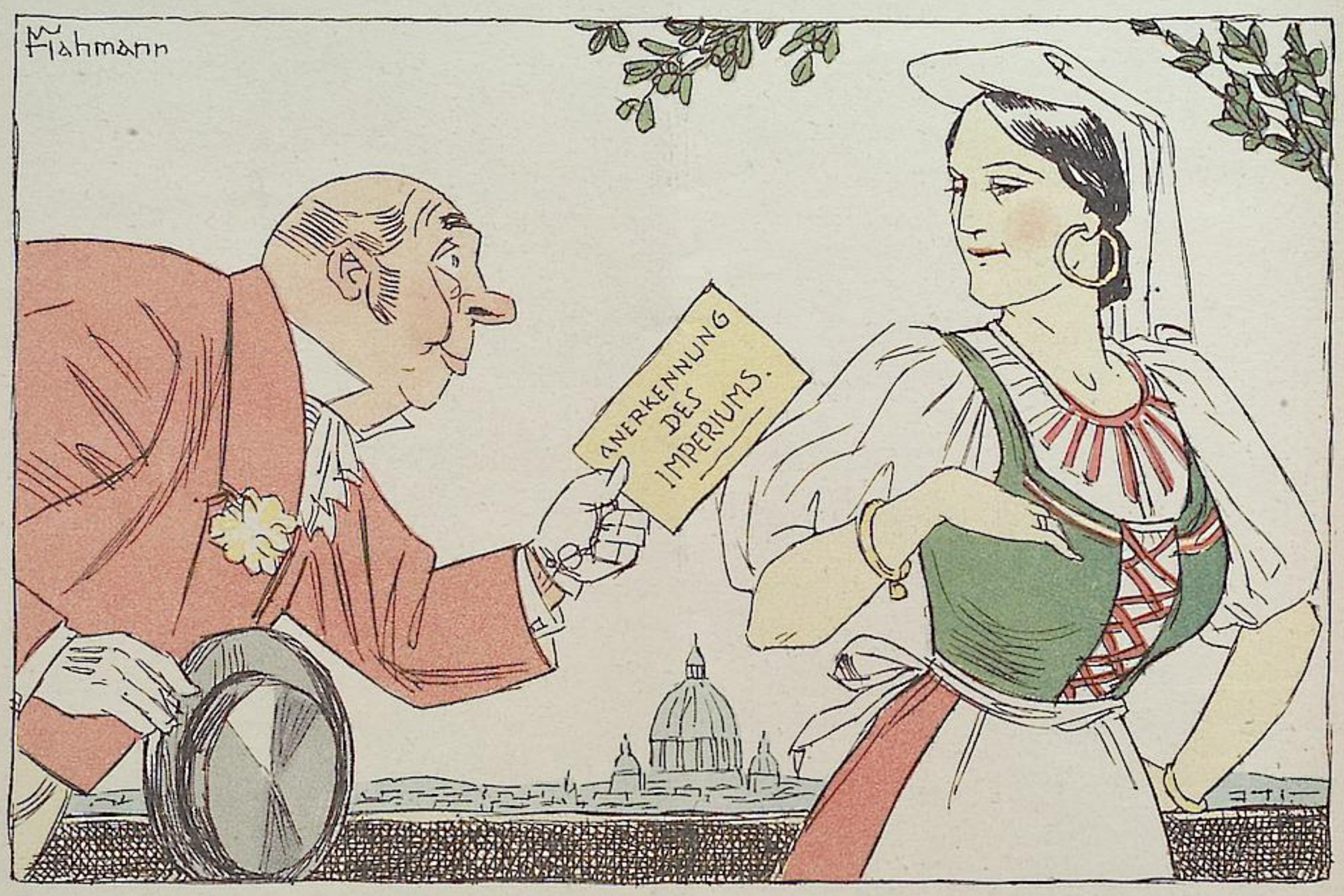
C. H.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0745

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Visite in Rom



„Spät kommt ihr, doch ihr kommt, Mister John Bull;
der demokratische Weg entschuldigt euer Säumen!"

Des Mordanschlags Sinn

Es mag wohl sein: Gerechte Strafe trifft
den Buben, der schuldloses Blut vergossen,
doch was trifft jene, die mit Wort und Schrift
gehetzt, bis er zur feigen Tat entschlossen?
Sie ruh'n im Schutz des Gastrechts, warm und weich,
Herr'n fremden Lebens, fremden Schicksals Weber —
wie niederträchtig der Banditenstreich,
noch schlimmer sind des Mörders Auftraggeber.
Gebt Acht! Zielt doch ihr hinterlist'ger Stoß
viel höher, höher noch. Frankreich verschuldet
unsagbar Grauen, wenn es abwehrlos
die Pest der Emigranten weiter duldet.

Ergänzung der Sandsack-Debatte

Eden sah Englands Zukunft bedroht,
Attlee den Italienern grollt',
wogegen Greenwood zorndurchloht
die Diktaturen zertrümmern wollt'.
Churchill nannt' Englands Ehre entweiht.
So sprachen die vier sich gründlich aus.
Sie sprachen alle vier zur Zeit
der Sandsack-Debatte im Unterhaus.
Doch ihre Reden passen hier
gut hin, weil man den Eindruck gewinnt,
daß diese oben bemeldeten vier
nasse Säcke sind.

Neue Vorschrift

Amerika will die Ehen von Leuten über fünfundsechzig nicht mehr zulassen.

Da sollen sich die Leute begraben lassen.

Erfüllte Forderung

In Barcelona demonstrierten rotspanische „Freiwillige" und forderten die ihnen bei der Werbung seinerzeit versprochene Zuteilung von Boden zur Ansiedlung. Die GPU. ging mit Waffengewalt gegen die Demonstranten vor und erschoß kurzerhand einen Teil von ihnen.

Nun ist das Versprechen eingelöst; die Leute wurden in Spanien angesiedelt — zwei Meter unter dem Erdboden.

Vom Hochzeitmachen

Die niederländischen Justizbehörden treffen jetzt energische Maßregeln gegen das zunehmende Unwesen der Scheinheiraten. Ausländische Emigrantinnen nämlich, zumeist Jüdinnen, lassen sich mit einem Niederländer trauen, erwerben dadurch die dortige Staatsangehörigkeit und lassen ihre Verwandten dann nachkommen. Natürlich bezahlen sie gut und leiten sofort hinterher die Scheidung ein. Eine ganze Anzahl männlicher Personen in Holland lebt von dieser Art des Gelderwerbs.

Auch in diesem „Beruf" muß man vom Lehrling zum Meister aufsteigen; den Bräuten sind Lehrlinge lieber.

Warum auch nicht

Litwinow-Finkelstein erklärte: „Wir spotten jeder Gefahr!"

Fortsetzung: „in die sich andere für uns begeben."

Beiden geholfen

Dem Präsidenten Roosevelt wurde eine Denkschrift zur Palästinafrage überreicht, die von über 50 Senatoren und fast 200 Abgeordneten unterzeichnet ist und die in London überreichte amerikanische Denkschrift billigt, nach der den Juden in Palästina die Tür weit offengehalten werden müsse.

Das werden die Araber gern tun, wenn die Juden dann die Tür von draußen wieder zumachen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0746
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Tante Liga aus Genf nimmt übel

„Unerhört, nicht mal gefragt werde ich mehr!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0747
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ohne Pointe

Stalin erklärte, er wisse, daß das russische Volk mit seiner Herrschaft zufrieden sei.

Herr Stalin macht sich die Sache leicht.

Korrekt

Ein Schutzmann, der in der englischen Stadt Morecambe einen Verbrecher verhaftet hatte und ihn zum Polizeigefängnis bringen wollte, brach unterwegs ohnmächtig zusammen.

Daraufhin trug der Gefangene den Beamten ins nächste Krankenhaus und ließ sich, nachdem der Wachtmeister sich wieder erholt hatte, von ihm willig zur Polizei bringen.

Dennoch wurde der Mann von seinen Richtern später zur Höchststrafe verurteilt.

Man darf nämlich die Polizei nicht auf den Arm nehmen.

Der Spiegel

In einem New-Yorker Theater wurde ein Sensationsschauspiel „Götze Mammon" uraufgeführt. Trotzdem die New-Yorker Theater auf Serienstücke eingestellt sind, mußte das Schauspiel schon nach drei Tagen wieder vom Spielplan abgesetzt werden.

So genau wollten es die Amerikaner jedenfalls gar nicht wissen.

Müller: In Indien behaupten die Jejner der Frauenreform, die Meechen seien nach dem alten System jlücklicher jewesen: erst die Ehe, dann die Liebe. Die Liebe komme in die Ehe von selbst.

Schultze: Bei mir is die Liebe nich von selbst jekommen; wat habe ick dazu allens tun müssen!

—

Müller: Weil der in Waterville im Staate Maine in USA. lebende Welton Marrow nach 18 Jahren seinen Zwillingsbruder wiederjesehen hatte, veranstaltete er een jroßes Fest, in dessen Rahmen det Wiedersehen ausjiebig jefeiert werden sollte. Alle Zwillinge des Staates Maine waren dazu injeladen worden und 300 Menschen kamen ooch.

Schultze: Und am Schluß det Festes wird man sich schließlich jar nich jewundert ham, det bloß Vierlinge zu sehen waren.

Klassenüberspringen

Indem jetzt der Herr Reichserziehungsminister angeordnet hat, daß nur noch in ganz außerordentlichen Fällen ein Schüler vorzeitig in die nächsthöhere Klasse versetzt oder zur Reifeprüfung zugelassen werden dürfe, möchte ich doch anfragen, ob bei mir nicht ein solcher ganz außerordentlicher Fall vorliegt, nachdem ich doch jetzt jahrelang immer in Quarta gesessen habe und meinem Alter nach schon einige Semester studieren könnte, und würde ich, wenn mir die Reifeprüfung auch erlassen werden könnte, gleich ein Student werden wie unser Herr Biermörder, dem ich in allem nacheifern würde.

Ihr

Karlchen Mießnick, Quarta Coetus B.

Ausländische Rundfunksendungen

An die Auslandspropaganda
ging im Unterhaus man 'ran da,
forderte gleich sehr ergrimmt
noch viel höhere Vollendung
jener fremdsprachlichen Sendung,
die „fürs deutsche Volk bestimmt".
Aber alle deutschen Hörer
danken heut für fremde Störer,
für ausländ'sche Hinterlist.
Wer nicht hören will, muß fühlen —
daß dies ew'ge Hetzen, Wühlen
mindestens geschmacklos ist.

Die Weltdemokratie über das Wiener Schiedsgericht

Hier wurde Einigung errungen
durch zweier Staaten Geist und Macht;
was zweiundfünfzig kaum gelungen,
das haben sie zustand gebracht.
Was jene mühsam überwunden
in langen Monden nur indes,
das schafften diese rasch in Stunden,
ganz ohne Ausschuß und Kongreß.
Der Hergang zählt zu den Problemen,
die unsereiner nicht versteht,
zwei Männer lösten alle Themen.
Weshalb zur Ein'gung zwei nur nehmen,
wenn's auch mit hundert schließlich geht?

L 95 fliegt nach Ostafrika

(21. November 1917)

Das stolze, starke Schiff flog aus,
der Schar, die im verlor'nen Ringen
stand hielt, Gruß aus dem Heimathaus
und neues Kriegsgerät zu bringen.

Schon lag die See im Sonnenschein
vor ihm — doch eine Stunde später
traf der Befehl zum Rückflug ein,
Nachhall der Marneschlacht im Äther.
Durch Klügelei'n der Sieg zerbrach.
Wir wissen nicht, was noch an schweren
Prüfungen winkt — doch solche Schmach,
wir wissen's, wird nie wiederkehren.

Die da kommen möchten

Führer der marxistischen Opposition: Nieder mit dem Faschismus! Nieder mit unserer faschistisch angekränkelten Regierung! Ich erkläre als Haupt der Opposition —

Führerderliberalistischen Opposition: Das Haupt ist noch lange nicht der Kopf. Ich lasse mir von Ihnen nicht meine besten Phrasen fortnehmen. Und deshalb erkläre ich, daß den faschistischen Staaten unverzüglich der Krieg erklärt werden muß —

Führer der marxistischen Opposition: Daß Verhandlungen mit ihnen Verrat an unsern heiligen Ideen und Überlieferungen —

Führerderliberalistischen Opposition: Daß sie unehrenhaft, feige Kapitulation sind.

Führer der marxistischen Opposition: Der Sturz unserer schwächlichen Regierung ist nur eine Frage der Zeit. Einigen wir uns deshalb schon jetzt auf unser gemeinsames Aktionsprogramm!

Führerderliberalistischen Opposition: Höchstes Ideal der Weltdemokratie ist der Frieden. Das Volk — die Ereignisse der letzten Wochen haben es bewiesen — will den Frieden.

Führer der marxistischen Opposition: Wem sagen Sie solche Selbstverständlichkeiten? Entfesselung der Kriegsgreuel wäre Verrat an unsern heiligsten Überlieferungen, wäre unehrenhafte, feige Kapitulation.

Führerderliberalistischen Opposition: Verantwortungsbewußtheit und vorsichtige Klugheit sind die Tugenden jeder Regierung. Wir müssen alles vermeiden, was andere Völker mit Mißtrauen gegen uns erfüllen könnte. Verhandlungen mit den sogenannten faschistischen Staaten sind unvermeidlich.

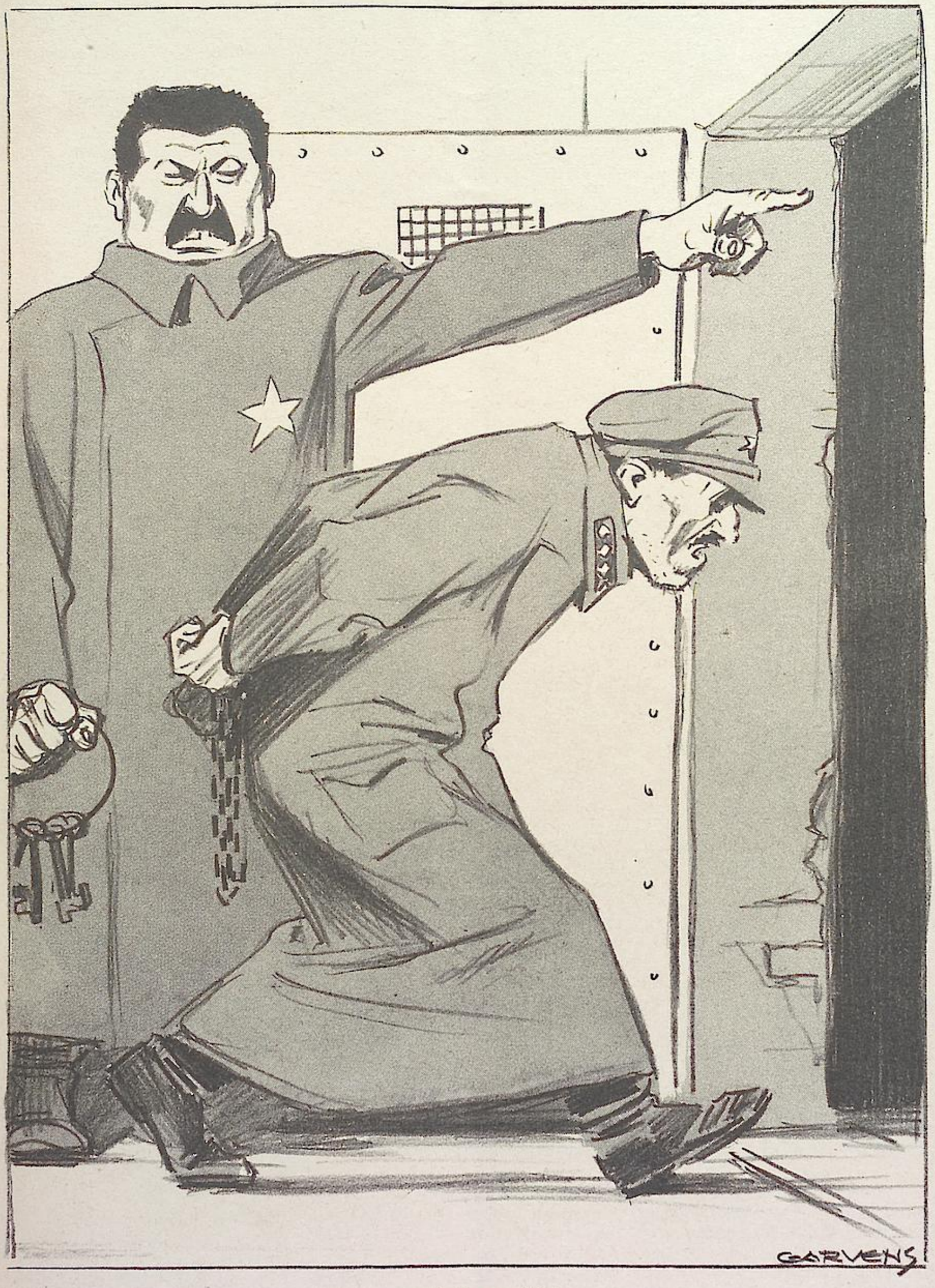
Führer der marxistischen Opposition: Sie drücken überraschend scharf meine Überzeugungen aus. Also ans Werk! Sobald wir bei der nächsten Abstimmung im Parlament die Mehrheit haben.

Führerderliberalistischen Opposition: Und wenn wir sie nicht haben?

Führer der marxistischen Opposition: Prangern wir vor der ganzen Nation erbarmungslos diese unehrenhafte, feige, verräterische, kapitulationslüsterne Regierung an! Predigen wir den Kreuzzug, erklären wir den Krieg gegen sie und allen sonstigen Faschismus!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0748
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Stalin und Blücher



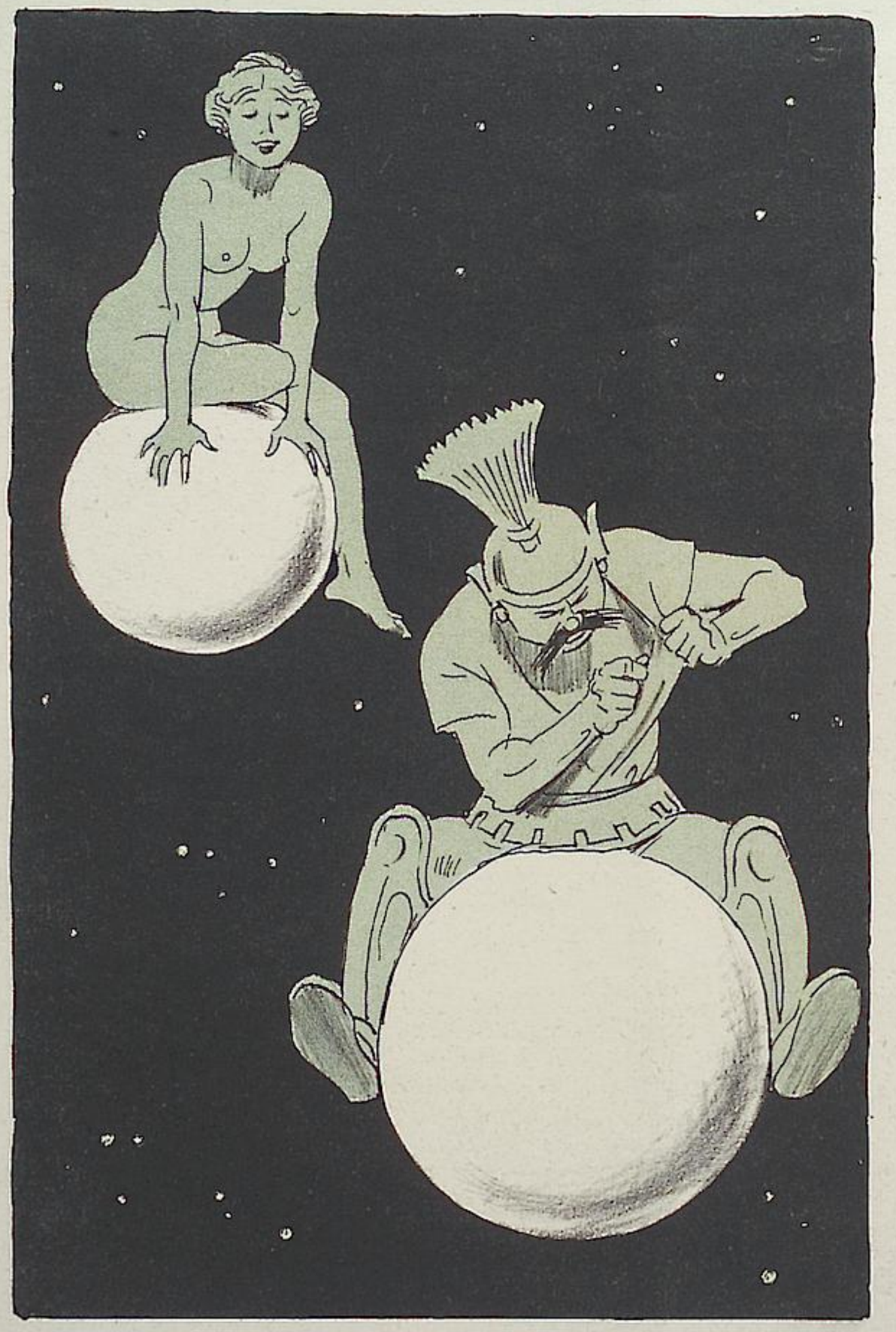
„Marschall, vorwärts!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0749

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Eine aktuelle Frage



Gibt es Mars-Bewohner?

Allerneuestes deutsches Wunder!

Die St. Galler „Schweizerische Freie Volkszeitung" berichtete, auf Grund einer Information ihres Berliner Korrespondenten, daß die Deutschen unsichtbare Flugzeuge konstruierten.

Teufelskerle sind die Deutschen,
die durchaus von Tag zu Tage,
wenn sie vieles schon erfunden,
immer Neues noch erfinden
von sensationellem Schlage:
Wenn sie durch die Lüfte peitschen
und aus blauen Himmelsgründen
falkengleich herunterstoßen
auf den Gegner, keinen Schimmer
sieht der Arme mit den bloßen
Augen, selbst mit schärfster Brille!
Denn in schreckhaft unsichtbaren
Zügen nahen Görings Scharen,
kaum, daß etwas leise zischt;
aber schauen selbst am lichten
Tage kann man eben nischt!
Und Sankt Galler sind nicht dämlich,
sie dachten, was sehr wichtig,
logisch hier und folgerichtig:
Wär' es möglich also nämlich
Schweizer Käse herzustellen,
der aus Löchern nur bestände,
nur allein und ganz ausschließlich,
dieser wäre dann am Ende
unsichtbar zu allen Stunden
wie das Flugzeug, das erfunden.

Folge

Die Genfer Liga will zwanzig bis dreißig Beamte entlassen.

Wahrscheinlich wegen Arbeitsmangel.

Volksvertreter

In Chile hat man drastische Maßnahmen getroffen, um den Abgeordneten das Schwänzen der Parlamentssitzungen zu verleiden. Schwänzen kostet Strafe, und es ergaben sich kürzlich bei drei Sitzungen Strafzahlungen von insgesamt 18 600 Pesos. Wenige Tage später wurden 124 dieser famosen Parlamentarier zu Geldstrafen verurteilt, weil sie zu einer Vormittagssitzung nicht erschienen waren. Nur 22 Abgeordnete waren in dieser Sitzung zugegen.

Und sowas nennt sich Parlament.

Sowjet-Erfindungen

Stalin brachte alle die ans Messer,
welche nichts erfanden mit Verstand,
worauf angstvoll ein Sowjetprofessor
den drahtlosen Fernschreiber erfand.
Richt'ger: Er hat in genialen Stunden,
abends zwischen neune und halb zehn,
den drahtlosen Fernschreiber erfunden,
nachdem er in Deutschland ihn geseh'n.

Ja, als Kommuniste, als normaler,
folgt' er Bakunins Prinzipien keck:
„Eigentum ist Diebstahl." Und so stahl er
einem Deutschen die Erfindung weg.
Wenn auch aus dem Hirne dieses Kunden
niemals 'ne Erfindung sich gebar,
etwas hat er jedenfalls erfunden.
Er erfand, daß er Erfinder war.

Grund zum Fluchen

In Stockholm ist eine „Vereinigung gegen das öffentliche Fluchen und Schwören" gegründet worden. Ihre erste Tat ist ein Gesuch an die Stadtverwaltung um Bewilligung eines Zuschusses von 2000 Kronen.

Über diesen Antrag wird man in der Stadtverwaltung nicht schlecht fluchen.

Fauler Zauber

Kammerpräsident Herriot sagte in Lyon, er habe sich in den vergangenen Wochen mit einem gewissen Erfolg um eine Annäherung zwischen Sowjetrußland und England bemüht.

Er kann sich beglückwünschen, daß die Engländer noch nichts davon bemerkt haben.

Gerüchte

In China erhält sich mit Hartnäckigkeit das Gerücht, daß fünftausend eigens hierzu erjagte Orang-Utans im Werfen von Handgranaten auf japanische Truppenverbände, besonders auf japanische Offiziere, ausgebildet seien.

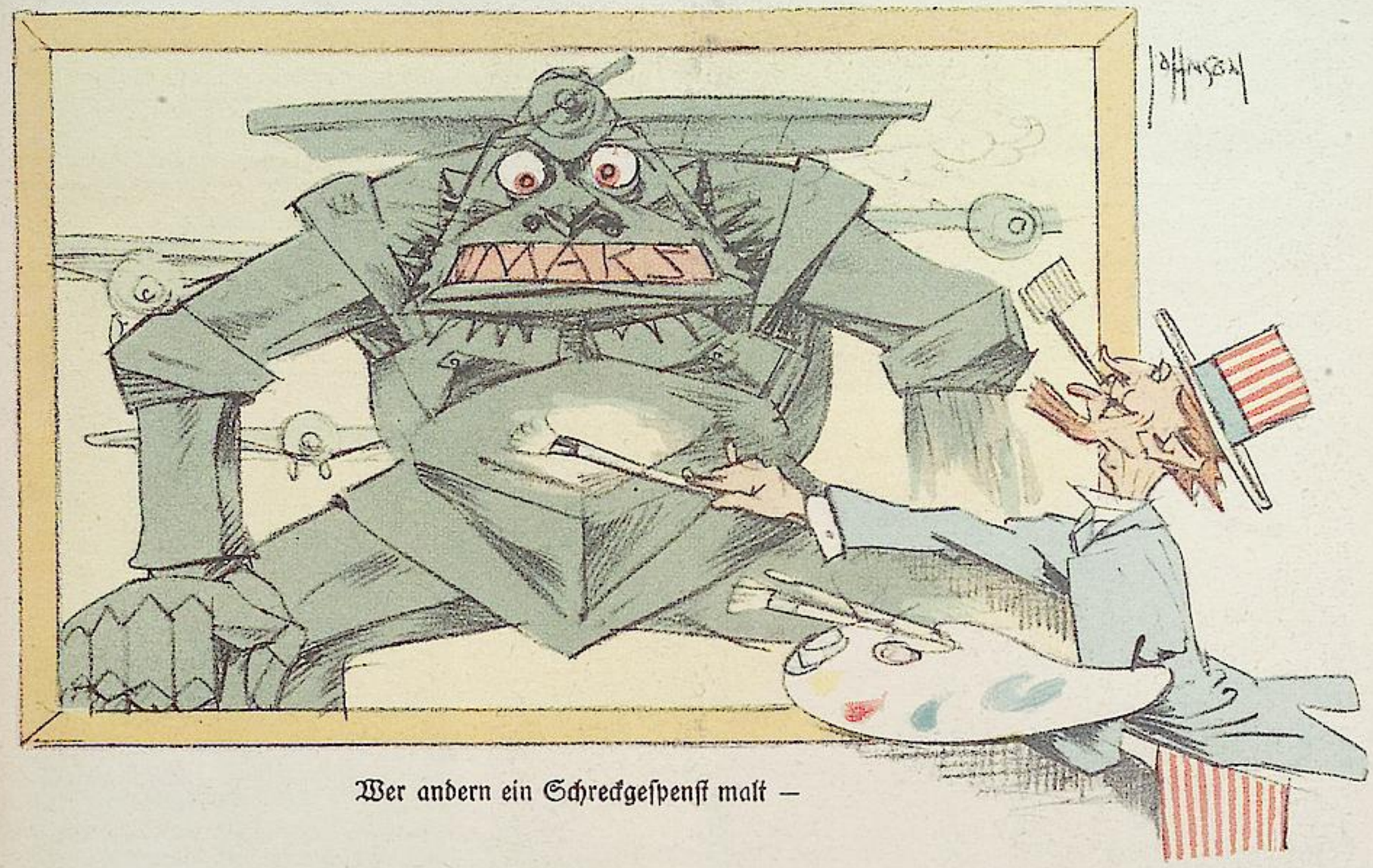
Die japanischen Offiziere müssen sich vorher bei den Orang-Utans melden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

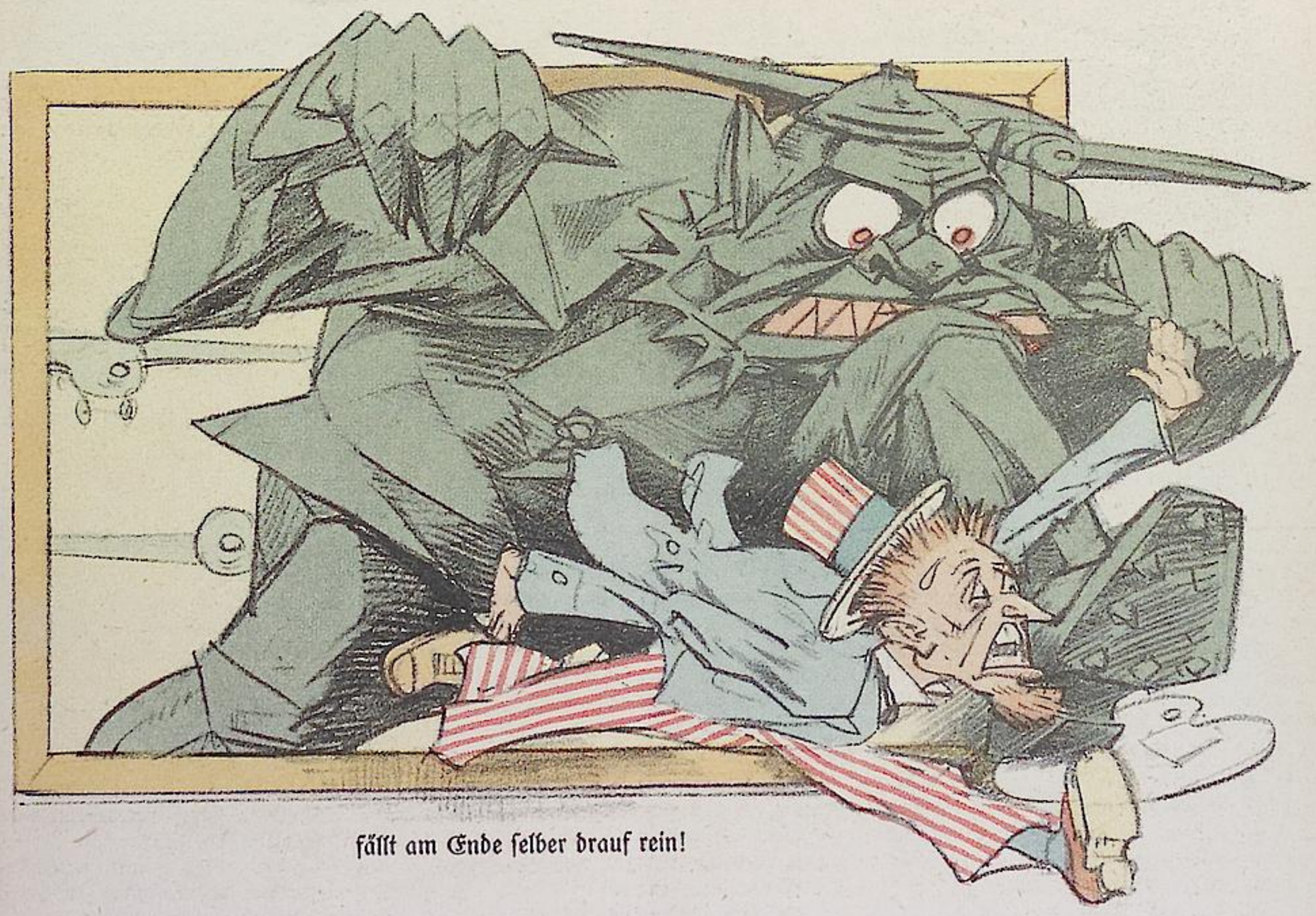
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0750

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Yankee-Schrecken



Wer andern ein Schreckgespenst malt –



fällt am Ende selber drauf rein!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0751

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die mit dem Ölzweig

Erster Pazifist: Nieder mit den Waffen! Her die Ölzweige für den Einzug des Weltfriedens!

Zweiter Pazifist: Er ist der erhabenste Gedanke, das unverrückbare Ziel meines weltdemokratischen Herzens. Unbedingter, einwandfreier, die ganze Menschheit umspannender Frieden! Aber eben deshalb bin ich gegen den Ölzweig! Wie leicht kann er von Faschisten dazu mißbraucht werden, Waffen zu tarnen!

Dritter Pazifist: Besteht des Weltfriedens höchste Aufgabe nicht darin, heilige Verträge zu sichern? Denen, die ihn herbeiführen wollen, früher erzielte Gewinne zu verbürgen? Damit der Frieden das vermöge, muß er sich seiner Haut wehren können. Müssen gerade seine aufrichtigen Freunde, die Weltdemokratien, ihn an Stelle des theaterhaften Ölzweiges mit Schild und Schwert versehen.

Vierter Pazifist: Was, Schild und Schwert! Romantische Kinkerlitzchen, moderner Demokraten unwürdig! Der Frieden, den wir brauchen, braucht doppelt so viel Kriegsschiffe, Riesengeschütze und Flugzeuge wie der Krieg.

Erster Pazifist: Bereiten wir diesem Frieden also den Thronsessel zum Einzug in die beglückte Welt!

Zweiter Pazifist: Thronsessel? Bajonette sind vonnöten!

Vierter Pazifist: Auf denen sitzt es sich ohnehin besser!

Brzeziny

(23. November 1914)

„Siebenzehn Eisenbahnzüge, sofort!
Gefangene Deutsche. Sibirien-Transport."
Der Großfürst strahlt. „Sie wurden zu dreist!"
General Litzmann eingekreist!
Litzmann weiß es und zögert nicht mehr.
„Wir schlagen uns durch! Wir müssen zum Heer.
Freilich, verzweifelter Entschluß,
aber es muß sein. Kinder, es muß!"
Nächtlicher Abmarsch, leiser Schritt.
Zehntausend Gefang'ne marschieren mit.
Litzmann, Spazierstock in der Hand:
„Vorwärts!" Der schlafende Ruff' überrannt,
Eisenbahndamm im Sturm erklommen,
die Stadt mit dem Bajonett genommen.
Sie sprengten den Ring, sie brachen durch.
Vater Litzmann schmunzelt: „Der Spaß war schnurr'g!"
Der Großfürst strahlt nicht mehr vor Glück.
Siebzehn Züge fahren leer zurück.

Darum also!

Nach ärztlichen Feststellungen braucht das Auge des Menschen 25 Jahre bis zur vollen Entwicklung. Nach dem 25. Lebensjahre also läßt sich nachprüfen, ob ein Mensch im Besitz der normalen Sehkraft ist.

Soll das heißen, daß man erst nach 25 Jahren auf die Brautschau gehen soll?

Kleine Vorübung

Im Schnellzug Frankfurt-Amsterdam fiel einem Beamten des Zugbegleitpersonals ein Reisender der 2. Wagenklasse auf. Kurz vor der Paß- und Devisenkontrolle an der deutsch-holländischen Grenze verließ der Verdächtige sein Polsterabteil und nahm in einem Wagen 3. Klasse Platz. In dem verlassenen Abteil entdeckte dann der Beamte unter dem Polster versteckt 1200 Fünfmarkstücke.

Ob das Vorahnung war, daß sich der Geldschmuggler von der weichen Polsterklasse in die harte Holzklasse setzte?

Drei Jahre im Vierjahresplan

Goethe sagt sehr fein
Lebensweisheit an:
„Wer soll Lehrling sein?
Jedermann!"
Weil für Facharbeit
Kräfte fehlen doch,
währe die Lehrlingszeit
nur drei Jahre noch.
Ist die Pflicht getan,
folg' Gesellenschmaus!
Der Vierjahresplan
wirkt sich günstig aus.

Hilfskreuzer „Nadir"

„Cantabrias" ist allemal
zur Fahrt bereit, juchhei!
Der Dampfer führt Kriegsmaterial
aus Leningrad herbei.
Der Kapitän streicht sich den Bart,
berechnet den Profit,
bis plötzlich auf der Spanienfahrt
er Rauch vom „Nadir" sieht.
Den „Nadir" sahst du sonst noch nie,
jetzt naht er, Kommunist!
Du ahnst, „Cantabria", nicht, wie
Nadir dein Ende ist.

Die dummen Männer

In Adelaide hat ein Kinobesitzer in einem Maueranschlag die Besucherinnen seines Kinos gebeten, ihren Männern die Handlung der Filme nicht während des Spiels zu erklären, sondern dies erst in den Pausen zu tun.

Die Pausen müssen dann aber entsprechend lang sein, damit die Damen mit ihren Erklärungen auch fertig werden.

Die richtige Front

Acht sowjetrussische Ingenieure mit dem Militäringenieur Stepanow an der Spitze wurden wegen Sabotage zum Tode verurteilt, weil die von ihnen gebauten Befestigungsanlagen an der Westgrenze der Sowjetunion im weißrussischen Militärbezirk ernste Konstruktionsfehler aufwiesen und deshalb völlig umgebaut werden mußten. Die Schießluken waren in der Hauptsache nach rückwärts gerichtet.

Das ukrainische Volk wird sich sagen, daß diese Anordnung doch ganz richtig war.

Wirtschaftsblüte in Rotspanien

Erster Bonze: Den Gesamtwert des in Katalonien umlaufenden Falschgeldes schätze ich auf zwei Milliarden Peseten. Bisher sind vierzig mit seiner Herstellung und seinem Vertrieb beschäftigte Würdenträger verhaftet worden.

Zweiter Bonze: Ein neuer Beweis dafür, wie gesucht und gut unsere Peseten sind, und wie sittenstreng unsere falschmünzenden Caballeros, die nur dem Guten nachahmen.

Erster Bonze: Man kann's auch so nehmen!

Dritter Bonze: Immer nehmen, nehmen, nehmen! Dank der Milliardenfabrikation blühen Handel und Wandel im Lande, haben die Banken, obgleich sie mit verdoppeltem Personal arbeiten, von morgens bis abends unaufhörlich mit der Prüfung von Falschgeld zu tun.

Zweiter Bonze: Und der Aufschwung des Graveur- und Druckergewerbes! Ringsum wimmelt es von Unternehmungslustigen, die die interessantesten Peseten im Selbstverlage herausgeben.

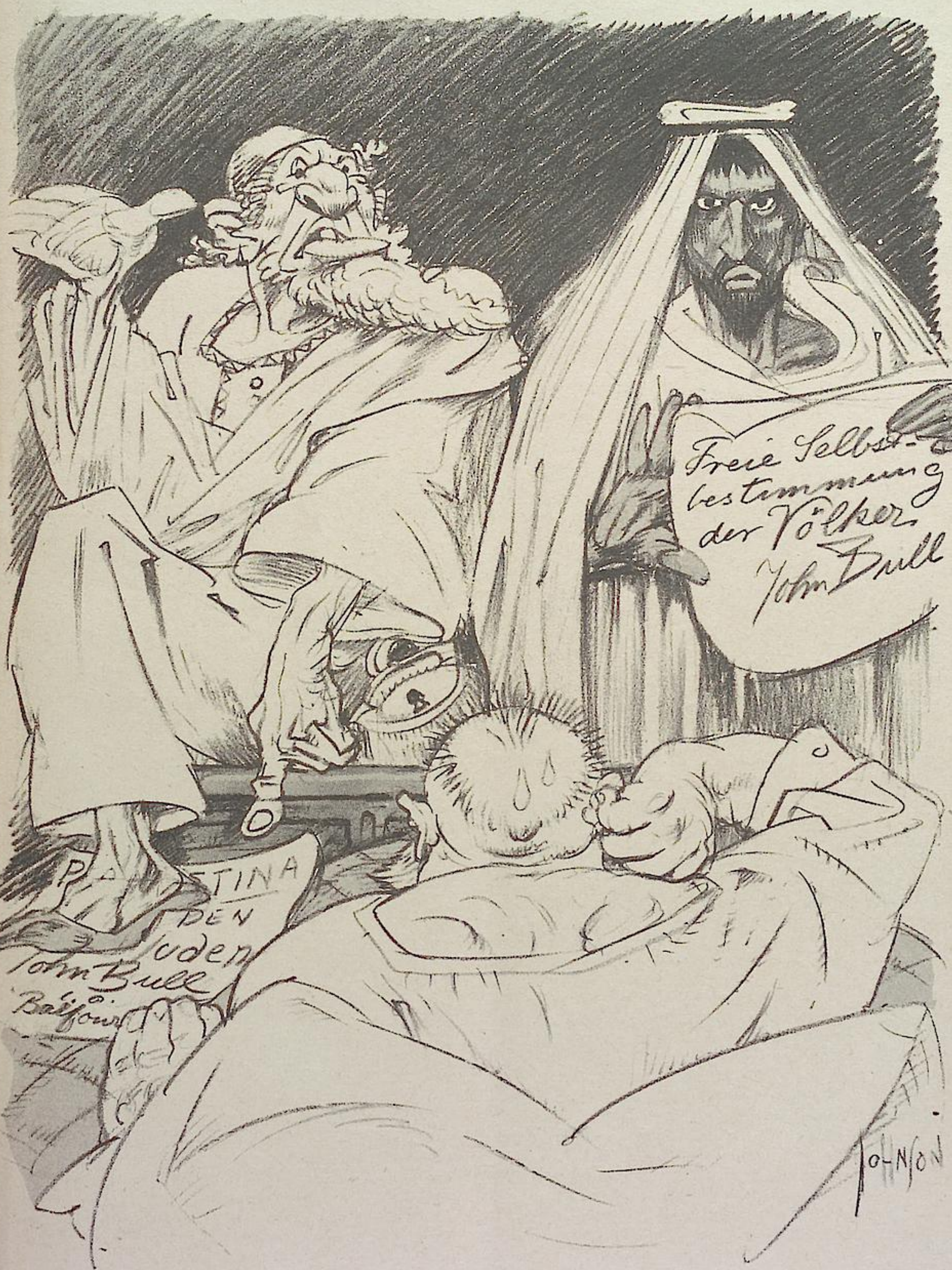
Erster Bonze: Die Leute machen falsches Geld, und das Geld macht falsche Leute. Bald genug werden sie unpatriotisch genug sein, unser Notgeld, die auf Pappe geklebten Briefmarken, mit der Begründung abzulehnen, daß dies Geld von Pappe sei.

Zweiter Bonze: Ich lasse mich, kommt's zum äußersten, mit diesem Briefmarkengeld frankieren und auf Gnade und Ungnade ins nationalspanische Lager senden.

Dritter Bonze: Der Generalkommandierende drüben wird die Annahme dieser Sendung verweigern, nach dem alten Geschäftsgrundsatz: Franco gegen Franko!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0752
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Johns Dilemma



„Damn it, man sollte nichts Schriftliches von sich geben!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0753
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Was machen Sie denn da unter meinem Bett?"
„Pfft, ich will Sie nur vor einem Nazi-Überfall schützen!"

Sowjetrussischer Gummiexport

Der Leiter der Sowjet-Gummifabrik
Krasny Treugolnik ein Gauch war;
von 40 Millionen Paar Gummischuh'n
war mehr als die Hälfte unbrauchbar.
„Russischer Gummi, zu schlecht zum Export!"
erklärte die Kundschaft verdrossen.
„Wieso? Da ist doch mein Bündnisvertrag,
den ich mit den Tschechen geschlossen!
Fragt Prag, damit ihr ein Urteil gewinnt"
knurrt Stalin beleidigt mit brummi-
gen Mienen. „Meine Versprechungen sind
dehnbar wie bester Gummi."

22 100 Kubikmeter mehr Kehricht

Nun wirbelt romantisch der Wind sie,
die Blätter im herbstlichen Wald.
Weit wen'ger romantisch sind sie
auf dem Berliner Asphalt.
Der Herbst holt sausend und brausend
auch hier gewohnten Raub;
418 000
Bäume streuen ihr Laub.
„Was für ein Haufen von Blättern
nun Kehricht! Es ist, verdammt,
um auf die Bäume zu klettern!"
seufzt das Reinigungsamt.

Sehr fraglich

In Bowling Green verhaftete ein Polizeibeamter seinen Schwiegervater, weil dieser in einer sogenannten 15-Minuten-Zone über zwei Stunden geparkt hatte. Er versicherte dem Gericht, daß für ihn das Gesetz zuerst komme und dann erst der Schwiegervater.

Sehr anerkennenswert von dem braven Beamten! Aber: ob er der Schwiegermutter gegenüber ebenso gehandelt hätte?

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0754

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Toller und der sympathisierende Erzbischof

Die schwedische Presse meldet, daß der Primas der evangelischen Kirche Schwedens, der Erzbischof Eidem, den Kommunisten Ernst Toller, der für die spanischen Bolschewisten 2 Milliarden Mark sammeln will, empfangen und ihm seine Sympathie für „die im Namen der Demokratie" in Spanien kämpfenden Kommunisten ausgesprochen habe.

„Sympathie? Und wo bleibt die Pinke?"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0755
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wie schade

Kommunistische Agitatoren wurden von den Indianern aus den Indianerreservationen verjagt, weil sie dort Unruhe verbreiteten.

Stalin hatte sich schon so sehr auf die Skalpe der weißen Männer gefreut.

Hoch hinaus

Clark Gable hatte Pech. Bei einer Filmaufnahme sollte ihm ein Hund in den Absatz beißen. Der Hund biß höher, und nun kann der arme Clark Gable nicht mehr sitzen.

Das ist ein Zeichen, daß der Filmhund Ehrgeiz besaß, er wollte eben gern hoch hinaus.

Alles nur Bluff

Versuche mit leuchtenden Angelhaken, die in Frankreich gemacht wurden, sollen ein doppelt so großes Fangergebnis wie mit normalen Angeln ergeben haben.

Ja, Reklame ist alles!

So oder so erfolgreich

Wie an der amerikanischen Providence-Universität haben nun auch die Studenten der Universität Melbourne eine Versicherung ins Leben gerufen, bei der man sich gegen Durchfall im Examen versichern kann. Die Versicherungskonzerne hatten das Ansinnen der Studenten, solche Versicherungen abzuschließen, abgelehnt.

Auf diese Weise mird mancher Student zu seinem ersten „selbstverdienten" Geld kommen.

Kampf um den Handkuß

Alle Denker von Namen
begrüßten mit Handkuß die Damen,
erfreulich fanden selbst Kant, Huß
den Hand-Kuß.
Jetzt aber wendet ganz Riga, bitte,
sich gegen diese Sitte,
ersetzt, daran läßt sich nicht rütteln,
den Handkuß durch Händeschütteln,
küss' doch nicht einmal der Mandschu
Woll- und Leder-Handschuh.

Wir finden, was besser am Platz ist,
der einzige Handkußersatz ist —
da läßt sich erst recht nicht dran tippen,
Umarmung und Kuß auf die Lippen.

Wunderbrillant auf Reisen

Märchenwunder! Flink wie 'n Wiesel
sucht am Feld ein Niggerboy
seinen Schilling. Da — ein Kiesel
glänzt im Sande. Toi, toi, toi!
Niemals spielt' der Zufall krasser,
zeigt der Stein sich doch zur Stund'
als Demant vom reinsten Wasser.
150 000 Pfund!
Für zwei Schilling — eingeschrieben! —
bringt die Post ihn übers Meer.
Dauernd schützen ihn dann sieben
Mann mit Repetiergewehr.
Da und dort wird nun die Ware
angeboten und gezeigt,
bis des Steines Wert auf bare
zwei Millionen Dollar steigt,
bis der hin und her Gewehte,
daß sich alle Welt dran freu',
an dem Hals von Garbos Grete
glänzt. Kein Wunder! Toi, toi, toi!

Was nun?

Ein italienischer Gärtner hat im amerikanischen Staate Connecticut nach 50jährigen Versuchen eine Rose züchten können, die keine Dornen mehr hat.

Das Trostwort vieler Ehemänner: „Keine Rose ohne Dornen", gilt jetzt nicht mehr.

Die Farbe verloren

Bei einem Pferderennen in Sidney brach plötzlich ein gewaltiger Gewitterregen los und dabei wurde aus einem Rappen, der als unbekannter Außenseiter angemeldet war, ein Fuchs, in dem man einen erstklassigen Renner erkannte. Die Gauner hatten ihn gefärbt, um dann allein auf ihn zu wetten.

Wie wir hören, sollen mit dem Rappen auch die Schwindler die Farbe verloren haben.

Motiv

In einem kleinen südfranzösischen Dorf waren nach der Weinlese einige junge Mädchen von ihren Freunden derart betrunken gemacht worden, daß sie auf der Dorfstraße liegenblieben, einige davon splitternackt. Ein zufällig des Weges kommender Wanderphotograph knipste das anmutige Bild und verkaufte den am anderen Tage arg ernüchterten Mädchen die Bilder zu einem hohen Preis.

Ein Photograph muß eben Glück haben, wenn er die richtigen Motive finden will.

Denk' daran!

Nun kommt der Winter — unsrer Kinder Wonne!
Bald strahlt vom blauen Himmel dann die Sonne
und läßt erstehn in weißer Märchenpracht,
was leis' der Schnee bedeckte über Nacht.
Mit Jauchzen ziehn sie in den frohen Morgen! —
Sah man dann einst, verhärmt von schweren Sorgen,
weil Frost und Hunger kommen wollten, nicht
gar oft ein traurig Menschenangesicht?

Und heut' weiß jeder, daß vor allen Dingen
dem Alter wir, der Armut Hilfe bringen,
noch ehe es zu spät! Und dafür eben
ward uns zu eig'ner Freude dies gegeben,
was mit dem wohlbekannten Wort gemeint,
das nun den Winter mit der Hilfe eint,
so daß vor Augen uns von früh bis spät
als stete Mahnung: „Winterhilfe" steht!

Berlin. C. H.: In der „B. Z. am Mittag" vom 13. 10. 38 wird unter „Warschau" über die Füllung des Stratosphärenballons „Stern von Polen" (die einen so tragischen Ausgang nehmen sollte) berichtet; unter anderm lesen wir: „Den Stert wird der Inhaber des Höhenweltrekords, der amerikanische Major Stevens, der sich bereits seit Monaten in Polen aufhält, überwachen."

Aber verehrter Kollege von der B. Z.,
du bist kein Fachmann, worauf ich wett',
denn du zeigst bedenkliche Ignoranz:
Der „Stern von Polen" hat keinen
Schwanz,
wie's hier zu aller Verwunderung steht,
sonst wäre dieser „Stern" ja ein Komet,
und wenn der sich mit dem Schwanz verwickelt,
wird der „Stern von Polen" gar leicht zerstückelt.
Was schreibt der Kollege für tolle Sachen,
Selbst die Polen werden darüber lachen!

Osnabrück. E. Sch. „Im Osnabrücker Tageblatt" vom 9. 9. 38 befindet sich folgendes Heiratsgesuch: „Fräulein, 82 J., ev., aus achtbar. Familie, wünscht die Bekanntschaft eines sol., strebs. Herrn zw. bald. Heirat. Kompl. Aussteuer vorhand. Ernstgemeinte Bildzuschriften erbet. unter Nr. 33 313 an d. Geschäftsst. des Osn. Tagebl." Na, da dürfte es ja bei dem bereits stark angejahrten Fräulein an „ernsthaften Zuschriften" in rauhen Mengen nicht fehlen.

Essen. B.: Im „Essener Anzeiger" vom 25. 9. 38 befindet sich folgende Anzeige: „Einfacher Mann, große stattl. Erscheinung, 33 J., sucht für s. Freizeit passende jge. schlanke Freundin kennenzulernen. Nur Bildofferten bis Donnerstag, d. 29. September unter T 1591 an die Gesch. d. Bl. erb. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen." Dieser stark liebesbedürftige „einfache Mann" mit der „großen stattl. Erscheinung" scheint durchaus nicht so ganz einfach zu sein. Hübsch ist's von ihm, daß er sich offenbar bestrebt, klassischen Vor-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0756
© Universitätsbibliothek Heidelberg

bildern nachzueifern, wie er sie vor allem in den Werken unseres Dichters Wieland findet; darin heißt es z. B. zum Anfang einer reizenden Erzählung in Versen so allerliebst und nett:

Es war einmal zu Samarkand
ein junger Schneider, Hann genannt,
der hat ein junges nettes Weib
sich zugelegt für seinen Leib.

Der kluge „Hann" hat sich aber auch, wie Wieland ausdrücklich bemerkt, ein junges, nettes Weib eben nur zugelegt; von einer Heirat ist da durchaus keine Rede, ebenso wenig wie bei dem obenerwähnten „einfachen Mann", der sich offenbar gleichfalls nur was sehr nettes „zulegen" möchte; denn die ganz am untersten Ende der freundlichen Einladung befindlichen und dabei wohlverklausulierten Worte: „Spätere (!) Heirat nicht ausgeschlossen" sind sicher auch nur im Sinne des pfiffigen „Schneiders Hann" gemeint. So'n Aaschen!

Görlitz. H. St.: In den „Görlitzer Nachrichten" vom 11. 5. 38 lesen wir: „* Hohes Alter. Am 12. Mai begeht Frau Superintendent .... in geistiger und körperlicher Frische ihren 76. Geburtstag. Bereits 400 Jahre ist sie treue Leserin der ‚Görlitzer Nachrichten'." Es wäre anschaulicher gewesen, wenn man noch dazugesetzt hätte: etwa seit Erfindung der Buchdruckerkunst.

Hildesheim. R. B.: Auf einem uns ohne nähere Angabe zugesandten Zeitungsausschnitt beginnt ein Heiratsgesuch mit folgenden Worten: „Leidgeprüfter solider Witwer, Reichsbahner, feste Lebensstellung, 29 Jahre, schlichter, ehrlich denkender Mensch usw." Dazu schreibt der scheinbar ein wenig grimmig veranlagte Einsender: „Sowas ist ja zum Piepen! ‚Leidgeprüfter solider Witwer — von 29 Jahren!' Wie darf dieser Mann die mehr als kühne Behauptung aufstellen, daß er solide wäre! Auf Grund meiner Beobachtungen kann ich nur behaupten, daß alle Leidgeprüften saufen und der weise Spruch von Meister Wilhelm Busch: ‚Es ist ein Brauch von altersher — wer Sorgen hat, hat auch Likör', unter allen Umständen Recht behält." Der wenig freundliche Einsender schießt mit seiner stark gewaltsamen Annahme über das Ziel hinaus. Gewiß, das steht wohl fest, einiges trinken wird wohl jeder Leidgeprüfte, besonders wenn er noch — um den beliebten Ausdruck „Biermörders" zu brauchen — im „zugkräftigen" Alter von 29 Jahren steht. Aber das jeweilige Quantum, richtet sich doch ganz nach dem Grad der Gramzustände.

Plauen (Vogtland). R. P.: Im „Neuen Wiener Tagblatt" vom 14. 8. 38 befindet sich folgende höchst sonderbare Anzeige: „Habe Großhandelsgewerbeschein, Zentrales Büro und Magazin vorhanden. Kapital und Mitarbeiter zur Ausnützung v. Arierin gesucht. Unter ‚Alle Branchen außer Lebensmittel 11725' an die Verwaltung des Blattes." Ja — aber was zum Deubel ist denn dort los! Wenn diese Anzeige nun in Arierkreisen gelesen wird!

Potsdam. E. Z.: In der Berliner Zeitung „Der Montag", vom 31. 10. 38, wird über ein „Lustiges Weinfest in Berlin" berichtet, das zu Ehren der Pfälzer Weine in den Kammersälen, Obentrautstraße, veranstaltet wurde; zum Schluß heißt es: „... und dann herrschte vom Keller bis zum Dachgeschoß ein Weinfesttrubel, der alle mitriß. Es gab nicht einen, der auf dem Heimwege beteuerte: Gut ist der Jahrgang 1937, ein Pfälzer Tröpfchen, das wie eingefangener Sonnenschein schmeckt." Nun, beim Bacchus, ein höheres Lob hätte der Berliner Berichterstatter den Pfälzer Weinen nicht ausstellen können; denn wer einmal sich von diesen köstlichen, süffigen Weinen so recht die Hucke vollgesogen hat, ja, der verspürt auch nicht die allergeringste Neigung, noch den vom Berichterstatter zum Schlusse angeführten langen Satz von 13 Worten zu sprechen oder herzubabbeln. Und sicher war der Schreiber dieser Zeilen ebenfalls beim Heimgang so duhn, daß er sich dieses Wortgefüge wohlweislich ersparte, um es am nächsten Morgen schriftlich der Redaktion des „Montag" zu übermitteln.

Witten-Bommern. W. A.: In der „Hattinger Zeitung" vom 22. 10. 38 befindet sich folgende Anzeige: „Frau gesucht für 3mal in der Woche. Zu erfragen in der Buchhdlg. ......, B.-Dahlhausen, Dr.-C.-Ottostr. ...."

Wie vielfältig ist einer Frau Tätigkeitsfeld,
die dreimal in der Woche zum Herrn bestellt:
Sie kann ihm dreimal in der Woche die Goldfische füttern,
sie kann ihm auch dreimal holen einen süffigen Bittern,
sie kann ihm dreimal in der Woche die Stiebel wichsen,
sie kann ihm auch flicken seine Unterbüxen,
sie kann ihm auch dreimal in der Woche Blutegel setzen,
sie kann ihn auch durch heitere Märchen ergötzen,
auch könnt' sie ihm backen manche Leckerei;
doch eines wäre nicht zu vergessen dabei:
Bei äußerst netten Frauenspersonen —
würd' sich's auch viermal in der Woche lohnen.

Münster (Westf.). H. T.: In Nr. 448 des „Münsterischen Anzeigers" lesen wir über der Veröffentlichung des neuen Flugplans die Überschrift: „Münster im ‚Randwinterflugplan' 1838—39." Na, ein kleiner Irrtum, wie er alle hundert Jahre selbst in Münster einmal vorkommen mag.

Ach, welch nette Unsinnsblüten!
Gern wollt schon so mancher schweben
damals, doch die Requisiten
fehlten, um sich zu erheben.
Zwar an Luft war schon kein Mangel:
Oft, im Schusterjungenduft,
sprach doch selbst der Papa Wrangel:
„Bengel, geh mich aus die Luft!"

Das radioaktive Stoffwechselsalz
Radium-Tilaemonal
(Die Brunnenkur im Hause)
bewährt bei Harnsäureüberschuß und deren Folgeerscheinung wie Gicht, Rheuma, Ischias, Neuralgie, Arterienverkalkung, hoher Blutdruck, Blasen- und Nierenleiden.
1 Packung 2.75 RM | Versand nach auswärts.
Kurpackung 7.25 RM | Erhältlich
Linden-Apotheke, Leipzig C1 Kl., am Westplatz

Katalog Zauber Kunst Gratis J. BARTL Hamburg 36/90

Graue Haare beseitigt einfaches Mittel! Garantie! Viele Dankschreib. Näheres gratis. M. Weigl, München A 7, Guldeinstr. 47

Schwachen Männern sendet wichtige Publikation diskret u. kostenlos Sanursex-Vertrieb Bad Reichenhall 49

• GRATIS Preisl. send. Sanitätswhdlg. Gummi-Arnold, Wiesbaden, Fach 32/35

Kampf um Lebensfreude überrasch. Erfolge b. vorzeitigem Altern, Schwächezuständen aller Art; langj. Erfahrung. Fordern Sie kostenlos Prospekte. PEKA-Versand, Stettin

Gratis illustr. Liste hygien. Art. Patent-Neuh. Vers. neutral Gesucht. Artikel od. Zweckangabe erbeten. Gummi-Industrie Thiele, Berlin W15/103

Flechtenkranke (auch Schuppenflechte) Verlangen Sie kostenlos und unverbindlich meine ausführliche Aufklärungsschrift. Aus dieser ersehen Sie, durch welch einfach anzuwendendes Mittel mein Vater u. zahlr. andere Kranke nach jahrelangem Leiden in ganz kurzer Zeit befreit wurden. Max Müller, Heilmittelvertrieb, Bad Weißer Hirsch b. Dresden-N.

Gratis Katalog send. diskr. üb. sämtl. hygien. Artikel. Gummiwaren-Industrie Sanitas, Berlin-Pankow Brenner-Straße 74/G.

GRATIS Preisliste O 1 sendet Gummi-Medikus Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

Diskret versende ich 14 Jahre. Angebot gratis! Briefporto beifügen. Versandhaus Sanitas, Cottbus 1.

Neue Kraft und Lebensfreude durch anregd. Spezial-Kreme (v. Dr. Weiß). Tube f. 15× M. 2.20 VIRILINETS (f. Männer) bewährt. Hormon-Spezial-Präp. gegen vorzeit. Schwäche, praktisch erprobt u. v. bald. Wirkung anerkannt, 50 Stück M. 3.95. Beide zus. M. 6.— (für Frauen Kreme und FERTILINETS M. 6.—) Nachn.-Kosten extra. Aufkl. Schrift frei! (Verschlossen 24 Rpf.). Bestell. Sie noch heute! Sie haben mehr v. Leben! F. J. SCHELENZ, VERSAND, LÖRRACH 359.

Unreine kranke HAUT Ein altbewährtes Mittel gegen unreine Haut ist das DDD-Hautmittel. Es half schon vielen, auch bei Flechten, Ekzemen, Pickeln usw. Überzeugen Sie sich durch einen Versuch! Ab RM 1.35 in allen Apotheken. Kostenlose Probefl. d. DDD-Laboratorium, Abt. 212 Berlin W62, Kleiststr. 34 D.D.D. Hautmittel

Formenschöne Büste vollfeste, freist. Form in kurz. Z. erl. Sie d. Hormon-Emulsion Wera. Garant. unschädl. Ärztl. begutacht. Pak. 3.50, Doppelpak. 5.50 u. Porto. Bitte ang., ob A z. Aufrichtg. od. V z. Vollentwickl. Diskr. Prosp. grat. Wera-Institut, Berlin SW 19/60.

Ein Staat verjüngt sich ewig in seiner Jugend, deshalb muß die Sorge um die Gesunderhaltung der Jugend unsere vornehmste Aufgabe sein.

Alles spielt

Tischbillard Karambola Wetzlar 30

Hauptschriftleiter: Curt Hotzel, Berlin-Charlottenburg — Stellvertreter: Betty Fiedler, Berlin SW 61. — Anzeigenleiter: Richard Albrecht, Berlin-Wilmersdorf. Druck und Verlag: Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin SW 68, Beuthstr. 6-8 — D. A. III/38: 10 992 — z. Zt. gültig: Anzeigenpreisliste 3 — Fernsprecher des Verlages und der Schriftleitung: Sammelnummer 16 55 01 — Alle Rechte für sämtl. Artikel u. Illustrationen vorbehalten. Nachdruck, Vortrag, Rundfunksendung, mechanische Wiedergabe und jede andere Verwendung der Beiträge des Kladderadatschs ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Alle für uns bestimmten Einsendungen sind an die Schriftleitung (Berlin SW 68, Beuthstr. 8), und nicht an einzelne Schriftleiter zu richten. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Anschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet. — Copyright by Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Printed in Germany. — Entered as second class matter, Postoffice New York N. Y.

Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark direkt vom Verlag. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,28 Reichsmark (einschließlich 4,7 Reichspf. Zeitungsgebühr) zuzüglich 6 Pf. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen. Abbestellungen nur mit vierwöchiger Frist jeweils zum Ablauf des Kalendervierteljahres. Postscheck: Berlin 207 81. Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Diese Nummer wurde am 10. November abgeschlossen.

Kurt Zichank
vorm. E. Hütter
Ak. Buchhandlung,
Universitätsplatz 12

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0758
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 48 – 91. Jahrg.
Berlin, 27. November 1938

Kladderadatsch

Preis 57 Pfg.

Akad. Lesehalle
Heidelberg

Der Bumerang

Deutscher Advent

Im dunklen Jahre dreißig oder so
sang eine Dichterstimme hoffnungsfroh:
„Geduld, Geduld! Im Sternenfeuer brennt,
gequältes deutsches Volk, auch dein Advent!"

Doch Sterne aus dem hohen Himmelsdom
zu holen — unerreichbares Phantom!
Daß uns der Morgen jemals wieder tagt —
ein Träumen, das man kaum zu träumen wagt'.

So damals, als kein Sternchen mehr zu seh'n,
und plötzlich ist die Wundertat gescheh'n.
Die Freiheit neu geboren, Leid und Gram
vor ihrem Glanz versunken. Hitler kam!

Wir steh'n am Ziele. Und wir steh'n geblendet
vor dem, was sich in dieser Zeit vollendet.
Nicht nur Advents erwartungsvolle Wochen,
die Weihnacht ist für Deutschland angebrochen.

Gefährlich leben . .

Die Fahne senkt sich, und ein Stern zerstiebt,
sonnige Hoffnung schläft in Grabesruh',
und Kränze decken einen Frühling zu.
Du fielst dem Haß zum Opfer, nur weil du
ein Deutscher, der sein Vaterland geliebt.

So stellt als Kampf sich deutsches Leben dar.
Sei's, daß Verleumder ihre Netze weben,
sei's nun, daß sie die Mörderwaffe heben —
in jedem Winkel lauert die Gefahr.
Als Deutscher leben, heißt gefährlich leben.

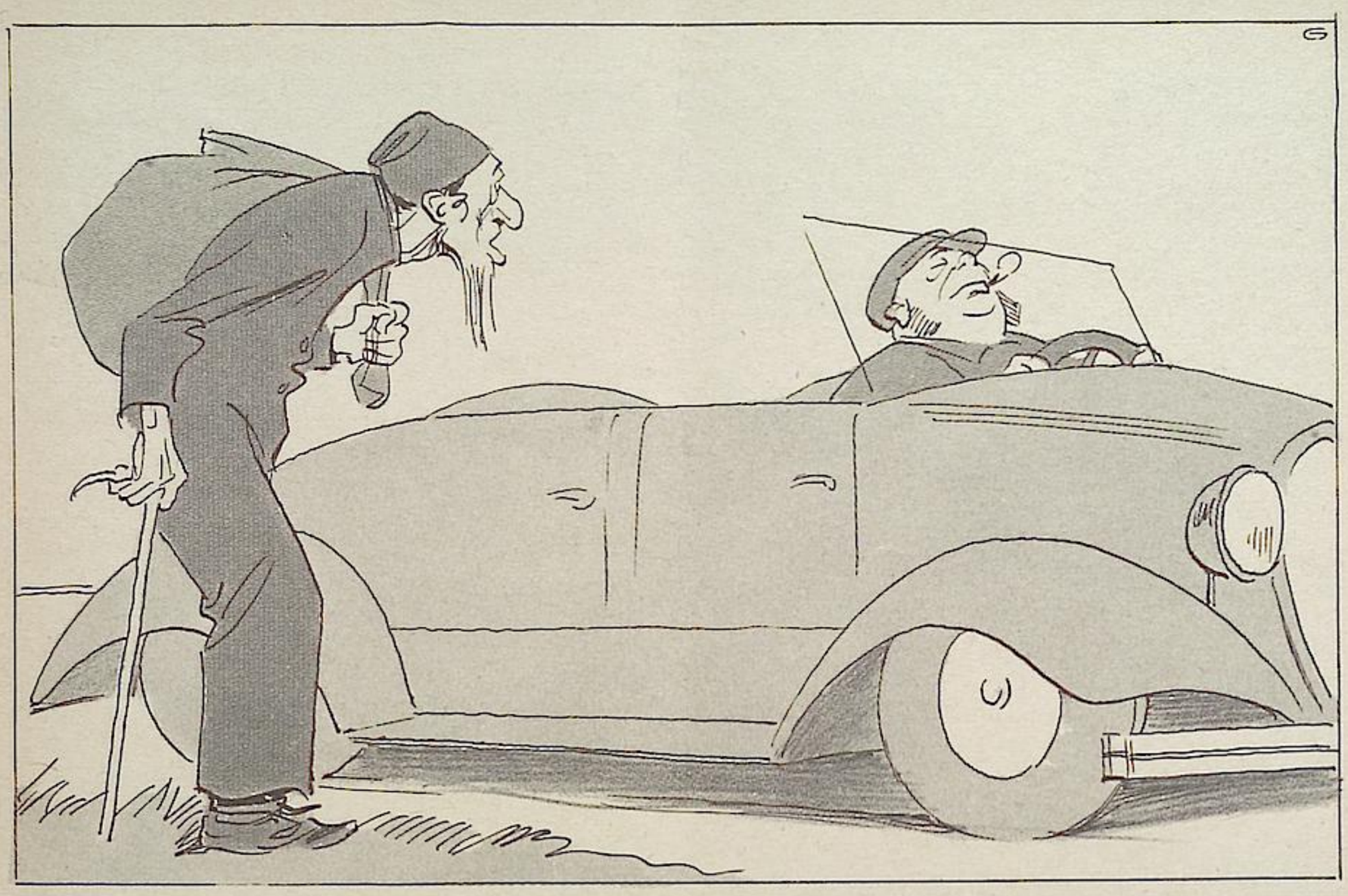
Dir hat des Wortes Sinn sich ganz enthüllt.
Der für das Vaterland in fremden Landen
gefahrumrungen auf der Wacht gestanden,
an dir hat sich's erfüllt, wie du's erfüllt.
Des Mörders Tücke geht an dir zuschanden.

Du opferteſt, Ernst Eduard vom Rath,
was tapf're Kämpfer, die gleich dir erkoren,
dahingegeben: ihres Blutes Saat.
Du hältst wie sie Wacht an des Reiches Toren,
treu bis zum Tod, unsterblich durch die Tat. .

Unsterblich durch den Tod! Dein Frühlingslicht,
dein Name werden nimmermehr verschweben.
Du stehst vor uns'res Gottes Angesicht
als Fahnenträger. Die aus deutscher Pflicht
gefährlich lebten, werden ewig leben.

Richard Nordhausen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0760
© Universitätsbibliothek Heidelberg



„Haben Se noch Platz für mich?"
„Bedauere, alles besetzt!"

Die Dame Frieden

Mr. Lee: Sie sind in letzter Zeit sehr einsilbig, Mr. Hutchinson, wenn ich so sagen darf. Fehlt Ihnen etwas?

Mr. Hutchinson: Fehlen? — Nun, mir fehlt zu meinem Wohlbefinden sozusagen die Ruhe und Zufriedenheit...

Mr. Lee: Ah? — Und weshalb sind Sie unzufrieden?

Mr. Hutchinson: Sie können noch fragen?

Mr. Lee: Verzeihung — ja!

Mr. Hutchinson: Nun — wenn Sie ein ehrlicher Engländer sind, dann müssen Sie doch zugeben, daß man uns gedemütigt hat...

Mr. Lee: Gedemütigt?

Mr. Hutchinson: Nun — in München...

Mr. Lee: Ah, Sie meinen den Frieden...?

Mr. Hutchinson: Ja, wahrhaftig — dieser sogenannte Frieden von München läßt mich nicht schlafen...

Mr. Lee: Das tut mir leid. Aber — warum können Sie nicht schlafen: schließlich ist ja der Frieden erhalten geblieben...?

Mr. Hutchinson: Ja, aber um welchen Preis!

Mr. Lee: Nun — um den Preis, daß wir vernünftig gehandelt haben.. Man kann nämlich nicht immer nur dasitzen und warten, daß alles so geht, wie wir es uns einbilden.

Mr. Hutchinson: Ach, sind Sie auch zu den Opportunisten übergegangen?

Mr. Lee: O, nein! Aber denken Sie sich folgendes: Sie gehen spazieren — sagen wir in Monte Carlo oder in Paris. Und Sie sehen da eine entzückende junge Dame... Was ist Ihr Wunsch?

Mr. Hutchinson: Erlauben Sie — ich habe keine unvermittelten Wünsche gegenüber jungen entzückenden Damen in Monte oder gar in Paris!

Mr. Lee: Ich weiß: Sie sind verheiratet und prinzipientreu. Aber gesetzt, Sie wären es nicht...

Mr. Hutchinson: Ich muß sehr bitten, Mr. Lee!

Mr. Lee: Nun — man kann es sich doch vorstellen, daß Sie ein Mann auf Freiersfüßen wären, nicht wahr? — Also Sie finden diese Dame entzückend und — na, sagen wir es schon: begehrenswert. Was wird nun geschehen?

Mr. Hutchinson: Gar nichts wird geschehen!

Mr. Lee: Ja, und das ist ja eben das Traurige! Und das ist unser Fall. Das ist sozusagen Ihr Fall! Als Engländer!

Mr. Hutchinson: Ja, das ist allerdings mein Fall! Ich pflege nicht irgendwelchen...

Mr. Lee: Gesetzt nun — es sei nicht irgendwelche Dame, sondern sozusagen Ihr Schicksal...?

Mr. Hutchinson: Was heißt das?

Mr. Lee: Ja, das heißt, daß Sie um Ihres Schicksals willen irgend etwas tun müssen.

Mr. Hutchinson: Aber um Gottes willen — ich kann doch nicht meine Ehre...!

Mr. Lee: Ah, was — Ehre: es geht um die Liebe, um das Schicksal, um das Leben! Sie müssen handeln! Sie müssen es sich erobern! Sie müssen — die Dame gewinnen!

Mr. Hutchinson: Das ist unerhört — mir so etwas zuzumuten!

Mr. Lee: Ja, sehen Sie: — so werden Sie immer sagen, so werden Sie immer beleidigt beiseite stehen, wenn es gilt, etwas zu wagen um des Lebens willen, um der Liebe willen — — wenn es gilt, sagen wir: den Frieden zu erobern... Und deshalb werden Sie nachher immer melancholisch sein... wenn andere früher zugriffen... Denken Sie mal darüber nach, Mr. Hutchinson... C. H.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0761

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berechtigter Einwand

Die englische Regierung brachte jetzt ein Weißbuch über Palästina heraus.

„Na, so ganz ‚weiß' ist das Buch ja nicht!"

Übereilung schadet

Der amerikanische Geistliche Rennaud hat ein Gesuch an Roosevelt gerichtet, in dem er bittet, die kommunistische Partei zu verbieten.

Das Schreiben wird erst nach dem Wahlkampf beantwortet werden.

Der Geist von Genf

Im mexikanischen Parlament wird die Stimmung für den Austritt des Landes aus der Genfer Liga immer stärker. Man sagt, die Beiträge für den Genfer Verein könnten besser für andre Dinge verwendet werden, die Liga sei ein Gespenst, sonst nichts.

Das Gruseln lieben aber doch viele Menschen!

Bilanz

Die vom französischen Finanzminister Reynaud bei seinem Notverordnungsprogramm aufgestellte Bilanz sieht schwere Belastungen für alle Kreise vor. Die Schuld an den einschneidenden Maßnahmen tragen die Roten, die bisher der wirtschaftlichen Gesundung mit allen Mitteln entgegenstrebten. Die nichtmarxistischen Zeitungen erklärten, die Marxisten müßten angesichts dieser Erkenntnisse vor Scham rot werden.

Noch röter, als sie schon waren, gehts beim besten Willen nicht!

Atatürk

Als letztes Hoffen
in nichts zerrann,
fand Wege noch offen
Kemal der Mann,
faßte den Degen
noch einmal am Knauf
und hielt verwegen
das Schicksal auf.
Ob überm Lande
der Stern verblich,
er nahm die Schande
nicht willig auf sich;
ob die Besiegten
alle doch
dem Joche sich fügten,
er brach das Joch.
Als alles verwettet,
hat aus dem Bann
sein Land gerettet
Kemal der Mann.

Die Heimkehr

In Breslau wird in Zukunft jeder Fußgänger, der durch Trunkenheit den Straßenverkehr gefährdet, in polizeiliche Verwahrung genommen und erst nach völliger Ernüchterung von dort entlassen.

Wer bringt sie dann nach Hause? Denn mit zunehmender Ernüchterung pflegt die Furcht vor der Heimkehr zur liebenden Gattin erheblich zu wachsen!

Schlimmer

Ein amerikanisches Blatt meint, der Kommunismus sei der unsichtbare Feind Amerikas, dessen Terror man aber gleichwohl zu spüren bekomme.

Die Kommunisten sind eben keine Marsmenschen.

Aufklärung

In der letzten Thronrede des englischen Königs wurde zum erstenmal seit vielen Jahren die Genfer Liga übergangen, wie der liberale Abgeordnete Sir Archibald Sinclair im Unterhause mit Erbitterung feststellte.

Der König wollte ja über Politik sprechen und keine Leichenrede halten.

GPU-Mädchen für alles

Großes Aufsehen erregte eine Schießerei in der Bukarester Sowjetgesandtschaft. Wie es hieß, wurde die Gesandtschaft durch GPU kontrolliert und gesäubert. Vermutlich kam es dabei zu einem Zusammenstoß zwischen GPU-Agenten und Angehörigen der Gesandtschaft in dem Gesandtschaftsgebäude.

Moskau bestreitet die vorgenommene Säuberung nicht, versichert aber glaubhaft, daß das Gesandtschaftsgebäude in Ermangelung einer geeigneten Reinemachefrau von der GPU durch Kugeln reingefegt werden mußte.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0762
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Im Zeichen der Humanität

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0763
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Endlich!

Für die im Berliner Zoo geborene Giraffe ist endlich mit Hilfe der Berliner Bevölkerung ein Giraffenmädchenname gefunden worden.)

Endlich ham wa ihn jefunden,
det Jiraffenkükens Namen!
Ach, wat hab'n wa uns jeschunden,
bis „Mylady" ihn bekamen!

Jule, Jutta, Lotte — Lutzi
(nach Lutz Heck) wah vorjeschlagen
zu det süße Schnutziputzi
von Jiraffenjör zu sagen.

Ville andre Namen weita
sollte sich det Kind noch leisten;
doch for „Rieke" stimmten heita
aus't Balina Volk de meisten.

Rieke, Rieke, ach, een Name
so von früha, ach, wie scheene!
Wie jemacht for eene Dame
mit so'n Hals und solche Beene!

Willi Paetsch

Gehalt für die Frau

Die britische „Married Women Association", ein Bund verheirateter Frauen, hat im englischen Parlament einen Antrag eingebracht, demzufolge die englischen Frauen ein vom Einkommen des Mannes abhängiges Gehalt für ihre Dienstleistungen in der Ehe fordern, das der Mann zu bezahlen hat, und das auch einklagbar sein soll.

Die bisherige Tätigkeit als „stiller Teilhaber" ihres Mannes ist ihnen nicht mehr einbringlich genug.

Müller: An den janzen Körper von eene indische Frau darf et keen eenziges Haar nich jeben.
Schultze: Loofen se denn alle mit 'ner Jlatze rum?

—

Schultze: Sag' mal, Müller — wat is denn dein zukünft'jer Schwiejersohn von Beruf?
Müller: Du, der is janz wat Besonderes: Toningenieur bei'n Film.
Schultze: Quatsch, immer diese hochtrabenden Ausdrücke. Sag' doch eenfach uff jut deutsch: Töppermeester!

—

Müller: In London hat sich herausjestellt, det een wejen eenes Verkehrsunfalles anjeklagter 72jähriger Taxenfahrer nich etwa der älteste seines Berufes in London is, sondern det ooch noch een Jreis von 83 Jahren täglich mit seiner Taxe durch London fährt.
Schultze: Dajejen werden nun wohl Schritte unternommen.
Müller: Nee, der Leiter der Londoner Verkehrspolizei hat eene dem ollen Jriechen ähnliche Auffassung, er denkt: Stört mir meine Jreise nich.

Afrika . . .

Froh und doch mit leisem Trauern
sind wir Zeugen, wie voll Kraft
Mussolini seinen Bauern
eine neue Heimat schafft.

Der Familien achtzehnhundert
sandte er nach Libyen aus.
Ja, das deutsche Volk bewundert
ihn ob dieses stolzen Baus.

Aber just, weil's ihm hier nah' nicht,
faßt ein Schmerz ganz Deutschland an.
Daß es doch in Afrika nicht
mit dem Freund wetteifern kann!

Freude würd's auch ihm bereiten,
wenn Messieurs und Gentlemen
uns die alten Möglichkeiten
wieder gäben. Wenn . . . ja wenn . . .

Störenfriede

An der Sorbonne fand in Anwesenheit des Staatspräsidenten Lebrun die feierliche Eröffnung der diesjährigen Wintervorlesungen statt. Es kam bei diesem Anlaß zu Kundgebungen von Studenten, die in Sprechchören die Forderung vertraten: „Frankreich den Franzosen!"

Es ist nur zu leicht zu begreifen, daß die kommunistische „Humanité" die Bestrafung der Schuldigen fordert, da sie mit diesen aufreizenden Rufen den innerfranzösischen Frieden empfindlich störten.

Schlageters Vater

Er sprach vor Freunden und Gesind'
niemals, so laut die Sehnsucht schrie,
niemals von ihm und sah sein Kind
sogar des Nachts im Traume nie.

Doch als der greise Vater schon
um letzten Trost auf Erden warb,
da stand zu Füßen des Betts der Sohn,
der auf der Golzheimer Heide starb.
„Mich macht' dein frühes Sterben stumm,
und deine Mutter starb daran.
Sie weinte nicht, sie schwieg . . . Warum
tat'st du so bitt'res Leid ihr an?" —
„Ich tat's für mein geliebtes Land,
dem Ruf gehorsam, der mein Glück
gewesen." . . . Bebt' des Greisen Hand:
„So seg'n' ich dich!" und sank zurück.

Die um Churchill

„Als ideale Ford'rung stell' ich stracks
(Mehr Bomber! Mehr Kriegsschiffe! Mehr Soldaten!)
Abrüstung auf und demokrat'sche Pax.
(Vernichtung der autoritären Staaten.
Wie gern hätt' ich Faschistenblut geschlürft!)
Ich folge demokratischem Gesetze.
(Wenn ich doch Deutschland frikassieren dürft'!)
Das soll Kriegshetze sein? Wieso denn Hetze?

Mein Wort ist ganz privat, verstehen Sie,
und ohne Geltung. (Vielleicht glaubt's der Fromme.)
Ich bin doch kein Minister, nur M. P.
(Doch weh' euch, wenn ich zur Regierung komme!)
Mit keiner Silbe sprach ich je vom Krieg.
(Je eh'r, je besser! Also schließt die Netze!)
Ich will nur, daß die Diktatur erlieg'.
Das soll Kriegshetze sein? Wieso denn Hetze?"

Der knock-out-Hieb

Manager: Seien wir uns darüber klar, Mr. President — es ist eine schwere Wahlniederlage! Eine Verurteilung des new deal —

Roosevelt: Kein Grund zur Tragik! Was bedeuten unsereinem enttäuschte Hoffnungen auf Dankbarkeit der Masse!

Manager: Daß sich aber die Farmer, denen Ihre Arbeit galt, in solchen Scharen von Ihnen abwandten, hätte niemand vorausgesehen.

Roosevelt: Noch ganz anders hätte mich das Versagen des beruflichen Mittelstandes treffen müssen. Welche Vorteile verdankt er mir! Aber beobachten Sie, wie ich lächle! Mich schmerzt kein Undank.

Manager: Immerhin — der Umschwung im Westen ist verheerend. Früher waren Sie sein Abgott, und jetzt . . .

Roosevelt: Vorübergehende Erscheinung! Bewegt micht nicht, solange meine Treuesten fest zu mir halten.

Manager: Die großen Städte wackeln!

Roosevelt: Auch dort ist die Menge wankelmütig und undankbar, ich weiß. Tut aber alles nichts. Solange meine Juden zu mir halten —

Manager: Eben wird die Entscheidung in New York gemeldet.

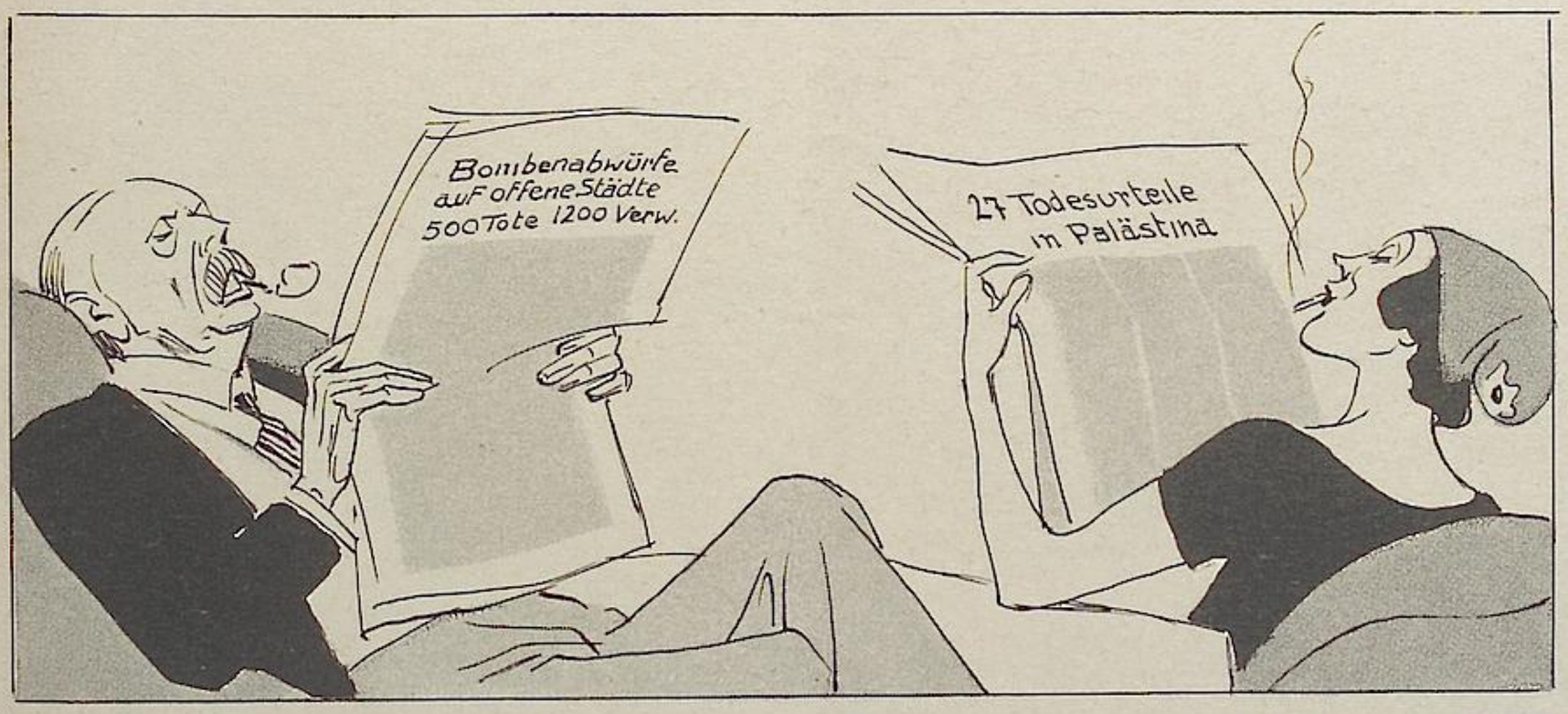
Roosevelt (entzückt): New York mit seinen zwei Millionen Juden! Mein Triumph! Jeder einzelne hält bis in den Tod zu mir.

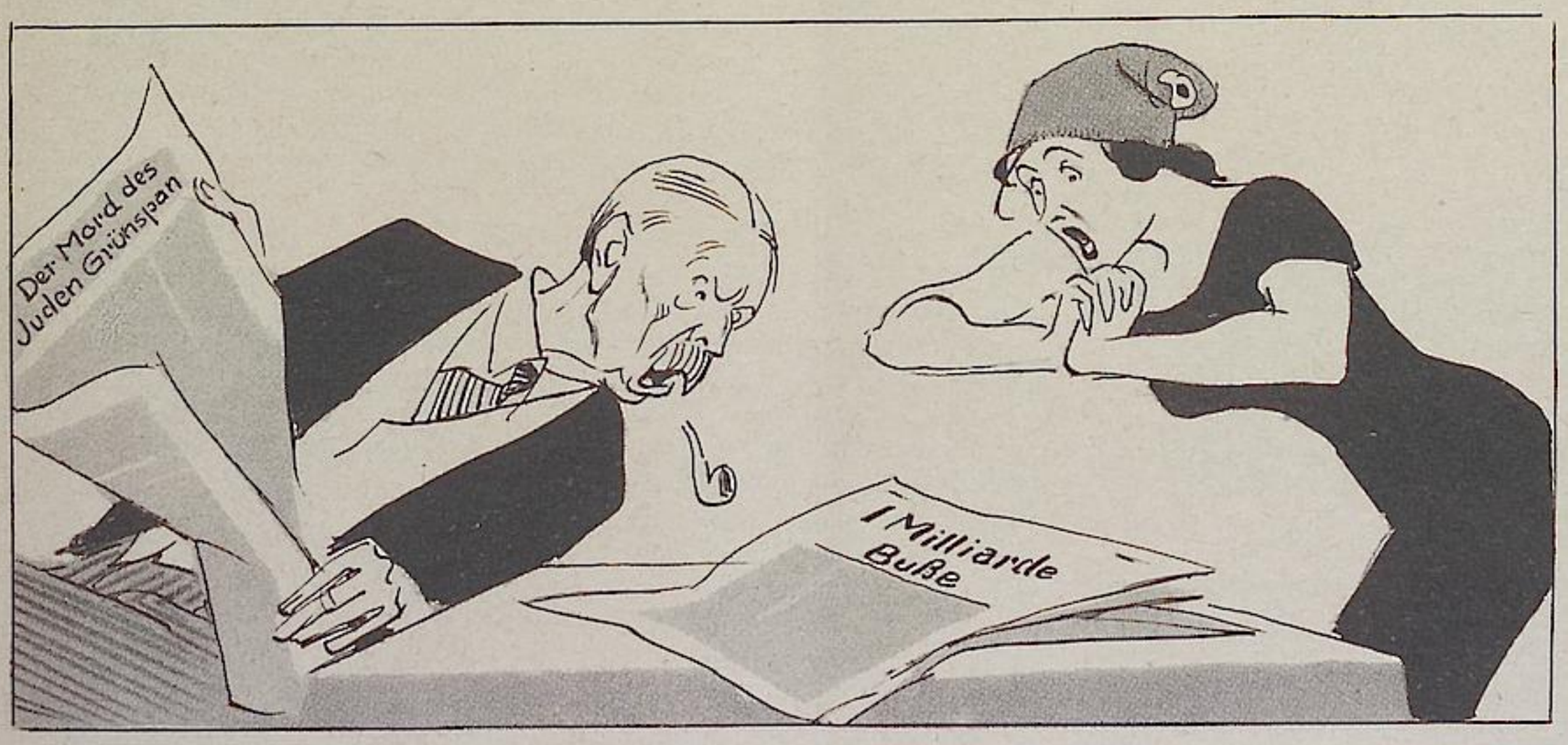
Manager: Hören Sie nur! Ihre Mehrheit in New York ist von 500 000 Stimmen auf 7000 zusammengeschmolzen.

Roosevelt: Verrat! Juda hat mich im Stich gelassen! Nach allem, was ich getan habe! Boß, ich liege am Boden!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0764
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Five o' clock tea





UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0765
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein Weiser aus dem Morgenland

„Was ist eigentlich Demokratie, Achmed?"
„Wenn wir beide die gleichen Handschellen haben."

Ihr Ideal

In England gibt es eine „Gefängniszeitung", die von Strafgefangenen redigiert und gedruckt wird.

Unter den englischen Gefangenen gilt es als erstrebenswertestes Ziel, in der Druckerei der Gefängniszeitung einen „Druckposten" zu erhalten.

Guck mal an!

In der sowjetrussischen Kriegsflotte im Schwarzen Meer kam es wieder zu Unruhen.

Der neue Marinekommissar Frinowsky ist deshalb mit einer Sondervollmacht ausgestattet nach Sebastopol abgeflogen.

„Sondervollmacht", nennt man das jetzt schamhaft.

Churchills Hilfstruppe

Der sich schon so oft verpfeffte,
will zum Kampf mit Deutschland geh'n,
„unterm Beistand deutscher Kräfte,
die ihm zur Verfügung steh'n".
Deutsche Kräfte! Keine Witze!
Bataillon auf Bataillon
rückt heran. An ihrer Spitze
Alfred Kerr und Ludwig Cohn.
An der Spitze? Nein, wir sehen
vorne bei der Flucht sie bloß;
kommt es mal zum Kampf, dann gehen
sie auf krumme Säbel los.

Fabrikation

Ein New Yorker Warenhaus vertreibt eiserne Briefbeschwerer, die mit Hammer und Sichel geschmückt sind.

Die Bewaffnung schreitet voran.

Ehemärtyrer

In Neuschottland haben geplagte Ehemänner einen Klub der Ehemärtyrer gegründet, der sich größten Zulaufs aus allen Kreisen erfreut.

Das Vereinszeichen ist ein kleiner Pantoffel, der auf einem Hausschlüssel steht.

Der richtige Name

Man munkelt — und der „Daily Telegraph" weiß es sogar gewiß —, daß Stalin, bisher offiziell „Generalsekretär der Kommunistischen Partei", ebenfalls eine Bezeichnung ähnlich wie Führer oder Duce annehmen will.

Soll er sich doch „Anführer" nennen, denn seine „Untertanen" sind ja schließlich die Angeführten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0766
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Platz an der Sonne

Unter Mandatspalmen kann man nicht ungestraft schlafen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0767
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gegen den Vollbart

Für die bevorstehende 100-Jahrfeier in Johannesburg wird in Südafrika Propaganda für die langen Bärte gemacht. So wurde auch eine ganze Anzahl bekannter, hübscher, junger Mädchen über ihre Ansicht gefragt, die einstimmig erklärten, sie wollten niemals mit einem Mann im Vollbart etwas zu tun haben, da man da beim Küssen vor lauter Bart den Mund nicht finden könne.

Daraufhin war sofort überall bei den Männern der Bart ab.

Der Beweis

Ein englischer Zoologe hat eine Reihe „geistiger Experimente" mit Fischen durchgeführt. Er hat dabei festgestellt, daß diese Tiere ein gut entwickeltes Gedächtnis haben und bestimmte Ereignisse unter eine gemeinsame Erinnerung zu bringen vermögen. Diese Feststellung soll als ein neuer Stein in dem interessanten Beweisgebäude angesehen werden, nach dem wir alle von den Fischen abstammen.

Aber: ich bin doch kein Fisch!

Ideale Ausrede

Nach Inkrafttreten der neuen verschärften Bestimmungen der Polizei für den Berliner Straßenverkehr hat zum erstenmal das Luftablassen praktische Anwendung gefunden. Gelegentlich einer Kontrolle wurde die empfindliche Strafe bei 58 Kraftwagen und 489 Fahrrädern durchgeführt.

Welch ideale Ausrede bietet sich da für spät heimkehrende Ehegatten. „Ja, mein Liebling, ich hatte Pech. Ein Schupo hat mich aufgeschrieben, und ich habe nachsitzen müssen."

Der beruhigte Stalin

„Zornig legt' ich ihn im Zuchthaus brach,
diesen Radek, denn ich traut' ihm miß.
Doch jetzt wies er überzeugend nach,
daß er ganz von Herzen unser is.
Im Geheimprozeß hat dies Gewächs
sich um GPU verdient gemacht;
durch sein falsches Zeugnis wurden sechs
Angeklagte aufs Schafott gebracht.
Die Verräterei des blut'gen Hunds
zeigt, wie sehr er innerlich vertiert.
Radek-Sobelsohn paßt gut zu uns.
Radek-Sobelsohn wird amnestiert!"

Moskaus Drohung

Frinowski, Marinekommissar,
durchaus in dieser Sache
unsachverständig, ganz und gar
Naturbursch im Flottenfache,
verkündet uns angstvoll Schweigenden,
er werde, um Lorbeer zu häufen,
„den Feind in seinen eigenen
Gewässern hilflos ersäufen."
Smirnow, sein Vorgänger, ist dieser Feind,
deß blut'ges Gespenst er erkannte,
und die Gewässer, die er meint,
sind selbstverständlich gebrannte.

Das Rätselwort

Vergnügte Neugier schoß in Feuergarben
in mir empor, es macht' mir riesigen Spaß,
als ich in 'nem Bericht der J. G. Farben
von einer neuen „Einbettmasse" las.
Viel' Paare fragte ich: „Was kann das sein?"
Sie schwiegen. Keine Antwort wollt' ertönen.
Die Ritter schauten, wie bei Goethe, mutig drein
und in den Schoß die Schönen.

J. G., auf die ich mich sonst gern verlasse,
hat meine Hoffnung gleichfalls nicht erfüllt.
Nach ihrem Brief ist, was sie klug entdeckte,
die rätselhafte Einbettmasse,
„ein Kunststoff, der empfindliche Objekte
in einen durchsichtigen Mantel hüllt."
Zweideutiges Rätselwort! Und meinem Intellekte
bleibt schämige Neugier ungestillt.

Erziehung leicht gemacht

In Heppingen fand die Taufe des neuen Jahrgangs des Bergsträsser Weins statt. Der Wein wurde auf den Namen „Trotzkopp" getauft.

Einen solchen Trotzkopp kleinzukriegen, lohnt sich schon.

Neuerung

Im Staate New York soll jedermann verpflichtet werden, eine Liste seiner Vorstrafen bei sich zu führen.

Falls eine Brieftasche oder Damenhandtasche verlorengeht, ist das zugleich ein guter Ausweis.

Gute Aussichten

Die „Prawda" meint, die Zeit sei nicht mehr fern, wo jeder Sowjetrusse sein eigenes Flugzeug haben werde.

Wenn das wahr werden soll, muß aber sofort ein noch viel schärferes Tempo der Säuberung einsetzen.

Die autoritären Staaten und das Antlitz der Erde

Hier und dort, an allen Ecken,
vorwärts geht's mit off'nen Sinnen,
weite unfruchtbare Strecken
für die Menschheit zu gewinnen.
Süd und Nord. Es ist das Gleiche:
Römer dort, hier Friesenstämme:
daß das Meer auf Meilen weiche,
riegelt man es ab durch Dämme.

Wo vor kurzen Jahren Moore
sträubten sich dem Pflug entgegen,
rollt durch hohe Scheunentore
schon der Ernte goldner Segen.
Wo mit glühend heißen Schauern
Sandsturm fegte über Dünen;
vor dem Schaffen rüst'ger Bauern
bald beginnt es dort zu grünen.

Und die Neiderwelt verdrießlich
klagt, der Wunder stets gewärtig:
„Wehe uns! Die werden schließlich
selbst mit der Sahara fertig!"
Frischer Wille zeugt das „Werde!",
siegend durch's Autoritäre;
auf dem Antlitz dieser Erde
schafft er Wälder, Äcker, Meere!

Besuch bei Max Reinhardt

Endlich war es dem gerichtlich bestellten Kurator gelungen, den Aufenthaltsort des seinen Gläubigern entschwunden gewesenen Max Reinhardt ausfindig zu machen. Er hielt sich unter dem Namen Goldmann schier unfeststellbar verborgen. Mit Würde und Höhe trat der langjährige Beherrscher der Berliner Bühne der Amtsperson entgegen, die für alle Fälle einen schlichten Begleiter mit sich führte. „Was heischt und fordert Ihr, Gesell'n der Hölle?" begrüßte Reinhardt seine Gäste. „162 000 Schilling, Forderungen des ehemaligen Bundesschatzes, Bankforderungen von 60 000 Schilling, Reichsfiskus-Forderungen in Höhe von 210 000 Mark —"

„Fordere niemand mein Schicksal zu hören", unterbrach Reinhardt den Beauftragten. „Aber dann verschonen Sie mich auch mit anderen Forderungen."

Der Kurator blieb hart: „Besitzen Sie noch irgendwelches Gut, besonders Ihren berühmten Silberschatz?"

Goldmann der Reinhardt flammte auf. „Reißt mich in Stücken, reißt das Herz mir aus und münzet es statt Golde! Blut hab ich für euch, nicht Silber hab ich!"

„Ist nichts mehr Ihr Eigentum?"

Sinnend sah der Fürst der Regie vor sich hin. „Mein oder nicht mein, das ist hier die Frage." Dann aber packte ihn heiliger Zorn. „Tut eure Pflicht, Vollzieher des Gerichts! Stumpf, trostlos, reulos starr ich in das Nichts," tobte er.

„Wie soll ich meine Pflicht tun, diesem absoluten Nichts gegenüber?" fragte da der Gerichtsvollzieher vortretend.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0768
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Prost, Wilhelm Hauff!

(Zu seinem Geburtstag am 29. November)

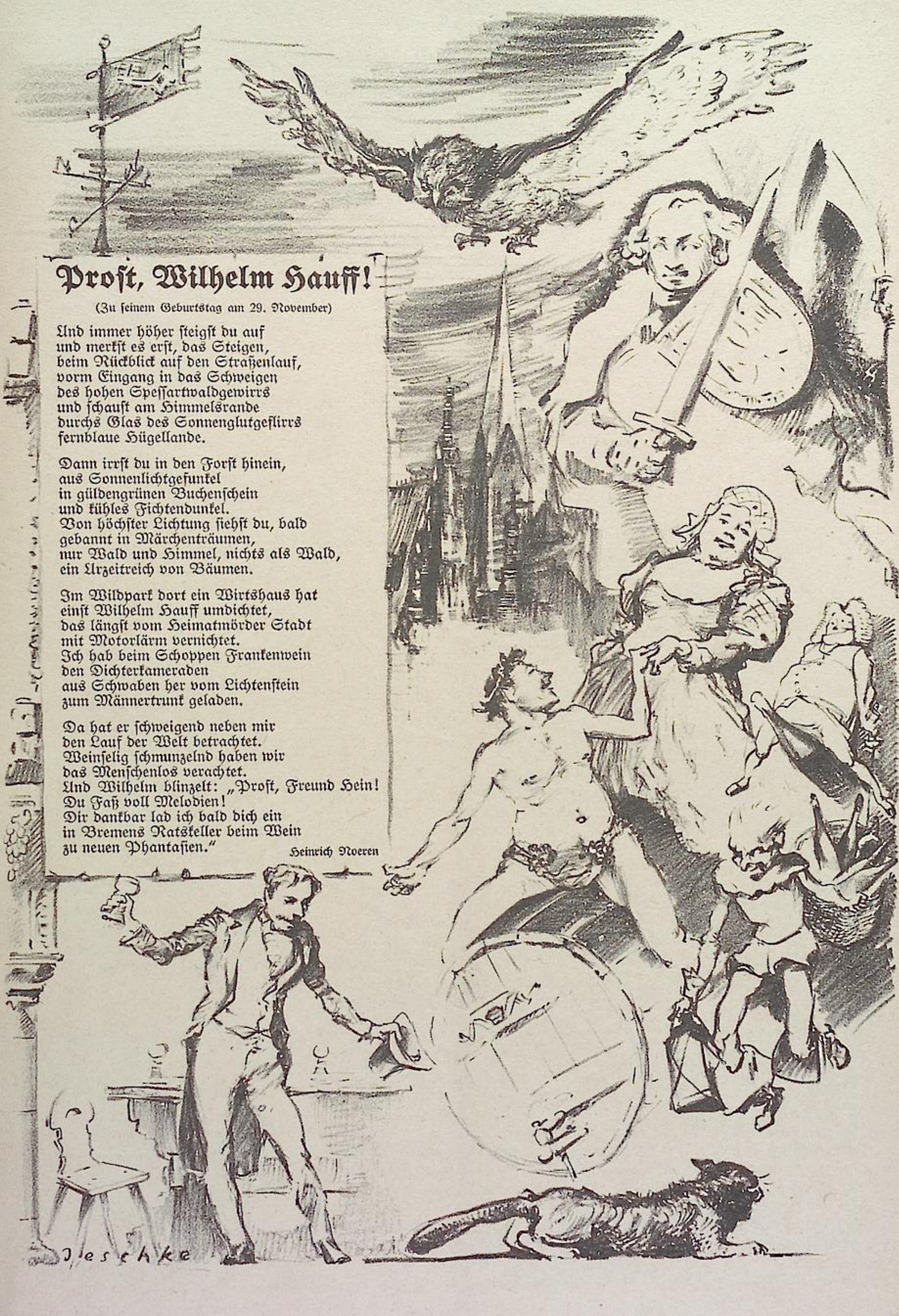
Und immer höher steigst du auf
und merkst es erst, das Steigen,
beim Rückblick auf den Straßenlauf,
vorm Eingang in das Schweigen
des hohen Spessartwaldgewirrs
und schaust am Himmelsrande
durchs Glas des Sonnenglutgeflirrs
fernblaue Hügellande.

Dann irrst du in den Forst hinein,
aus Sonnenlichtgefunkel
in güldengrünen Buchenschein
und kühles Fichtendunkel.
Von höchster Lichtung siehst du, bald
gebannt in Märchenträumen,
nur Wald und Himmel, nichts als Wald,
ein Urzeitreich von Bäumen.

Im Wildpark dort ein Wirtshaus hat
einst Wilhelm Hauff umdichtet,
das längst vom Heimatmörder Stadt
mit Motorlärm vernichtet.
Ich hab beim Schoppen Frankenwein
den Dichterkameraden
aus Schwaben her vom Lichtenstein
zum Männertrunk geladen.

Da hat er schweigend neben mir
den Lauf der Welt betrachtet.
Weinselig schmunzelnd haben wir
das Menschenlos verachtet.
Und Wilhelm blinzelt: „Prost, Freund Hein!
Du Faß voll Melodien!
Dir dankbar lad ich bald dich ein
in Bremens Ratskeller beim Wein
zu neuen Phantasien."

Heinrich Noeren



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0769

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Schüchternen

Auf dem Guildhall Bankett sagte Chamberlain im Hinblick auf die Friedensfreunde der Opposition: „Sie sagen, Sie wollen den Frieden — dann müssen Sie ihn sich holen!" („Go and get her!")

„Ihr wollt den Frieden? — Go and get her!"

Das Bessre ist des Guten Feind

In Darwin (Australien) muß jetzt ein altes Gefängnis durch einen Neubau ersetzt werden, weil es so wenig sicher war, daß neulich ein Insasse mit Hilfe eines einfachen Büchsenöffners ausbrechen konnte. In den beteiligten Kreisen ist man sehr ungehalten über diese Neuerung, denn das bisherige Gefängnis war äußerst beliebt, durch reichliches, gutes Essen, leichte Arbeit, breite Betten und gute Wärter.

Man sollte lieber alles so lassen, wie es ist. Was nützt der Neubau, wenn er nachher leer bleibt, weil den Leuten das Sitzen keinen Spaß mehr macht!

Mißgestimmt

Nach einer Meldung des „Matin" soll das 1927 durch den damaligen Kultusminister Herriot eingeweihte Beethoven-Denkmal der Stadt Paris verschwunden sein. Es wurde aber keineswegs gestohlen, sondern löste sich im Laufe der Zeit von selbst auf, da es nämlich aus — Gips bestand, der den Einflüssen der Witterung nicht standzuhalten vermochte. Jetzt steht von der ganzen Herrlichkeit nur noch der Sockel.

Beethoven ging es in Paris zu unharmonisch zu, da hat er sich einfach dünne gemacht.

Kahlköpfigkeit und Intelligenz

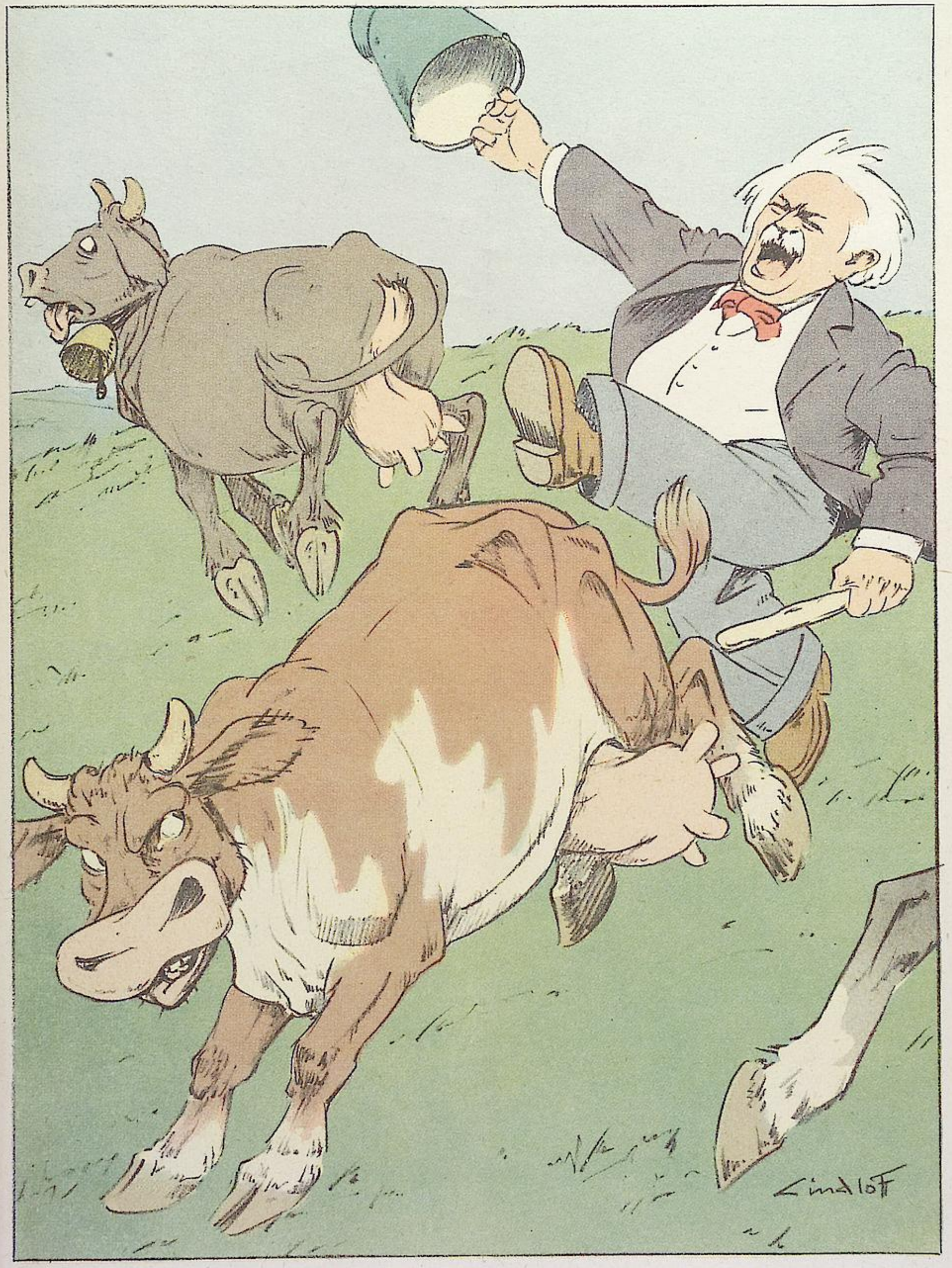
Der amerikanische Kriegssekretär Woodring prüft zur Zeit eine Eingabe, in der die Ansicht vertreten wird, daß die tüchtigsten Leute der USA.-Armee Glatzen haben, und daß Kahlköpfigkeit bei der Beförderung von Offizieren stark berücksichtigt werden müsse.

Sollte diese eigenartige Theorie richtig sein, so ist der bedeutendste Herrscher in unserer deutschen Geschichte Karl der Kahle gewesen. Und das tüchtigste Volk der Erde sind dann zweifellos die Schweden, denn die schwedische Platte ist ja weltberühmt!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0770
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das liebe Rindvieh

Der Abg. Petherick sagte im engl. Unterhaus, Lloyd George fahre herum wie ein Poltergeist, der Töpfe und Pfannen umstoße, die Milch sauer mache und trächtige Kühe erschrecke.



Lloyd George: „Hah, immer noch folgt etwas meinen Worten!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0771

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Um deutsche Gleichberechtigung

Es gingen die „Vater" Ebert,
die Brüning und Scheidemann
den Feind beständig von neuem
um Verhandlungen an.
„Gebt uns", so klang's ohne Würde,
„zum mindesten ein Stück
vom Rechte, das ihr gestohlen,
vom gleichen Recht zurück."
Vergebens! Doch als der Sturmwind
durchs deutsche Land gefegt,
da hat man Adolf Hitler
„Verhandlungen nahe gelegt".
Es kam das große Verwandeln.
Die Herren trafen es schlecht.
Hitler kennt kein „Verhandeln",
geht es um Ehre und Recht.

Etwas zu spät

Auch im Mittelmeer will man jetzt ein Ungeheuer ähnlich dem vom Loch Neß gesichtet haben.

Das Biest hat sich wohl im Kalender geirrt — die Sauregurkenzeit ist doch schon vorbei.

Vorschlag

Wie sowjetrussische Zeitungen berichten, hat sich das Befinden Stalins in letzter Zeit wieder verschlechtert; die Ärzte sind der Ansicht, daß sich im Blut des Diktators allerlei Schlacken angesammelt hätten, deren baldige Beseitigung notwendig sei.

Wie wäre es mit einer echt bolschewistischen „Reinigungsaktion"?

Der wohlverwahrte Wein

Bei Horns Riff war es, was sagste nu?
wo aus dem Nordseegischte
der dänische Kutter „Robert Schou"
ein Faß mit Rotwein fischte.
Zwanzig Jahr' lang ohn' Unterlaß,
spielten des Meeres Gewalten,
Wind und Wellen, mit dem Faß —
aber sie haben's erhalten,
wiegten es mit sorgsamer Hand,
ohn' es zu zerbrechen.
Und da will man vom Unverstand
der Elemente sprechen!

Der Oppositionsmann

Ich bin der schlaue, helle
Hellseher und Prophet,
der Oppositionelle,
wie er im Buche steht.
Ich hetze jedenfalls
mein Land in Krieg hinein,
verrungeniert muß alles,
was nicht wie ich denkt, sein.
Und wenn mein eig'ner Staat im
Moment friedfertig ist,
erklär' ich Krieg privatim
als Demo-Pazifist.
Doch wenn ich eins vom Flecke
für meine Quasselei'n
einstecken muß, dann stecke
ich rasch den Degen ein.

Käsereischule

Die Reichskäsereischule kommt nach Seesen

Das ist zu allen Zeiten gut,
daß man nichts Ungereimtes tut!
Wo lernt man heutzutag das Käsen?
Na klar: in Seesen!

Biergeschichtliches

Als einst die Preußen fürderhin
nicht mochten bei Leichtbier mehr feiern,
da braute, in brüderlichem Sinn,
man „bayrisches Bier" wie die Bayern.
Das ward eine Freude, heijuchheh,
eine süffige, wundervolle,
als da die Preußen am Strand der Spree
echt bayrisch tranken die Molle.
Wohl achtzig Jahre sind's nun her,
seit wir die Schüler waren
und lernten, wahrlich garnicht schwer,
die Braukunst der Bajuwaren.
Zwar Bruderzwist hat dort und hier
die Preußen und Bayern gepeinigt,
als unter der Flagge vom „bayrischen Bier"
sie längst schon waren vereinigt.
Nun zechen Deutsche spät und früh
nach Belieben, ob Bayer, ob Preuße;
und der Bayer trinkt aus Courtoisie
wenn's nicht anders geht — eine „Weiße".

Bremen. G. F.: In Nr. 33 der „Hamburger Novellen-Zeitung" befindet sich folgende Anmerkung: „Da Kaninchendünger sehr stickstoffreich ist, sollte er zur Herstellung von flüssigem Dünger verwendet werden. Er muß aber 4—5 Wochen gären, ehe er brauchbar ist, dann ist er vorzüglich als Kopfdünger." Wir sind zwar in den verschiedenen Dung- und Mistarten, sowie in ihren zweckdienlichen Bestimmungen nicht besonders orientiert, glauben aber trotzdem, daß Sie, verehrter Herr Einsender, in Ihrer Annahme, daß dieser Kaninchendünger, weil ihn der Schreiber obiger Zeilen „Kopfdünger" nennt, als Haarwuchsmittel oder Kräftigungsmittel für Geistesschwache dienen soll, fehlgehen. Dagegen glauben wir einigen Grund für die Behauptung zu haben, daß die intensive und oft wiederholte Einreibung eines absolut „sterilen Schädels" mit Hühnermist eine Art von belebender Wirkung hervorbringt. Übrigens scheint sich der alte ostpreußische Humorist Reichermann mit derartigen Versuchen beschäftigt zu haben; doch macht er, was wohl zu beachten ist, inbetreff des ihm für diese Zwecke gelieferten Hühnermists eine Einschränkung, denn er sagt ausdrücklich:

„Hühnermist, mit Hahn gemengt,
nehm ökk nich emoal geschenkt!"

Heilbronn. Dr. E.: Im „Neuen Wiener Journal" vom 7. 11. 38 wird über die Fahrt des Stellvertreters des Führers von Reichenberg bis Eger unter der fettgedruckten Überschrift: „Der Studentengau begrüßt Rudolf Heß" berichtet. Der Einsender, selbst ein alter Student, meint dazu scherzhaft, sozusagen im alten Sinne: „Sollte es sich vielleicht hier um einen zumeist von Studenten bewohnten Gau mit den entsprechenden ‚Bierdörfern' handeln, in denen andauernd gezecht wird und natürlich auch zu Ehren des durchreisenden Reichsminister Heß wohl ein ‚Riesensalamander' gerieben wurde?" Nein, Verehrtester, nichts von alledem! Tempi passati!

Doch Sie fragen uns nun ganz genau:
Was ist's mit diesem „Studentengau?"
Wo die Jugend stolze Gedanken türmt
und jubelnd ins freie Leben stürmt,
wo ihr ganzes Fühlen, die Kraft ihrer Hand,
der Schlag ihres Herzens heißt: Vaterland!
der nichts so hoch scheint, nichts so hehr
wie des Mannes Freiheit und seine Wehr,
wo Rosen erblühn unterm Himmelsblau:
Alldeutschland ist der „Studentengau".

Berlin. R. Z.: Auf einem uns ohne nähere Angabe zugeschickten Ausschnitt aus einer Berliner Zeitung beginnt ein Wohnungsgesuch mit folgenden Worten: „Hoheit sucht dringend acht- bis zehnzimmrige Luxuswohnung, Villenetagen." Oh, Sie kleiner Schäker von einem Einsender, der sich so anstellt, als ob er sich sehr darüber wundere, daß Hoheit zu den 8 bis 10 Luxuszimmern nicht ausdrücklich ein Badezimmer oder gar noch ein W.-C. verlangt habe! Oder meinen Sie das wirklich ernsthaft?

Was sind Sie für ein seltsames Huhn,
Sie sollten sich Ihrer Einfalt schämen!
Wenn Hoheit etwas zu tun geruhn,
dann pflegen sie immer ein Bad zu nehmen.
Doch sollte kein fließendes Wasser sein —
für Hoheit ein Übel, nicht zu beschreiben! —
dann stellt ein Kammerdiener sich ein,
um Hoheit gründlich abzureiben.
Außerdem ist für Hoheit ein hochfeines W.-C.
natürlich eine conditio sine qua — nee!

Charlottenburg (Berlin). O. v. B.: In der „Neuen Basler Zeitung" vom 5. 10. 38 befindet sich unter „Berlin" ein Aufsatz mit der Überschrift „Schacht über die deutsche Finanzpolitik"; darin heißt es: „Staatssekretär Reinhardt teilte dann die neuesten Ergebnisse der Steuerstatistik mit, denen zufolge in den ersten sechs Monaten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0772
© Universitätsbibliothek Heidelberg

des laufenden Steuerjahres gegenüber dem Voranschlag 1494 Milliarden RM mehr Steuern eingegangen seien." Da sieht man wieder einmal, wie scharf die Schweizer und insbesondere die „Neue Basler Zeitung" die Entwicklung der Verhältnisse in Deutschland unter die Lupe nehmen und verfolgen. Na, und 1494 Milliarden Steuerplus ist schon 'ne Sache, die dazu angetan ist, einige berechtigte Sorgen im Ausland hervorzurufen; ganz besonders, da der energische Dr. Schacht ein so ausschlaggebendes Wort zu sprechen hat; er erwägt sicher schon, ob man nicht gut täte, von dem Steuerplus 1000 Milliarden vorwegzunehmen, um damit die ganze Schweiz mitsamt allen Bergen und der „Neuen Basler Zeitung" zu kaufen.

Breslau. R. O.: Auf einem uns ohne Angabe zugesandten Ausschnitt aus einer Berliner Zeitung befindet sich folgendes Heiratsangebot: „Brauereibesitzer, Vierziger, über 100 000,— Einkommen, Vermögen ca. 1 Million, ersehnt Idealehe. Auf Vermögen wird kein Wert gelegt. Diana, Lietzenburger Straße 7." Donnerdeubelschlagundhagel, welch eine glänzende, alle Sinne einer Maid geradezu berauschende Partie! Unser Briefkastenlyriker, der sich so recht in die Seele eines klugen weiblichen Geschöpfes, das dieses leckere Angebot des Heiratsvermittlungsbüros „Diana" gelesen hat, hineinversetzen konnte, dichtete daher umgehend:

Wär' ich ein Mädchen, sicherlich
die Antwort fiele mir nicht sauer
auf dies: „Für wen entschließt du dich?"
Na — klar! Nur für den dicken Brauer!
Den nähm' ich einfach unbeseh'n,
er sitzt im Geld bis zum Genicke.
Ach, solche Ehe wäre schön.
Ein Ideal vom Riesenglücke!
Schon ganz allein vom Kapital
die Zinsen machen's ideal.

Heilbronn. Dr. E.: Im „Stuttgarter Neuen Tagblatt" vom 29. 10. 38 befindet sich folgende Anzeige: „Selbstinserat. Welch. geb. Herr sucht hübsches jg. Frauchen? Groß, schlank, ev., led., schöne Ausst. Zuschriften u. F. 26 an das Tagbl." Sie stoßen sich, verehrter Einsender, hier an der nach Ihrer Meinung völlig überflüssigen Hinzufügung des led. (ledig). Ja, das mußte doch aber das „hübsche junge Frauchen" unbedingt tun, denn es will hier weniger damit sagen, daß es „nicht verheiratet", sondern daß es überhaupt augenblicklich nicht, wie man zu sagen pflegt, sich „in festen Händen" befindet, daß also „die Luft rein wäre" und der eventuelle Reflektant auf dies Heiratsgesuch bei dem zu erwartenden ersten Rendezvous nicht zu befürchten hätte, von einem vielleicht in der Nähe befindlichen Liebhaber jämmerlich verdroschen zu werden.

Wernigerode a. Harz. F. P.: In der Herzberger „Kreis-Zeitung" vom 6. 7. 38 befindet sich eine kleine „Gemüsebetrachtung" unter der Überschrift „Kaiser und Kohl"; darin heißt es: „Griechische Schriftsteller behaupten, daß die alten Ägypter riesige Mengen Wein und Bier vertilgen konnten, ohne berauscht zu werden, weil sie vor Beginn des Gelages gekochten Kohl gegessen hatten. Auch die Renaissance schreibt dem Kohl die gleiche Eigenschaft zu. So weiß Mizauld von einer hohen Persönlichkeit zu berichten, der ‚unbändig saufen' konnte, ohne benebelt zu werden, und dies nur durch den Genuß eines rohen Rotkohlblattes." Der freundliche Einsender steht diesen Angaben etwas skeptisch gegenüber und behauptet, daß er sich gerade nach dem Genuß eines sogenannten „Gefüllten Kohlkopfes" bei einem Silvestersuff total bezecht hätte. Im Gegensatz zu ihm behauptet aber „Biermörder": „Ich vermag auf Grund von eigenen Erfahrungen dem geschätzten Verfasser nur beizupflichten. So wurde mir z. B. in Ostpreußen dringend geraten, bei längeren Sitzungen nach jedem 5. Glas Grog einen Sauerkohl mit Erbsen und Schweinepoten zu genießen; und es wäre ungerecht, wenn ich nicht gerne bestätigen wollte, daß mich dieses „Mittel" bis zum letzten Schluß durchaus nüchtern gehalten hätte; wobei ich allerdings es dahingestellt lassen möchte, ob die wohltätige Wirkung rein und ausschließlich auf den allerdings sehr kräftigen ostpreußischen Sauerkohl, oder auch zum Teil auf die Erbsen und Schweinepoten zurückzuführen ist.

Spandau. M. O.: Im „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 30. 10. 38 befindet sich folgendes Heiratsgesuch: „Gutmütiger Kaufmann, 28, sucht nette Dame zwecks Einheirat im Geschäft. Auto erwünscht. Bildofferten Spa 709 Scherlfiliale Tauentstraße 12a." Eine Löwennatur hat hier offenbar seine Einheiratungswünsche geäußert, denn diese Worte erinnern uns allzusehr an einen zoologischen Schüleraufsatz, in dem es so kurz und prägnant heißt: „Der Löwe ist gelb und gutmütig." Und reicht diese kurze Charakteristik nicht auch im obigen Falle völlig aus, um die anscheinend nicht ganz geringen Ansprüche des Inserenten durchaus zu rechtfertigen, denn:

Die reichste Jungfrau, ehrerbietig
naht sie dem Freier, der gutmütig,
und schafft ihm gerne erst mal Einheiratsvermögen, das nicht klein;
entsprechend der Gutmütigkeit,
die ihn so ziert, steht auch bereit
ein Auto, ganz nach seinem Wunsch;
und jeden Abend kriegt er Punsch
und Braten, den er bis zum Rest
gutmütig sich gefallen läßt.
Und auch die Schwiegereltern schon,
die loben sich den Schwiegersohn:
„Ein Mensch, der so gutmütig gut,
mit Recht was Gutes haben tut."

Potsdam. A. D.: „Im „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 8. 11. 38 befindet sich unter „Heiraten" folgendes Gesuch: „Haustochter, 22 Jahre, 1,69 groß, 3 Monate altes Kind, wünscht netten Herrn kennenzulernen, der es nur ernst meint. Aussteuer vorhanden. Hhls 6 Scherlfiliale Kurfürstendamm 113." Ei verflucht, wenn das kleine Fräulein vom Pech gesegnet ist, wird sie vielleicht einen netten Herrn finden, der es noch ernster meint als sein glücklicher Vorgänger.

Neue Kraft und Lebensfreude
durch anregd. Spezial-Kreme (v. Dr. Weiß). Tube f. 15× M. 2.20 VIRILINETS (f. Männer) bewährt. Hormon-Spezial-Präp. gegen vorzeit. Schwäche, praktisch erprobt u. v. bald. Wirkung anerkannt, 50 Stück M. 3.95. Beide zus. M. 6.— (für Frauen Kreme und FERTILINETS M. 6.—) Nachn.-Kosten extra. Aufkl. Schrift frei! (Verschlossen 24 Rpf.). Bestell. Sie noch heute! Sie haben mehr v. Leben!
F. J. SCHELENZ, VERSAND, LÖRRACH 359.

Katalog **Zauber** Kunst Gratis J. BARTL Hamburg 36/20

Kampf um Lebensfreude überrasch. Erfolge b. vorzeitigem Altern, Schwächezuständen aller Art; langj. Erfahrung. Fordern Sie kostenlos Prospekte. PEKA-Versand, Stettin

SENF-KATALOGE 1939

Ausgabe W (Welt) 5.50 u. Port. 0.40
„ E (Europa) 3.50 „ 0.30
„ D (Dtschl.) 1.75 „ 0.15
„ B (Bl.-Spez.-K.) 2.75 „ 0.15
Ph. Wochen-Abreißkal. 1939 1.50
und Porto 0.30 . Zeitung., Prosp., Auktionskatalog gratis.
GEBRÜDER SENF • LEIPZIG K. 29.

Flußausfluß
(auch Schuppenflechte)
Verlangen Sie kostenlos und unverbindlich meine ausführliche Aufklärungsschrift. Aus dieser ersehen Sie, durch welch einfach anzuwendendes Mittel mein Vater u. zahlr. andere Kranke nach jahrelangem Leiden in ganz kurzer Zeit befreit wurden.
Max Müller, Heilmittelvertrieb, Bad Weißer Hirsch b. Dresden-N.

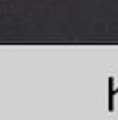
Gratis
erhalten Sie unsere Preisliste für hygien. Artikel. Neuheit. Gummi-Industrie Eifler & Co., Berlin W 30/48

Diskret
versende ich 14 Jahre. Angebot gratis! Briefporto beifügen. Versandhaus Sanitas, Cottbus 1.

Bücher
Günstige Angebote! Prospekte kostenlos. Buchversand Hellas, Berlin-Lichterfelde 142

Für Männer. Gegen Alterserscheinungen u. sex. Neurasthenie helfen SATYRIN-TABLETTEN. Zu haben in den Apotheken. Auskunft kostenlos durch Akt.-Ges. Hormona, Düsseldorf 2

In der ganzen Welt gesammelt



von Postverwaltungen und Wohlfahrts-Instituten sind die Missions-Marken, die ich völlig undurchsucht verkaufe. ½ Kilo kostet RM 9.75, 1 Kilo einschl. Beigabe RM 19.50, 2 Kilo einschl. Beigabe RM 27.50. Ktlg.-Wert der Beigabe RM 30.—, bzw. 50.—. Bestellen Sie gleich; denn die Abgabe kann nur nach Maßgabe des Vorrats erfolgen. Kasse voraus od. Nachnahme. Umtausch innerhalb 24 Std. gern gestattet. Missionsmarken-Vertrieb, K. Hennig, Hamburg 39 k

Die größte Demonstration Groß-Deutschlands für den Sozialismus der Tat ist das Winterhilfswerk

Das radioaktive Stoffwechselsalz
Radium-Tilaemonal
(Die Brunnenkur im Hause)
bewährt bei Harnsäureüberschuß und deren Folgeerscheinung wie Gicht, Rheuma, Ischias, Neuralgie, Arterienverkalkung, hoher Blutdruck, Blasen- und Nierenleiden.
1 Packung 2.75 RM | Versand nach auswärts.
Kurpackung 7.25 RM | Erhältlich
Linden-Apotheke, Leipzig C 1 Kl., am Westplatz

Gratis
Preisliste O 1 sendet Gummi-Medikus Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

Gratis
Katalog send. diskr. üb. sämtl. hygien. Artikel. Gummiwaren-Industrie Sanitas, Berlin-Pankow Brenner-Straße 74/G.

L. Juergens
Neue Königstr. 43

Hauptschriftleiter: Curt Hotzel, Berlin-Charlottenburg — Stellvertreter: Betty Fiedler, Berlin SW 61. — Anzeigenleiter: Richard Albrecht, Berlin-Wilmersdorf. Druck und Verlag: Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin SW 68, Beuthstr. 6-8 — D. A. III/38: 10992 — z. Zt. gültig: Anzeigenpreisliste 3 — Fernsprecher des Verlages und der Schriftleitung: Sammelnummer 16 55 01 — Alle Rechte für sämtl. Artikel u. Illustrationen vorbehalten. Nachdruck, Vortrag, Rundfunksendung, mechanische Wiedergabe und jede andere Verwendung der Beiträge des Kladderadatschs ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Alle für uns bestimmten Einsendungen sind an die Schriftleitung (Berlin SW 68, Beuthstr. 8), und nicht an einzelne Schriftleiter zu richten. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Anschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet. — Copyright by Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Printed in Germany. — Entered as second class matter, Postoffice New York N. Y.

Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark direkt vom Verlag. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,28 Reichsmark (einschließlich 4,7 Reichspf. Zeitungsgebühr) zuzüglich 6 Pf. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen. Abbestellungen nur mit vierwöchiger Frist jeweils zum Ablauf des Kalendervierteljahres. Postscheck: Berlin 207 81. Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Diese Nummer wurde am 17. November abgeschlossen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0773
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aufbruch des Weihnachtsengels

„Ich will dich auf deinem Wege begleiten, denn noch nie dürstete der Drache so nach Blut!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1938/0774

© Universitätsbibliothek Heidelberg